

Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 10. Juni 1845.

(K.) Der vorn offene leichte Rock spielt in der warmen Jahreszeit eine große Rolle. Er sieht auf den ersten Anblick sehr einfach und anspruchslos aus, wenn man ihn aber in der Nähe betrachtet, findet man ihn sehr elegant und reich. Namentlich verwendet man viele Spitzen zu seinem Auspuge. Das Leibchen daran ist meist in Falten gelegt und mit einem Zuge, die Kermel sind außerordentlich weit und oben in Falten gelegt, welche durch drei Bündchen erhalten werden. — Sehr oft trägt man zu solchen Ueberwürfen Puritanerinnen-Fichus und zur Vervollständigung des Anzugs paßt nichts besser, als ein Häubchen von außerordentlich feinem Muslin mit Spitzenauspuß.

Ein sehr hübsches Hauskleid giebt weißgrundiger Wollensmuslin mit dichten sehr blasgraunen Streifen. Das Faltenleibchen mit Gürtel ist sehr hoch. Die Kermel sind eng und reichen bis einige Finger breit von dem Ellenbogen, wo sie sich plötzlich erweitern, um am Handgelenk wieder ganz eng zu werden. Der Gürtel besteht in einem Bande, das lose umgebunden wird und dessen Enden bis auf den Saum herunterhängen.

Eine Krankheit richtet mehr Schaden an als zehn Jahre Leben und das Alter verzeiht die Jugendsünden niemals. Es ist deshalb eine seltsame Thorheit, schnell leben zu wollen, da bequem und lange zu leben jedenfalls vorzüglicher sein dürfte. Also mit Maß zu genießen, ist die Devise der Weisen, aber nicht der Frauen; erlauben Sie mir also, Ihnen heute einige gute Lehren zu geben, damit Sie länger schön bleiben.

Ich blätterte vor einigen Tagen in einer alten Handschrift über die Schönheit der Ninon de l'Enclos und suchte mit vielerlei einigermaßen neidischer Neugierde die Geheimnisse zu ergründen und zu begreifen, welche sie angewendet, als ich las, daß diese Königin der Jugend und Anmuth sich früh niemals das Gesicht mit Wasser gewaschen habe. — Sie werden lachen, es ist aber so. Die schöne Ninon badete sich Abends. Der Schlaf erquickte sie nach dieser Anstrengung und gab ihrer zarten, feinen Haut etwas Weiches, Duftiges. Die freie Luft ist der Schönheit der Frauen außerordentlich nachtheilig, namentlich wenn das Gesicht vorher noch gewesen war und wenn

einige das Geheimniß Ninons versuchen wollen, so werden wir auch in unsern Tagen Ninons zu rühmen haben. — Um den Händen die glänzende Weiße und die zarte Feinheit, die unbestreitbaren Zeichen der Aristokratie und Eleganz, zu erhalten, bedient man sich am vortheilhaftesten einer Seife, die aus Milch und süßen Mandeln besteht, den beiden Stoffen, welche vorzugsweise die Hände weich und weiß machen.

Die Mode verlangt jetzt vor allen Dingen, daß man ins Bad oder wenigstens aufs Land gehe. Wir hatten leghin Gelegenheit, alle Toilettegegenstände zu sehen, welche Frau von S. nach Baden mitnehmen wollte. Ihr Reiseanzug zuerst bestand aus folgendem: zuerst aus einem vortrefflichen Corset, das elegant und bequem ist und auf einen Druck fester und lockerer geschnürt werden kann; aus einem Ueberrocke von Drill mit glattem Leibchen und Schößchen daran, engen Kermeln mit Aufschlägen und seidnen Knöpfen statt alles Auspuges. Darüber zu tragen eine staubgraue Mantille mit Kermeln und einem kleinen Capuchon. Dann sahen wir schöne gestickte Beinkleider, welche durch ein Bündchen über den Stiefelchen festgehalten werden, Chemisettstragen, Taschentücher theils mit einfacher Bignette, theils mit reichen gestickten oder Spitzeneinsatzstreifen, Kleider von Tarlatan und Gaze, zwei Ueberrocke von gesticktem Taffet, ein staubgrauer mit gestickten himmelblauen Revers, ein anderer von schottischem Taffet mit offenen Fransen in der Farbe der Carreaux, die Hüte und Shawls, die Hemden, Unterröcke etc., mit welchen letzteren man immer größeren Luxus treibt, gar nicht zu erwähnen.

Allen möglichen Luxus wendet man jetzt auf den Anzug der Kinder und man kann kaum etwas Schöneres sehen, als die Kinder auf der Promenade in den Tuileries.

Die kleinen Mädchen tragen Kleider von Seidenmuslin, von Tarlatan, von italienischem Taffet, die fächerartig offen sind; eine hübsche gestickte Guimpe und kleine weiße Kermel begleiten diesen Anzug. Andere haben Kleider, die à la vierge gemacht sind, so daß die weißen Schultern und die zierliche Taille ganz hübsch heraustreten. Die kleinen Arme werden durch lange weiße Handschuhe ohne Finger geschützt. Auf dem Kopfe tragen sie runde italienische Strohhüte, in der Form jener der Schweizer Pirtinnen, oder spize wie die Hüte und

Sonnenschirme der Chinesen. Auf dem Schirme befindet sich eine langes Band und unter dem Schirme an den Focken sieht man zwei dicke Bandrossetten.

Die kleinen Knaben haben Jäckchen, oder Blousen, die eigentlich keine Blousen sind, so zierlich sehen sie aus und in so verschiedenartiger Form hat man sie. Viele sahen wir von Rankin und sie waren mit Soutaschbörtchen benäht, mehrere waren aber auch von schottischem Taffet und mit offenen Fransen ausgepugt.

Bei den Knaben, die noch nicht über fünf Jahre alt sind, bleiben die Beine bloß bei sehr kurzen Beinkleidern mit einer reichen Spitze. Sie tragen übrigens auch Strohhüte wie die kleinen Mädchen; einige haben indeß auch Mützen von Stroh, oder spanische Hüte von Filz.

Das Grau hat die Gunst wieder gefunden, in welcher es in den frühern Jahren stand. Im Allgemeinen giebt man den einfachen Farben den Vorzug vor den ombrierten und so gefallen auch die Mantillen von weißem Taffet sehr, die mit offenen Fransen garnirt sind. Namentlich passen diese Mantillen für junge Mädchen. Einige Mantillen sind auch von gesticktem Muslin mit einem kleinen Bolant und mit rosa oder blauem italienischem Taffet gefüttert.

Die Umlnüpftücher sind noch nicht aus der Mode, man nennt sie nur anders. So heißen die allerliebsten Bänder, welche durch die reiche Stickerei gezogen werden, um die Schönheit derselben noch mehr hervorzuheben, Bajaderen oder Malteser Kreuz. — Die Bänder werden auch wirklich ziemlich in der Art eines Ritterkreuzes auf der Brust übereinander gelegt. Die Bajaderen wiederum haben die Weichheit und die Farbe der orientalischen Schärpen und man sieht sie in so verschiedenen Nuancen, daß man sie zu allen Kleidern passend wählen kann.

Auf dem Lande sind die eisernen Meubles sehr beliebt.

Einige Thür- und Fenstervorhänge hat man von Seidenmuslin, auf welchen Landschaften, Blumen und Vögel dargestellt sind.

Die sogenannten algierischen Decken ersetzen die weichen Winterteppiche.

Es gefallen jetzt sehr die sogenannten Leibchen à la Rafael, die herzförmig gestickt sind, und die halbweiten Ärmel mit drei kleinen Bolants unten, welche die Manschetten bilden und ebenfalls gestickt sind.

Wir haben auf dem Lande leichte schöne Kleider gesehen, welche zwei Röcke hatten, wie die Ballkleider im vorigen Winter.

Modenblatt No. 26.

1. Frack mit niedrigem breiten Kragen, breiten Klappen, engen Ärmeln, breiten Schößen und Knöpfe von Tuch; bunte

Cravate; gestreifte lange Weste mit Shawlkragen; Beinkleider mit Schnürchen an der Seite.

2. Reisstrohhut mit einer Feder; Kleid von gestreiftem leichten Zeuge mit halblangen Ärmeln, Faltenleibchen, Gürtel mit langen Bandenden und zwei breiten Bolants, die mit offenen Fransen garnirt sind; Sommershawl.

3. Strohhut mit Blumenauspug und langem Band, das oben auf dem Schirme angemacht ist; Kleid mit hohem Leibchen, engen Ärmeln und glattem Rock, nur mit Knöpfen vorn herunter besetzt; Mantille von schwarzen Spitzen.

4. Pamelabut von italienischem Stroh mit Blumenauspug und Band, das auf dem Schirme festgemacht ist und lang herumflattert; Kleid von Seide mit Bolants und Besetzung von schmalen Sammetstreifen, offenem geschnürten Leibchen und engen Ärmeln; Scharpe.

5. Hut von Stroh mit einer Feder; gestreiftes Kleid von leichtem Stoff, mit hohem Leibchen und engen Ärmeln, ohne Bolants, vorn auf dem Rocke herunter mit neuem Auspug; Mantille von Seide, mit Borte benäht.

Oben sind mehrere Mützen und Hüte abgebildet.

Doppelstahlstich No. 26.

Maynooth College.

Wir liefern heute eine Ansicht von Maynooth College, über welches in dem englischen Parlamente seit mehreren Wochen und noch immer gestritten wird. Maynooth College ist nämlich ein Seminar in der irischen Stadt Maynooth, in welchem die jungen katholischen Geistlichen ihre Ausbildung erhalten. Früher studirten die jungen Irländer, die sich dem geistlichen Stande widmen wollten, im Auslande, namentlich in Frankreich und Italien; 1795 aber setzte der große Minister Pitt die Gründung des Predigerseminars in Maynooth durch, weil er hoffte, die irländischen Geistlichen mehr zu nationalisiren, wenn sie ihre Bildung in Irland selbst erhielten. Ob ihm dies gelungen ist, dürfte zu bezweifeln sein; vielleicht liegt der Grund des Mißlingens aber auch in der beschränkten Weise, wie in dem Seminar für die Bildung der jungen Geistlichen gesorgt wird. Aus diesem Grunde hat die jetzige englische Regierung bei dem Parlamente darauf angetragen, für jenes College jährlich eine bedeutend höhere Summe zu bewilligen als bisher, damit die Zahl der Zöglinge vergrößert und für deren Bildung in umfassenderer Weise gesorgt werden könne. Eine solche Zumuthung ist nun für viele der starrprotestantischen Engländer ein Gräuel und durch ganz Großbritannien herrscht eine gewisse Aufregung gegen die Maßregel der Regierung, aus Staatsmitteln Gelder zur Bildung katholischer Geistlichen herzugeben.

Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 15. Juni 1845.

(F.) Die hochherausgehenden Kleider, welche man Amazonenkleider nannte, als man sie mit Knöpfen verzierte, stehen noch immer in Gunst; freilich sind sie nicht immer bis oben hinauf geschlossen, sondern häufig herzförmig offen, oder haben platte Revers oder auch eine Art Shawlkragen. Diese letztere Form namentlich ist sehr bequem, weil sie es möglich macht, das Leibchen mehr oder weniger zu öffnen und die Chemisette eine ähnliche Form erhalten kann.

Die Ueberröcke und Ueberrockkleider sind vor allen sehr zahlreich und im Aussehen eben so verschieden, als dem Auszuge und dem Reichthume nach. Die leichten Stoffe, die gestreiften sowohl als die einfarbigen, sehen namentlich als offene Ueberröcke recht gut aus. Uebrigens liebt man auch den Foulard, sowohl den carrirten, als den gestreiften oder geblümten und zwar namentlich zu Ueberrockkleidern, für die man aber auch die sogenannten Schweizer Musline, die chinesische Leinwand und die Seidenmusline und die Seidenbatiste wählt.

Man kann von den neuen Moden nicht sprechen, ohne auch die neuen Mantillen von weißem gekrepptem Krepp zu erwähnen, die mit rosa Atlas gefüttert und mit einem rosa Band mit weißen offenen Fransen rund herum garnirt sind. Sie sehen außerordentlich schön aus.

Ueberhaupt haben die Mantillen von ihrer Beliebtheit noch gar nichts verloren, nur scheint man sie gar zu sehr mit Auszug von offenen oder gedrehten Fransen u. zu überladen, denn sie werden dadurch zwar theurer, aber um nichts hübscher. Wir sahen mehrere weißglazirte rosa und himmelblaue, die mit einer doppelten Spizengarnitur versehen waren, was uns als sehr geschmackvoll erschien. Die kleinen weißen Ärmel, aus denen niedliche weiße Hände hervorsehen, passen vortrefflich zu diesen Mantillen. Auch Tarlatan braucht man häufig dazu und solche Mantillen garnirt man mit großen Falbeln. Die Pelserine derselben ist immer ziemlich groß und bildet drei Reihen von Falbeln übereinander.

Auf der Promenade haben wir Kleider von Seidenmuslin mit blasgrünem Grunde und pekisirten Streifen gesehen. Das guimpensförmige Leibchen ging sehr hoch hinauf und wurde hinten

zugemacht. Vorn auf der Brust befanden sich kleine Querstreifen, die mit Spizchen garnirt waren. Dieser Streifen zählten wir vier und sie wurden an ihren Enden von seidenen Knöpfen gehalten. Die Ärmel waren eng, oben mit zwei ähnlichen schmalen Streifen verziert, während sich auf dem Vorderarme drei befanden. Diese Ärmel verlangen Muslinmanschetten, die mit einer schmalen Spitze garnirt sind. Auf dem Rocke hatten diese Kleider sehr breite faltige Volants.

Die vorn offenen Ueberröcke werden besonders häufig auf dem Lande getragen und man besetzt sie meist mit gleichem Stoffe oder mit gefältelten Bändern.

Für den Abend ist der Ueberrock von weißem Tarlatan, himmelblau oder citronengelb gefüttert, sehr modisch; ein solches Kleid hat ein ziemlich offenes Leibchen mit kurzen Ärmeln, die mit Spizchen garnirt sind.

Die Toilette der Bräute wird immer kostbarer. Drei breite Spizenvolants bilden den Rock und der Schleier, der unter einer kleinen Quitlande hervorkommt, welche über die Stirn geht und sich in zwei dicken Büscheln weißer Rosen endigt, die an jeder Seite des Kopfes angebracht sind, fällt bis über den zweiten Volant herunter.

Die Gürtelketten und die Marquisenketten trägt man eben so gern und häufig zu den Sommerkleidern als zu den Wintertoiletten. Sie werden, wie sonst an den Leibchen unserer Großmütter, befestigt und tragen die Pompadour-Uhr, deren schönes blaues Email von einem Blätterkranze in verschiedenen Nuancen eingefast ist. Die Uhren, welche jetzt die modischsten sind, schreiben sich aus der Zeit der Königin Marie Antoinette her.

An gewissen kleinen Veränderungen an den Ärmeln bemerkt man, daß eine wichtige Umgestaltung in diesem Theile der Toilette nicht fern ist. Bei Kleidern von leichten Stoffen, Seidenmuslin, Organdis, Tarlatan u. entfernt man sich in Bezug auf die Ärmel nicht sehr von einer gewissen Anzahl von Puffen und einigen Spizchenbauschen. Auf der anderen Seite versichert man, die Unterärmel würden wieder erscheinen, d. h. die Oberärmel müssen weit und kurz sein; statt diesen kurzen Oberärmeln aber die Aufschläge à la Ludwig XIV. zu geben, begnügt man sich oft, sie unten besonders zu garniren.

Was die langen Kermel betrifft, so sind die sogenannten russischen die elegantesten. Diese Kermel, welche oben durch ein Bündchen, mit Spitzenbesatz auch wohl, zusammengehalten werden, erweitern sich mehr und mehr, je näher sie an das Handgelenke kommen, wo sie plötzlich gefältelt und durch ein Bündchen fest an der Hand gehalten werden.

Die sogenannten ottomanischen Kermel sind oben in Falten gelegt und gehen, immer weiter werdend, bis drei Quersfinger breit von der Hand, wo sie mit einer kleinen Spitze oder einer Ruche garnirt sind.

Zu kleinen Soirées tragen die jungen Damen Kleider von weißem Barège mit Querstreifen, mit griechischem Leibchen und ziemlich weiten Kermeln, oder Kleider von italienischem Taffet in zarter Farbe mit drei oder vier Volants von sehr dünnen schwarzen Spitzen, was allerliebste aussieht, wie auch Kleider mit hohen Leibchen von rosa und weiß oder grün und weiß carrirtem schottischem Pelin mit vier kleinen Volants von offenen Fransen. Der Kopspuß, den man dazu wählt, besteht in Barben von Application, oder in einem Haarpuß mit einer Blumenberthe, oder einer Druidengurte oder in Eichenblättern.

Bisfiten nennt man eine neue Art Mantillen, welche die Mitte hält zwischen dem Samail und Langshawl. . . Man hat sie von weißem Organdi, mit rosa Taffet gefüttert; die Blätter der Mantille vorn sind abgerundet und die Pelerine ist sehr groß; durch Nähte sind die Blätter in die Gegend des Gürtels gezogen und ihre Verbindung mit der Pelerine giebt eine Art Halbärmel. Die ganze Mantille rund herum ist mit einem Bande mit rosa Fransen garnirt und die Pelerine selbst dreifach mit diesem Bande besetzt, das gewöhnlich gefältelt ist. Noch schöner sehen die Garnituren von Spitzen aus. Wir haben bereits solche Bisfiten gesehen, welche rund herum mit Spitzen garnirt waren und an den Rändern hin eine schöne Stickerei hatten.

Modenblatt No. 27.

1. Sommer-Livree mit engen Kermeln und Kragen von Seide; bunte Cravate; Weste von Piqué; gestreifte Beinkleider und Strohhut mit sehr niedrigem Kopfe.

2. Hut von Reisstroh mit Federn und langen Bindebändern; Kleid von Barège mit zwei großen ausgezackten Volants, kurzen Kermeln von dem Kleidstoffe und langen engen weißen Kermeln; kleine gestickte Pelerine, und Langshawl von Cashemir.

3. Hut von Reisstroh mit Bauspüz; Kleid von Seidenmuslin mit tief herzförmig ausgeschnittenem Leibchen und hoher Chemisette, halblangen Kermeln und einem Bandgürtel.

4. Anzug eines Knaben.

5. Hut von Seide mit Spitzen- und Bauspüz; Kleid von Seide, vorn herunter mit Schnuren besetzt; enge Kermel ohne Unterärmel; Mantille mit Bandgarnitur.

6. Anzug eines kleinen Mädchens mit einem Strohhut in der neuesten, d. h. chinesischen Form.

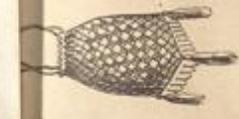
Oben ist ein Beutel, ein Kopspuß, ein Cravatentuch nebst zwei Haarpußen abgebildet, von denen sich der eine durch das breitgescheitelte Haar auszeichnet, welches die ganze Stirn bedeckt.

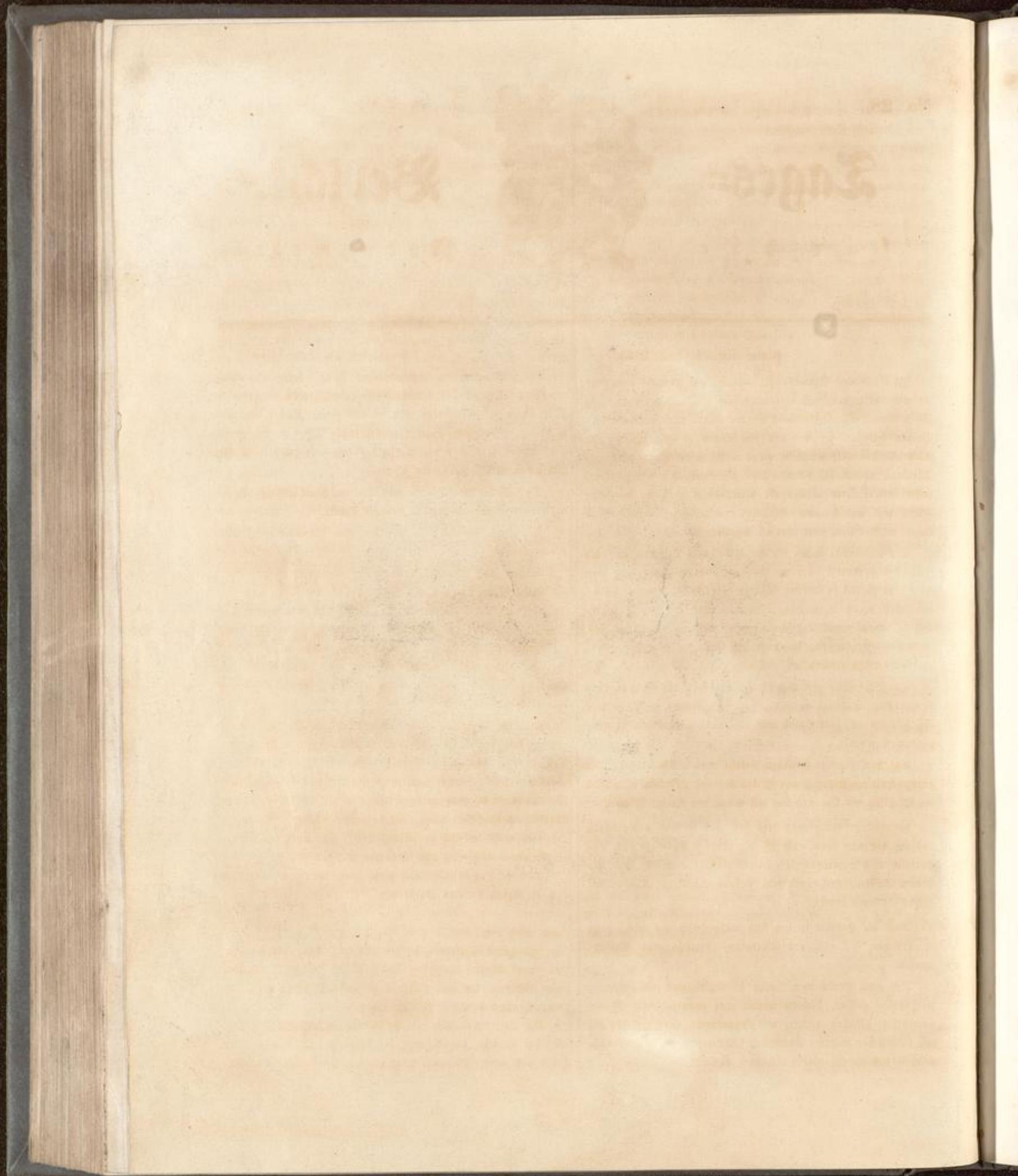
Doppelstahlstich No. 27.

Dr. Ludwig Storch.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Ludwig Storch, geboren am 14. April 1803 zu Ruhla bei Eisenach im nordwestlichen Thüringerwalde, Sproß einer Reihe von Aerzten, unter welchen einer zu seiner Zeit berühmter Schriftsteller war, deren Kunst er zuerst, nach dem Willen seines früh verstorbenen Vaters, untreu wurde, arbeitete in seiner trübseitigen Jugend erst bei der Fabrikation messingener Pflasterkopfsbeschläge, erlernte dann die Kaufmannschaft in Erfurt und besuchte endlich, vom glühendsten Wunsche nach Wissenschaft getrieben, die Gymnasien zu Gotha und Nordhausen, und die Universitäten zu Göttingen und Leipzig. Von den theologischen Studien, denen er sich zu widmen gedachte, bald zurückgekommen — da ihm der Glaube fehlte, und er weder sich noch Andere täuschen konnte — trieb er historische, philologische und pädagogische, um sich zu einem Lehramte vorzubereiten. Aber die Liebe zur Poesie und seine häuslichen Verhältnisse (er war früh verheirathet) machten ihn zum belletristischen Schriftsteller. Seit 20 Jahren sind eine Reihe von Romanen und Novellen von ihm erschienen. Er lebte in Gotha, Stuttgart und Leipzig und wieder in Gotha. Vor fünf Jahren von einer nervösen Krankheit befallen, die ihn längere Zeit zur geistigen Production fast ganz untüchtig machte, gründete er in der letztgenannten Stadt ein Verlagsgeschäft mit Buchdruckerei, das er aber, von der anhaltenden Ungunst der Zeit und anderer Verhältnisse und von der widerwärtigsten Stellung zu seiner Umgebung gedrängt, wieder aufgeben mußte. Jetzt lebt er in tiefer Zurückgezogenheit seinen Studien und Dichtungen und beginnt nach langem Schweigen die Lesewelt mit neuen Schöpfungen zu erfreuen. So erschien im vorigen Jahre „Max von Eichel“ in 3 Bänden und binnen kurzem folgt „ein deutscher Leinweber“ in 4 Bänden. Der Held dieses letzten Romans ist der Leinweber Jacob Fugger in Augsburg, der vom Kaiser Maximilian geabelt und dessen Neffen und Erben Raimund und Anton Fugger auf dem Reichstage zu Augsburg 1530 von Karl V. zu Reichsgrafen geschlagen wurden. — Die Katastrophe des Romans wird, von Storch und Fr. Adami bearbeitet, zugleich auch auf die Bühne kommen. — Sehr zu wünschen wäre, daß Storch auch eine Sammlung seiner Gedichte herausgäbe, von denen bereits viele zu Volksliedern geworden sind.





Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 24. Juni 1845.

(F.) Einige Bemerkungen, welche wir gemacht und über die wir uns gefreut haben, können wir nicht verschweigen: das Weiß scheint wieder in Gunst zu kommen; wir sahen mehrere Damen auf den Promenaden im Wagen in weißen Kleidern. Vielleicht hat diese Rückkehr zu dem Weiß der schöne Muslin-Larlatan veranlaßt, denn es läßt sich kaum etwas Schöneres, besser Kleidenderes denken als dieser duftige Stoff, der eine Dame wie mit leichten Wölkchen umhüllt. Andere Anzüge mögen reicher sein, poetischer ist sicherlich keiner.

Die Ueberröcke haben ein weniger hohes Leibchen und oft selbst kleine Revers, die um den Hals herumgehen und spitz nach dem Gürtel zu laufen; dagegen werden die Revers, welche von oben herab umgeschlagen werden, wie im vorigen Jahre, und die man republikanische nannte, weil sie allerdings den Herrenwesten gleichen, die man zur Zeit der Republik trug, gar nicht mehr gesehen.

Die Mantillen mit Capuchon, die man mit Kuchen oder ausgezackten Volants auspugt, sind sehr beliebt, nicht in Paris, sondern auf dem Lande und im Bade, wohin man sie mitzunehmen gedenkt.

Auf den Barège-Kleidern bringt man noch immer viele quergeschnittene Volants an; ist der Barège gestreift, so müssen die Streifen der Volants sich mit denen des Rockes kreuzen.

Ueberhaupt trägt man jetzt fast nur Kleider aus leichten Zeugen, die man denn auch in der größten Auswahl hat, namentlich auch außerordentlich leichte glasterte oder sehr klein gestreifte Taffete, aus denen man tiefausgeschnittene Kleider mit kurzen Ärmeln macht.

Auch die Soiréetoiletten sind mehr frisch als reich, denn sie bestehen fast alle aus Larlatan, Barège oder Seidenmuslin.

Die Langshawls von Crêpe de Chine und von Casimir, mit Seide gestickt, bleiben immer eine ausgezeichnete Mode; namentlich gefallen neuere, mit sogenannter türkischer Stickerei, in welcher mehrere Arten der Stickerei künstlich verbunden sind, so daß sie außerordentlich reich aussieht.

Paris, den 24. Juni 1845.

(M.) Obgleich die Herrenmoden keine großen Veränderungen erleiden, so hat doch die Wärme einiges Neue gebracht. Wir sahen z. B. Tweeds von wasserdichtem Luche, die mit Seide gefüttert und außerordentlich leicht sind. Die Kravatten, die Revers und die Aufschläge sind ebenfalls von Seide und zwar in der Farbe des Luches.

Die Röcke behalten die sehr breiten, platt auf der Brust aufliegenden Revers, eben so wie die Fracks.

Die Form der Hüte hat sich seit dem Sommer nicht wieder verändert.

Sogenannte Phantasiefricks trägt man seit einiger Zeit, die aus leichten melirten Stoffen bestehen; sie haben nur eine Reihe Knöpfe; die Tasche auf der Brust hat keine Patte; die Schößen sind stark röhrenförmig in Falten gelegt und die Patten darauf dienen nur als Bierde, denn sie haben keine Taschen. Der Leib ist nicht gefüttert, da aber die leichten Stoffe sich leicht ausfasern, so faßt man sie mit einer schmalen seidenen Borte ein.

Man trägt viele Westen von einfarbigem Stoffe, sowohl von weißem Piqué, als von chamois Valencia, von Atlas, von Casimir oder schwarzem Merino. Die schwarzen Westen sind überhaupt sehr zahlreich und man schreibt dies dem Umstande zu, daß man zu viele carrirte Zeuge in diesem Jahre auf den Markt geworfen hat, deren man bald überdrüssig geworden ist. Um dies recht deutlich zu zeigen, greift man nach den einfarbigen, namentlich nach den schwarzen Stoffen.

Auch bei den Beinkleidern zieht man die einfarbigen oder doch die kleingestreiften Stoffe vor.

Paris, den 25. Juni 1845.

(F.) Die Bitterung ist so heiß geworden, daß die Damen schnell Noire, Levantine und selbst die leichtesten Wollenzeuge ablegten, um sich in Stoffe zu kleiden, welche der Temperatur entsprechen.

Die glasterten Taffete, die Foulards, die ungebleichten Bastiste, der Muslin, der Organdi und die Gaze sind, je nach ihrer Form und ihrem Auspuge, Negligé- und Puzkleider geworden.

Die weiten Kermel, die kurzen oder doch nur bis an den Ellenbogen reichenden Kermel haben die engen ersetzt. Die griechischen Leibchen, wie die Leibchen à la Rafael stehen sehr in Gunst. Sie heben die Brust und die Achseln mehr heraus und drücken die Taille weniger zusammen.

Man zieht den seidenen Mantillen die Langshawls von algerischem Krepp, von Gaze oder Muslin vor, und endlich wählt man die leichtesten Hüte, die man finden kann.

Bei den Toiletten, welche man für die Badefaison vorbereitet, spielen die offenen Ueber Röcke eine Hauptrolle. Sie sind sehr verschiedenartig und, wie uns scheint, geschmackvoller ausgeputzt, als im vorigen Jahre. Das Kleidungsstück, welches die Mitte hält zwischen einem Hausrock und einem gewöhnlichen Kleide, ist ohne Widerrede die anmuthigste und eleganteste Toilette, welche eine Dame Nachmittags tragen kann, sowohl in der Stadt im Zimmer und Wagen, als auch auf dem Lande im Garten.

Die Ueber Röcke von weißem Taffet, die vorn über einem dünnen Unterkleide von Muslin offen sind, der mit fünf bis sieben Spitzenreihen oder mit Tullebauschen garnirt ist, sehen ausgezeichnet aus. Diese Ueber Röcke werden an der Taille durch ein breites einfarbiges Taffetband zusammengekommen; die Enden dieses Gürtels reichen bis auf die Kniee; die Leibchen sind am Rücken leicht in Falten gezogen und vorn durch Perl- oder Marcaffitknöpfe geschlossen und zwar durch vier oder durch acht, je nachdem sie eine Garbe bilden oder bis an den Hals hinauf gehen. — Die seidenen Ober Röcke mit offenen Vordertheilen sind mit offenen Fransen oder mit Perlenknöpfen garnirt. . . Namentlich sehen die letzteren Knöpfe sehr gut aus und sie passen vortreflich zu weißen Stoffen.

So schön aber auch alle diese eleganten Negligés sind, so kommen sie doch den einfachen Ueber Röcken von glattem oder gestricktem Muslin nicht gleich, die mit blauem, rosa, lilas oder blaßgelbem glafirtem Taffet gefüttert sind.

Wie immer suchen auch jetzt die eleganten Damen sich hauptsächlich durch die Einfachheit ihrer Toilette auszuzeichnen; namentlich vermeiden sie, irgendwie auffallend durch die Farbe oder den Ausputz oder den Schnitt ihrer Kleider da zu erscheinen, wo sich viele Personen beisammen befinden, wie an öffentlichen Orten. Nur im Hause kann sich eine Dame einmal eine auffallende Kleidung erlauben.

Modenblatt No. 28.

1. Zughut mit sehr weitem Schirm und mit einer hängenden Feder ausgeputzt; unter dem Schirme lange Locken; Kleid von carrirtem Seidenzeuge mit tiefem Leibchen, das eine breite Berthe mit Fransenbesatz hat, halblangen engen Ärmeln mit gestrickten weißen Unterärmeln, Bandgürtel und Fransen auf dem Rocke.

2. Hut von Reisstroh, unter dem Schirme mit Tulle gefüttert und oben mit vollen Lorbeerblüten nebst Blättern ausgeputzt; Ueberrock von glafirtem Taffet mit offenem Leibchen, auf dem sich, wie auf den engen unten geschlitzten Ärmeln und auf dem Rocke herunter Knöpfe von Edelsteinen nebst einer einfachen Schnurenbesetzung befinden.

3. Eleganter Morgenanzug: Haarputz mit Blumen; Kleid mit zwei Röcken von weißem Tullatan mit bauschigen Besetzungen auf den Röcken und als Berthe.

4. Hausanzug: Kopfputz mit Band und langen Locken; offener Ueberrock von Barège mit Band ausgeputzt, das durch den Saum gezogen ist.

5. Anzug eines kleinen Mädchens.

Siebentes Extrablatt.

1. Anzug eines Knaben.

2. Frack mit niedrigem Kragen, breiten Revers, breiten rundlichen Schößen, engen Ärmeln und goldenen Knöpfen; kleine bunte Cravate; lange Weste mit kleinem Stehkragen; halbweite Beinkleider mit Bortenbesatz an der Seite.

3. Kurzer Rock mit einer Reihe Knöpfe; kleine bunte Cravate; Weste von Piqué mit sehr langen Schößen; weiße Beinkleider und grauer Hut.

4. Anzug einer Dame zu Pferd.

5. Hut von durchbrochenem Stroh mit Bandausputz; Kleid von Seidenmuslin mit hohem Leibchen und engen vorn offenen Ärmeln, und drei Röcken.

Doppelstahlstich No. 28.

Die Kaiserin von Rußland in großem Costüm.

Die Kaiserin von Rußland, bekanntlich die Schwester des regierenden Königs von Preußen, ist in der letztern Zeit namentlich von Gustine in seinem berühmten Buche über Rußland geschildert worden, in welchem wir nachzulesen bitten, was der feine Beobachter über den Character, die Krankheit und die Lebensweise der edeln Kaiserin sagt. Unser Bild stellt die hohe Frau in der Kleidung dar, in welcher sie bei den feierlichsten Gelegenheiten erscheint. Namentlich fällt der eigenthümliche Kopfputz auf, welcher der altrussischen Hoftracht der Damen entspricht. Dieser schwere Kopfputz besteht immer aus dem kostbarsten Stoffe, ist mehrere Zoll hoch, mit Stickereien und Edelsteinen bedeckt. Dieser altrussische Kopfputz giebt, wie alle Reisenden behaupten, die am Hofe in Petersburg erschienen, dem ganzen Anzuge etwas Nobles und Originelles, was schönen Personen sehr gut ansteht, die häßlichen aber leider noch häßlicher macht.

Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 1. Juli 1845.

(F.) Unter den hübschen Neuigkeiten, die wir in der letzten Zeit gesehen haben, bemerkten wir unter andern einen Ueberrock von ungebleichtem Batist, der weiß gestickt war. Andere in derselben Art haben eine grüne oder lilas Stickerei. Einige dieser Ueberrocke waren vorn auf einem Unterkleide von feinem Perkal offen, welches mit vier Reihen Auszug in Batist versehen war. Das Leibchen ist offen, mit platt liegenden gestickten Revers. Die Kermel sind eng mit einer Stickerei am Oberarme; der untere Theil des Kermels hat einen gestickten Aufschlag, welcher die Manschette bildet.

Ein solcher Anzug ist besonders für die Bäder bestimmt, so wie die Ueberrocke von Seidenleinwand die mit kleinen Schöpfchen gemacht werden. Vorn werden diese Ueberrocke mit leicht faconirten Elfenbeinknöpfchen zugemacht, auf denen man eine kleine Blume bemerkt. Unter dem offenen Leibchen sieht man eine Chemisette von gesticktem Batist mit kleinen frischen Falten, die mit durchbrochener Arbeit abwechseln.

Dann kommen die Kleider zum Ausgehen, z. B. ein hübsches Kleid von italienischem Taffet, lilas schinirt und quer gestreift mit breiten Blättern. Zwei breite ausgezackte Volants beginnen in der Nähe der Hüften. Das Leibchen ist glatt und mit Schneppe. Die Kermel sind eng und ziemlich kurz am Handgelenk, so daß gestickte Unterärmel hervorsehen. Ober man trägt einen Ueberrock von grün glafirtem Taffet mit weißen Streifen, der ein an den Achseln in Falten gelegtes Leibchen hat, dessen Falten in dem Gürtel zusammenlaufen und da festgehalten werden. Zwei Reihen Malachitknöpfe in der Kleiderfarbe verzieren den Rock des Kleides. Die Kermel sind eng, bis an das Handgelenk geschlossen, wo zwei Reihen valencienser Spigen auf die Hand fallen. Unterärmel bilden eine Art Tocken am Obertheile der Kermel, was den gefalteten Leibchen mehr Anmuth giebt als die ganz engen Kermel.

In den Soiréen hat man Kleider von so leichtem und weißem Tarletan, daß man die Leibchen à la vierge trägt; Kleider von indischen Organdi mit goldenen Borten oder Börtchen von Goldfäden, die durch große antike Cameen gehalten werden; oder auch Kleider von rosa Tülle, von kohlgrünem,

von blauem Tülle mit einem dreifachen ausgezacktem Rocke übereinander, Kleider, die so duftig und leicht sind, daß, wenn sie sich bei der Bewegung des Tanzes heben, man eine Schaar von Peris in dem Reiche der Wolken zu sehen glaubt. Die Leibchen mit Guimpe, also mit Falten, kommen wieder in Gunst wegen der neuen hübschen Gürtel und Schnällchen, welche man seit einiger Zeit hat.

Einige elegante Damen ersetzen für den Sommer die Umknüpfetücher durch leichte Filetstreifen, welche die Form eines kleinen Fichu haben. Sie sind rosa, blau, grün, lilas mit Doppelreihe von offenen Fransen als Garnirung.

Als etwas Neues führt man auch die Kermel à la Ninon an. Diese Kermel bestehen aus mehreren Spigenreihen übereinander, welche endlich als Manschette sehr weit vor auf die Hand fallen.

Die Stiefelchen, welche man trägt, sind meist hellfarbig mit Spighen von Maroquin oder englischem Leder in der Farbe des Stoffes. Einige Stiefelchen werden ganz ohne Befestigung gemacht, was bei der warmen Witterung sehr angenehm für die Füße ist. Die elegantesten Stiefelchen sind von Seide, die Hausschuhe von Noire, leicht mit Florence gefüttert.

Die Armleuchter haben da, wo die Kerze eingesetzt wird, einen kleinen Kranz von künstlichen Blumen.

Die Spiegel sind mit rosa oder blauem italienischem Taffet eingefast, den man mit Spighen überzieht und mit Bandsäckchen garnirt, welche die vergoldeten Nägel ersetzen, die man sonst wohl zur Verzierung anwendete. Darüber wird eine Art breiter Vorhang, ebenfalls von Taffet, mit Spighenüberzug angebracht, den an den Seiten Rosetten von Rosen ohne Blätter halten.

Auf den Tischen in den Boudoirs stehen in reich geschliffenen Gläsern Parfüms, von denen man nur einige Tropfen umherzusprühen braucht, um den lieblichsten Geruch zu verbreiten.

Eine vollständigere Idee von den neuen Moden werden wir geben, wenn wir einige vollständige Anzüge beschreiben, die von tonangebenden Modedamen getragen werden:

Hut von Reistroh in der Pamela-Form mit einer ganz kleinen Guirlande von Blättern und Trauben, die an jeder Seite des Schirmes herunterfallen. — Kleid von Seidenmus-

lin, weißgrundig mit farbigen Streifen, mit zwei Volants ausgeputzt, die mit kleinen offenen Fransen garnirt sind. — Langshawl von himmelblauem Cashemir, mit weißer Seide gestickt.

Italienischer Strohhut in Pamelaform, mit einer Feder in Strohfärbung und paille Band ausgeputzt. — Ueberrock von staubgrauem Taffet, vorn mit einer Reihe Marquisenknöpfe von Posamentirarbeit zugemacht. — Shawl von schwarzen Spitzen. Stiefelchen in der Farbe des Kleides. — Weißer Sonnenschirm.

Rosa Krepshut, an der Seite mit einem Zweige wilder Rosen ausgeputzt. — Ueberrock von weißem Barège, mit lilas Taffet gefüttert und mit schürzensförmigen Revers garnirt, die mit schmalen offenen Fransen besetzt sind; Knappes herzförmig offenes Leibchen mit Revers, die sich im Gürtel spitz endigen. — Mantille von Tarlatan-Muslin, mit Volants garnirt. — Graulilas Stiefelchen. — Weißer Sonnenschirm.

Anzug auf dem Lande. — Fast runder, offener Pamelaht von genähetem groben italienischem Stroh mit einem paille Band um den Kopf und einer Schleife mit langen Enden an der Seite. — Kleid von Drill mit kleinen Streifen, mit knappem Leibchen und Schößchen, die mit weißen Soutachbörtchen benähet sind; eine Reihe Knöpfe von Perlmutter oder Elfenbein schließt den Rock und das Leibchen; enge Ärmel, die unten offen sind und Aufschläge haben; graue Stiefelchen. — Grüner Sonnenschirm.

Hut von italienischem Stroh mit einem Traubenzweige. — Kleid von Barège mit einem breiten Volant, der mit Seide eingefast ist; tief ausgeschchnittenes und ganz in Falten gelegtes Leibchen. — Cannezou von gesticktem Muslin mit kleinem Kragen. — Mantille von grauem weißglazirtem Taffet, mit ausgezackten Volants garnirt. — Grüner Sonnenschirm. — Graulilas Stiefelchen.

Paris, den 2. Juli 1845.

(F.) An öffentlichen Orten sehen wir viele einfach, aber nicht ohne Geschmack gekleidete Damen. Die meisten haben zwei oder drei Volants auf ihren Kleidern und wir müssen erwähnen, daß die Kleider mit zwei sehr breiten Volants für eleganter gelten als alle andern. Der erste dieser Volants beginnt an der Taille und fällt so tief hinunter, daß er die Stelle bedeckt, wo der zweite aufgesetzt ist. Man sieht namentlich viele solcher Kleider in schwarzem Barège.

Die flobbraunen Foulards mit blauen und weißen Blättern geben sehr hübsche Oberröcke, welche vorn herunter durch flobbraune, weiße und blaue Schleifen zusammengehalten werden. Die Ärmel reichen bis eine Hand breit von dem Handgelenke und lassen die Muslinunterärmel mit Spitzeneinsatz sehen.

Die seidenen Langshawls fängt man an mit Spitzen, mit Guipürefransen, mit offenen Fransen, mit Borten und mit venetianischen Spitzen auszuputzen.

Wir kennen keine eleganteren Mantillen als die von weißem Muslin, welche mit Seide in sehr zarter Farbe, wie hortensiarosa oder sehr blaßcitronengelb, gefüttert sind und die man mit schönen Spitzen garnirt.

Ueberhaupt sind die Spitzen noch immer so beliebt wie bisher; man trägt viele Shawls von Spitzen und hat selbst hübsche Cannezous von schwarzen oder weißen Spitzen.

Modenblatt No. 29.

1. Frack mit niedrigem breiten Kragen, engen Ärmeln ohne Aufschläge, breiten rundlichen Schößen ohne Einschnitt und einer Reihe goldener Knöpfe; einfarbige Beinkleider mit Bortenbesatz an der Seite; bunte Cravate; Weste von Piqué.

2. Kurzer Rock; bunte kleine Cravate; gestreifte lange Weste mit kleinem Umschlagkragen; gestreifte Beinkleider.

3. Haarputz mit Blumen; Kleid von Tarlatan mit tief ausgeschrittenem Faltenleibchen und ganz kurzen Ärmeln, auf dem Rocke mit Band besetzt, das fast an der Leibschnepppe beginnt und nach dem Saume hinunter immer breiter wird; Bouquet; halb lange Handschuhe; an jedem Arme Armbänder.

4. Haarputz mit Blumen; Kleid von Moire, mit Spitzen und Puffen von dem Kleidstoffe ausgeputzt; halb lange Handschuhe; Fächer; an einem Arme zwei Armbänder, an dem andern eins.

5. Hut von Reistroh mit Traubenausputz; Kleid von schillernder Seide mit Posamentirarbeit ausgeputzt; Sommerüberwurf mit Stickerei und offenen Fransen.

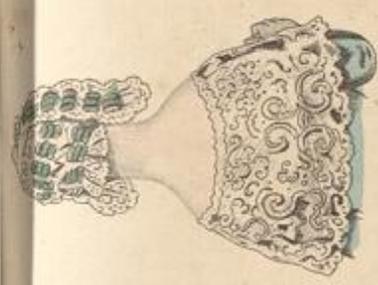
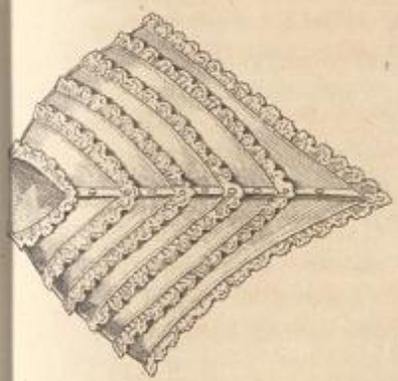
Oben sind zwei Herrenmützen, zwei Häubchen und eine Pelertine abgebildet.

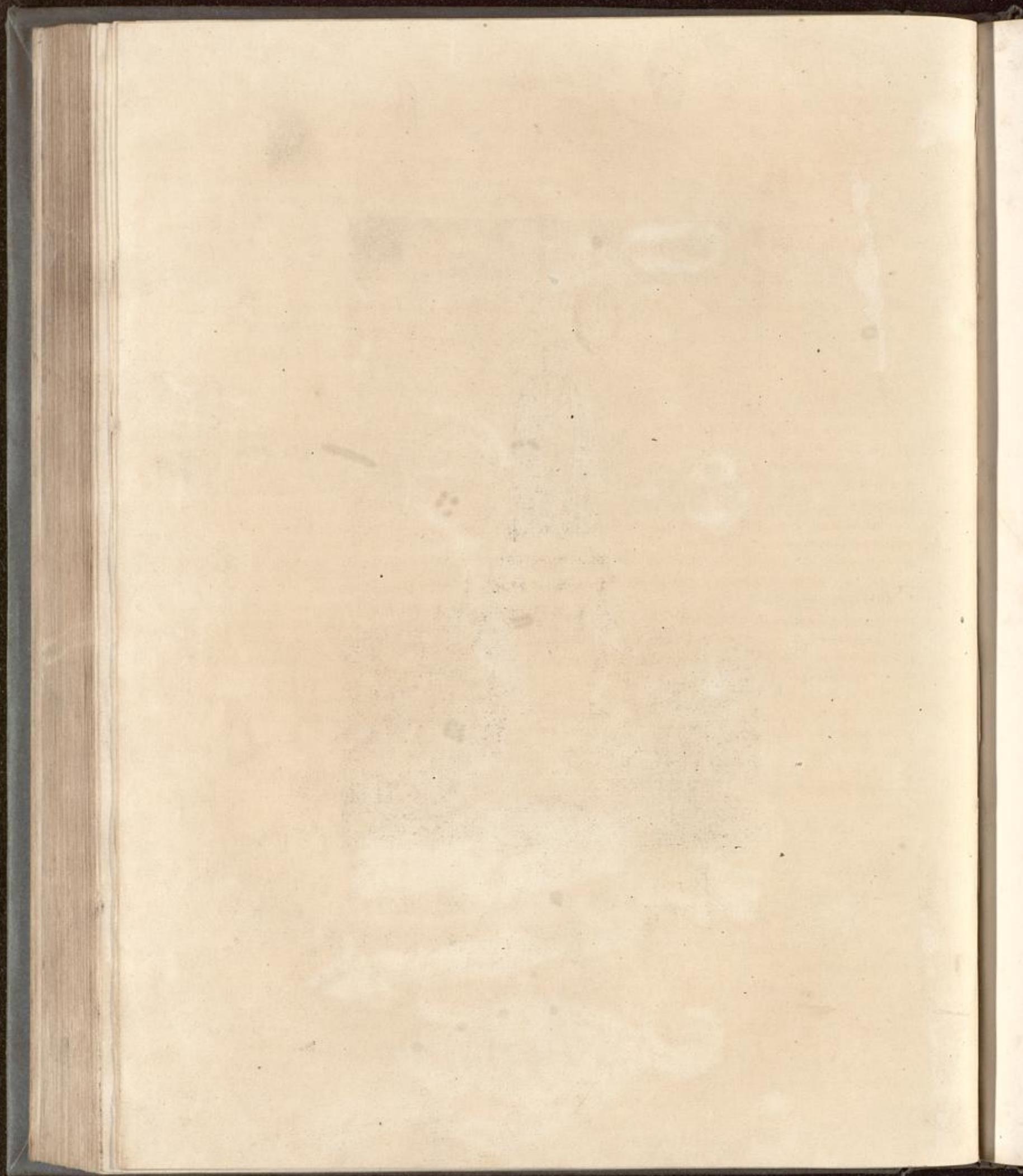
Doppelstahlstich No. 29.

Denkmal des Großherzogs Karl Friedrich in Karlsruhe.

(Nach einer Originalzeichnung.)

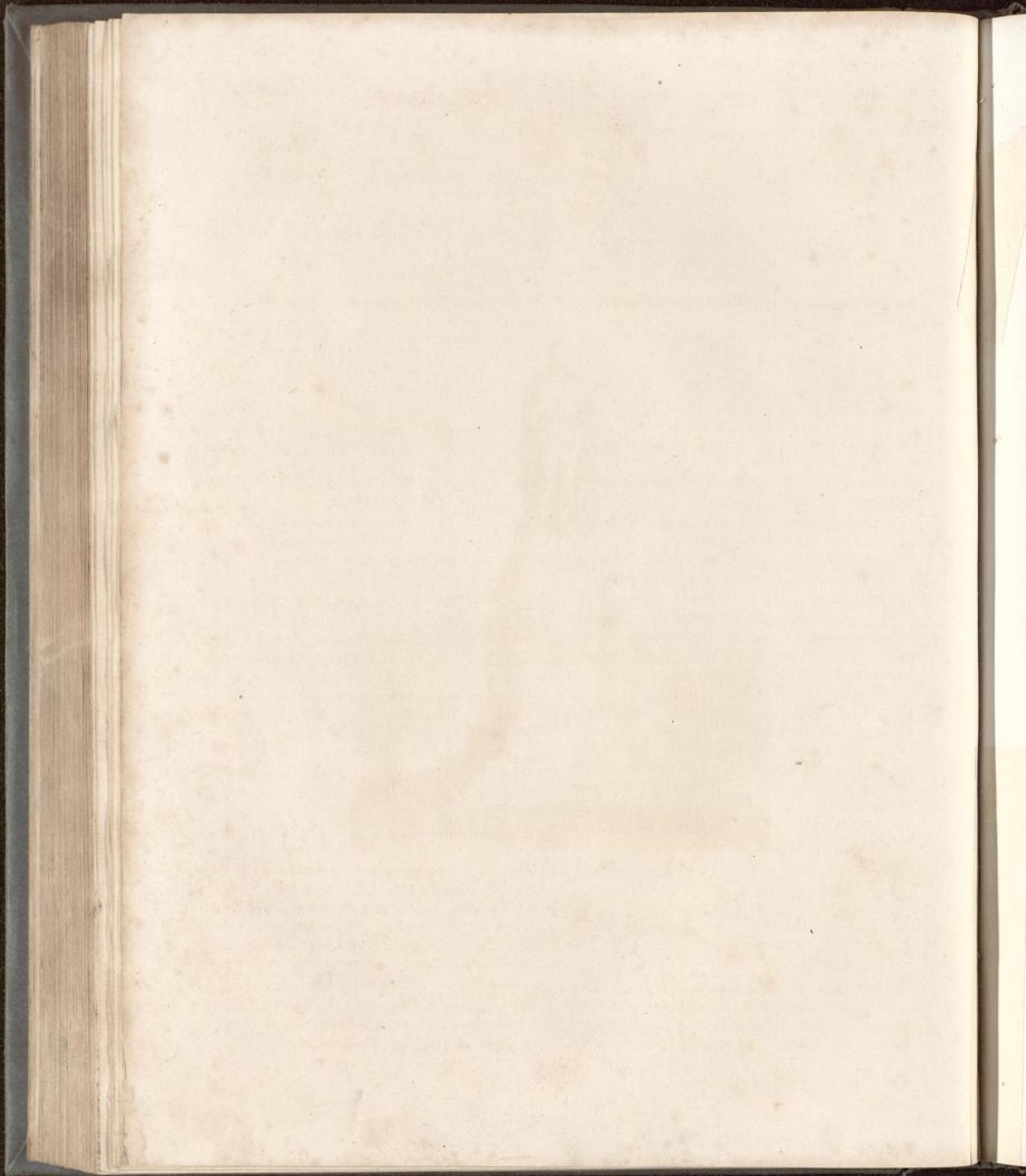
Die im Novemb. v. Jahres enthüllte eiserne Bildsäule des verstorbenen Großherzogs Karl Friedrich stellt den Fürsten in kolossaler Größe, im Feldherrncostüm und Hermelinmantel, dar, auf einem gleich hohen ehernen Fußgestelle. Die Brust ist frei, das Haupt unbedeckt; die Linke ist leicht auf den Degen gestützt; und die Rechte hält die sich eben öffnende Rolle, worauf jene ewig denkwürdigen Worte stehen, welche der edle Monarch einst zu seinem Volk sprach, als es ihm für die Aufhebung der Leibeigenschaft seinen Dank darbrachte. An den vier Ecken des ehernen, auf granitner Unterlage ruhenden Piedestals befinden sich vier colossale weibliche Figuren, welche die vier Hauptprovinzen des Großherzogthums darstellen. Sie tragen sämtlich Mauerkronen, und ihr Haupt ist mit Aehren und Weizenlaub umwunden. Auf der vordern Fläche des Piedestals stehen die Worte: „Karl Friedrich, Großherzog von Baden“. Auf der Rückseite liest man unter einer Krone die Inschrift: „Großherzog Leopold Seinem Vater dem Gesegneten. 1814.“ Auf den beiden Seitenflächen des Fußgestelles befindet sich das altbadische Wappen.







*Monument des Großherzogs Karl
Friedrich von Baden zu Karlsruhe.*



Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 8. Juli 1845.

(K.) Die glasierten Taffete, die Foulards, die ungebleichten Batiste, der Muslin, der Organdi und die Gaze geben, je nach der Form und dem Auspuße, Negligés oder Puzkleider.

Die weiten, die kurzen oder bis an den Ellenbogen reichenden Ärmel ersetzen die ganz engen. In Gunst stehen vorzugsweise die griechischen und die Rasack-Leibchen, welche Brust und Schultern mehr frei lassen und die Taille weniger zusammendrücken.

Die Langshawls von algierischem Krepp, von Gaze und von gesticktem oder nicht gesticktem Muslin zieht man den seidnen Mantillen vor; endlich trägt man auch die leichtesten Hüte und so entgehen die eleganten Damen der wahrhaft afrikanischen Hitze.

Sehr ausgezeichnet sehen die Ueberröcke von weißem Taffet aus, die man offen über einem Unterkleide von dünnem Muslin trägt, das vorn fünf bis sieben Reihen Spigen oder Tülle hat. Diese Ueberröcke werden um die Taille mit einem breiten Taffetbande zusammengehalten, das entweder einfach ist oder Fransen in lichter Farbe hat; die Enden dieses Bandes reichen bis auf die Knie hinunter. Die Leibchen sind auf dem Rücken leicht in Falten gelegt und werden vorn durch Perlen- oder Marcassitknöpfe zugemacht, theils mit vier, theils mit acht, je nachdem sie garbenförmig sind oder bis an den Hals hinaufreichen.

Die vorn offenen seidnen Ueberröcke werden mit offenen Fransen oder mit Perlenknöpfen garnirt, welche letztere sehr gut ausfallen, namentlich auf weißen Stoffen.

Die Ueberröcke von naturfarbigem glasierten Taffet, die vorn auf dem Rocke und auf dem Leibchen mit Seide in gleicher Farbe gestickt sind, haben auf dem Rocke eine Reihe von Agatknöpfen, an dem Leibchen Revers und Ärmel, die an den Nähten gestickt sind.

Wie reizend aber auch diese Negligés sind, so kommen sie doch den einfachen Ueberröcken von glattem oder gesticktem Muslin nicht gleich, der mit blauem, rosa, lilas oder paille glasiertem Taffet gefüttert ist. Diese eben so zierlichen als leichten

Ueberröcke haben vorn auf dem Rocke neben den Spigen, mit denen sie garnirt sind, große Knopflöcher, durch welche man ein Band in der Farbe des seidnen Futteres zieht. Diese neue Erfindung sieht reizend aus.

Die Morgenüberwürfe sind fast alle von ungebleichtem Foulard, von Muslin mit matten Streifen oder von Batist, auf welchem man eine gestickte Guirlande von bunten Blumen sieht. Als Gürtel wählt man ein Band, auf dem sich dieselben Farben wiederfinden und dessen Enden frei umherflattern. Ein einfacher Spigenkragen schlägt sich auf dem Ueberwurfe über und ein rosa oder blaugefüttertes oder auch nur aus Gazeband mit gegittertem Boden bestehendes kleines Häubchen vervollständigt diesen reizenden Morgenanzug.

Die jungen Mädchen tragen statt dieser offenen Ueberröcke Kleider von Foulard und dergl., die entweder glatt oder mit weißen Schnürchen benähet sind. Solche Schnürchen und andere Posamentirarbeiten, welche beliebter als je sind, bringt man auch auf Kleidern von italienischem Taffet an und sie passen recht gut zu den Knöpfen, mit denen man fast alle diese Kleider besetzt, deren meist amazonenförmiges Leibchen oft Schößchen hat. Die schmalen Gürtel mit Schnällchen gelten für geschmackvoll und bezeichnen anmuthig die schlanke Taille der jungen Mädchen.

Die elegante Dame sucht vorzugsweise Einfachheit und Eleganz. Man sieht sie in einem Kleide von Seidengaze mit breiten Streifen und gestickten Volants oder in einem Kleide von glasiertem Taffet. Das Leibchen dieses Kleides ist glatt wie die Ärmel, welche sich unter dem Arme öffnen und einen Halbürmel von weißem Tülle mit Spigenmanschetten sehen lassen. Sie trägt Stiefelchen, deren Farbe jener des Kleides entspricht; einen weißen Langshawl oder eine Mantille von glasiertem Taffet. Ihr Hut ist von Reisstroh oder von durchbrochenem Stroh, mit Seide gefüttert und mit Blumen an der Seite ausgepust. Ihr Sonnenschirm ist von weißem Noire mit einem Griff von geschliffnem Elfenbein.

Die Haarpuze sind sehr einfach, die Häubchen ganz lustig und die Spigenbarben leicht zurückgeworfen; in dem Haar sieht man nichts oder höchstens einige natürliche Blumen.

Paris, den 9. Juli 1845.

(M.) Früh als Morgentoilette trägt man den Zwine-Palmetot, der seit langer Zeit das Lieblingskleidungsstück, ja das unentbehrliche nicht bloß der eigentlichen Modewelt, sondern aller Classen der Gesellschaft geworden ist. Nur der Stoff und der Auspuß machen einen Unterschied, die Form ist für alle eine und dieselbe. Die Ärmel daran sind jetzt meist weit mit runden Aufschlägen, die nach Belieben heruntergezogen oder zurückgeschlagen werden können. Die Schößen, die Revers, der Kragen und die Aufschläge sind mit Seide in gleicher Farbe gefüttert; auch die Knöpfe haben dieselbe Farbe; sie sind façonniert, etwas hoch und ziemlich groß. Die Stoffe, welchen man den Vorzug zu solchen Zwine-Palmetots giebt, sind die leichten Sateens in heller Farbe, wie hellgrau, nussbraun, frühlinggrün, staubfarbig etc.

Die Westen, welche man dazu trägt, haben meist einen Stehkragen, sind sehr lang, aber nur mit vier bis fünf Knöpfen und auf der Brust sehr ausgeschnitten. Doch trägt man früh auch Westen mit Shawlkragen, die ziemlich hoch hinauf zugeknöpft werden und ebenfalls sehr lang sind. Am meisten bestehen diese Morgenwesten aus hellfarbiger Valencia und man trägt viele mit doppelten grünen oder rosa Streifen auf weißem oder braunem Grunde.

Die Morgenpantalons sind weit, fallen gerade und runden sich auf dem Stiefel ab; sie haben feste Fußriemen; doch trägt man auch Pantalons mit Falten und weite ohne Fußriemen. Alle haben an den Seiten entweder eine hohe Naht oder einen Streifen von Posamentirarbeit in der Farbe des Zeuges.

Zum Ausgehen in der Stadt trägt man immer den entweder übereinandergehenden oder geradegeschnittenen Rock mit einer einzigen Knopfreihe. Diese Röcke haben noch immer niedrige breite Kragen, lange Laillen und kurze Schößen, halb anliegende Ärmel und Revers, die sich bis zum dritten Knopfloche umschlagen. Die Knöpfe, die man auf solchen Röcken trägt, sind von überspannener Seide in gleicher Farbe und etwas hoch, glockenförmig. Die vorherrschenden Farben sind das Kaiserblau, das chinesische Schwarz, das Frühlinggrün, Königgrün, Dunkelblau und Bronze.

Modenblatt No. 30.

1. Frack mit niedrigem breiten Kragen, sehr breiten Klappen, kurzen Schößen ohne Einschnitt, engen kurzen Ärmeln, einem Täschchen auf der Brust und großen Knöpfen; große schwarze Cravate; lange Weste von Piqué mit ganz kleinem Stehkragen und schwarze Beinkleider mit Schnuren an der Seite.

2. Hut von Krepp, mit Tülle überzogen; Kleid von schillernder Seide, ohne Auspuß auf dem Rocke, mit hohem nicht

offenem Leibchen und engen Ärmeln; Mantille von Muslin mit Bolant von gleichem Stoffe.

3. Hut von schwarzen Spitzen mit Auspuß von Rosen und langen Bindebändern; Kleid von gestreiftem Sommerzeuge mit einem in der Mitte des Rockes aufgesetztem Bolant, der mit offenen Fransen eingefasst ist, hohem offenem Leibchen mit gestickter Chemisette darunter und kurzen Ärmeln, unter denen weiße, in Puffen gelegte Unterärmel hervorkommen.

4. Hut von durchbrochenem Stroh mit einer Feder an der Seite; Kleid von gestreiftem Sommerzeuge mit zwei hohen quergestreiften Bolants, offenem Leibchen mit gestickter hoher Chemisette und engen langen Ärmeln; Langshawl von schwarzen Spitzen.

5. Hut von durchbrochenem Stroh mit Bandauspuß; Kleid von Muslin mit drei Bolants über einem farbigen seidnen Unterkleide; hohes Leibchen mit ganz kurzen Ärmeln; gestickter Fichu mit Bandrossetten und lange weiße Ärmel.

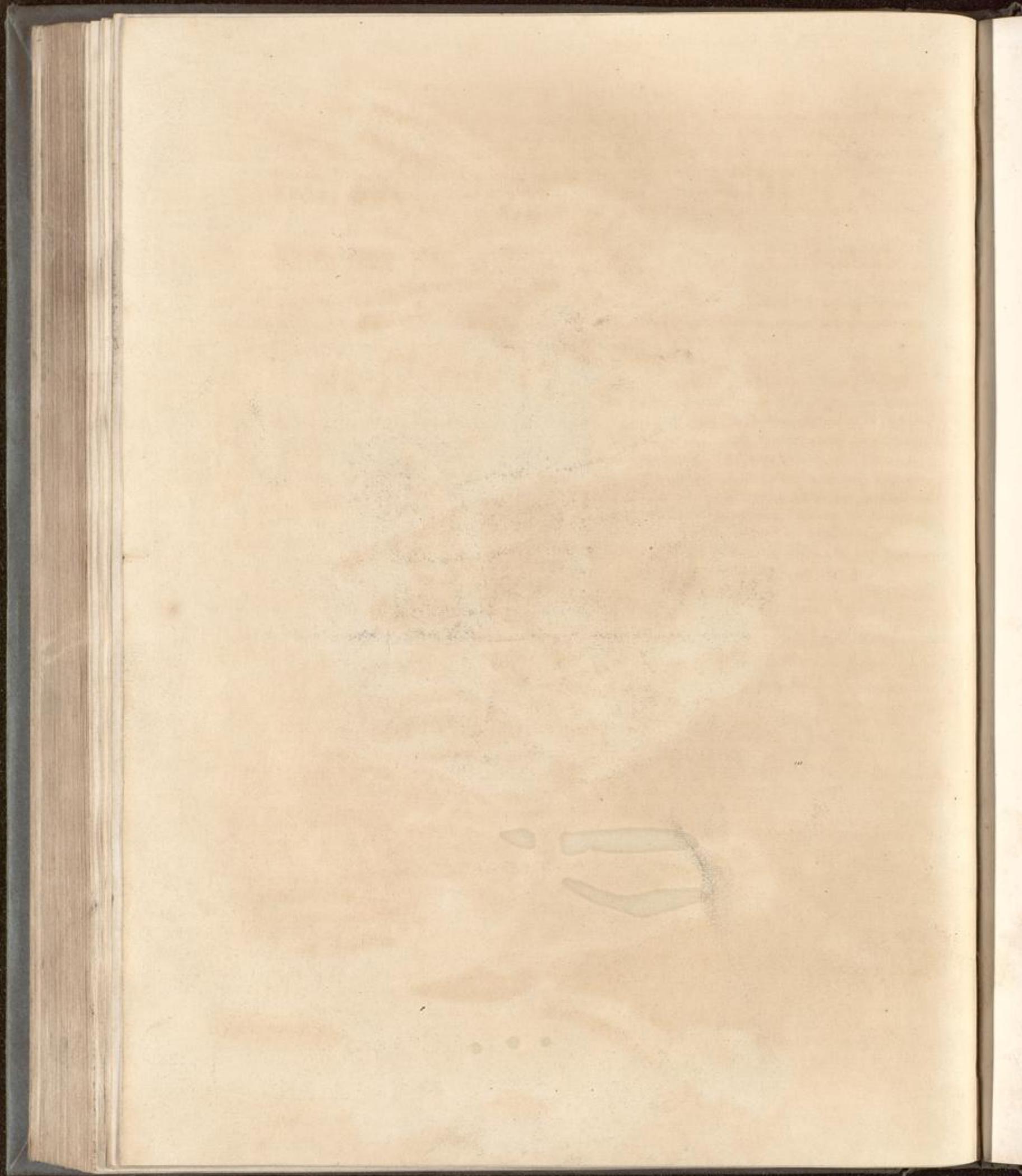
Doben sind zwei Knabenmützen, zwei Herrenhüte und ein Strohhut für ein junges Mädchen abgebildet.

Doppelstahlstich No. 30.

Martin Zurbano.

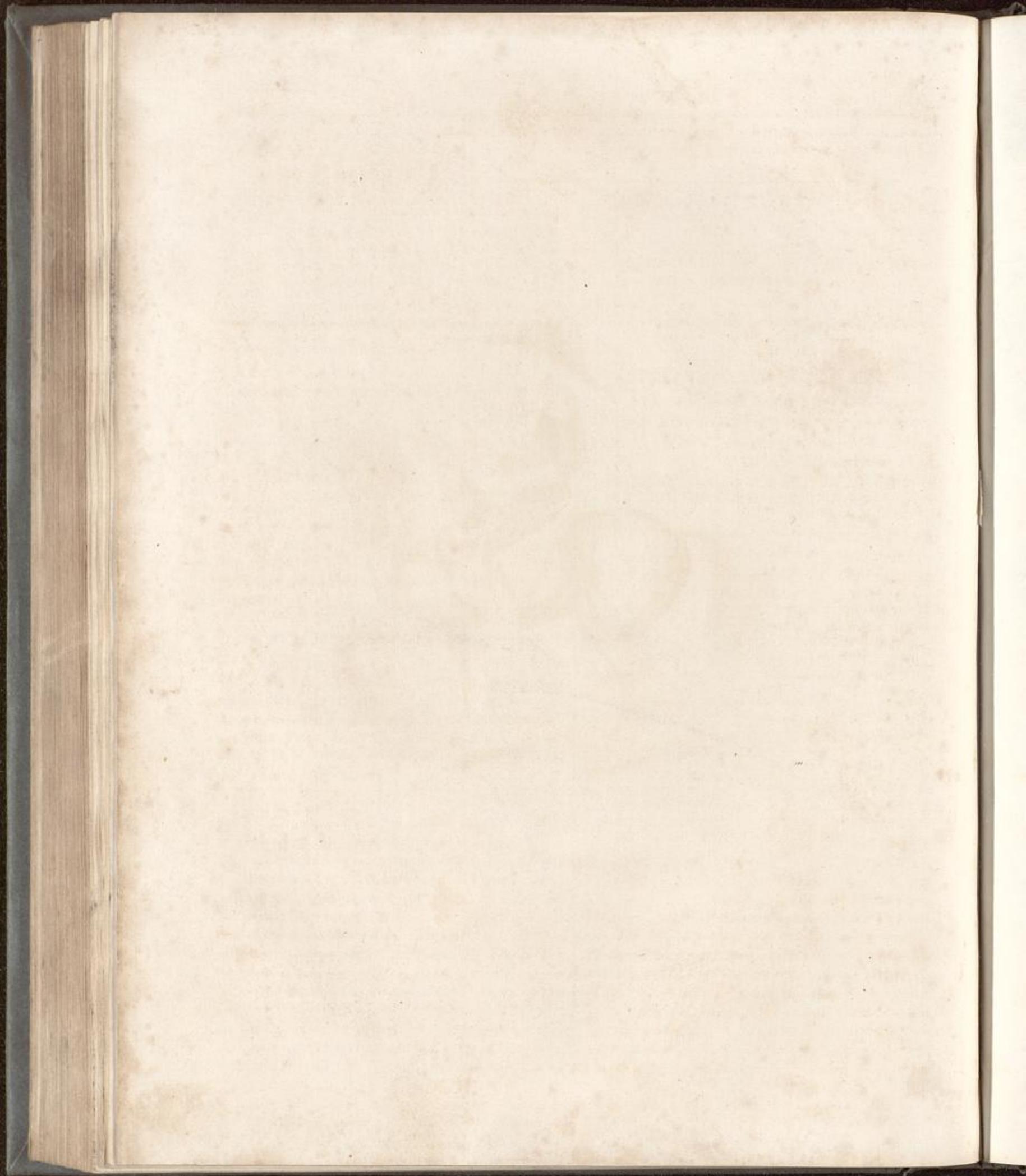
Martin Zurbano, der eine so große Rolle in dem spanischen Bürgerkriege gespielt hat, war der Sohn eines Landmannes in Barea, einer Vorstadt von Logrono und wurde von seinem Vater für den geistlichen Stand bestimmt; da aber dem jungen Zurbano das Studium der Theologie gar nicht zusagte, so kehrte er wieder nach Hause zurück und widmete sich der Landwirtschaft. Er heirathete sehr jung und pachtete ein ziemlich großes Gut in Barea, aber sein ruhelofer Charakter machte ihn für die friedlichen Beschäftigungen eines Landmannes völlig untauglich und deshalb ward Zurbano bald ein Schmuggler oder, wie seine Feinde sagen, ein Räuber. Das Mißlingen seiner Bestrebungen und die Trauer über seine spätere Lebensweise verkürzten das Leben seiner jungen Frau. Zurbano verheirathete sich bald wieder und setzte sein gesegwidriges Leben fort bis zum Ausbruche des Bürgerkrieges. Da stellte er sich an die Spitze einer kleinen Schaar unter dem Schutze Pito Pizarros und begann jene vielbesprochenen kühnen Unternehmungen und Angriffe auf die Carlisten, die ihn in ganz Europa bekannt machten und um deretwillen Espartero ihn zu hohem Range in der Armee der Christinos, zu den wichtigsten Commandos und somit zu einer Stellung erhob, die ihm Ansehen und Vermögen gab. Aber auch da konnte er nicht ruhig bleiben; als Espartero gefallen war, stiftete er Verschwörungen an und begann Aufruhr gegen die bestehende Regierung, die ihn gefangen nehmen ließ. Er wurde zu Anfange des laufenden Jahres als Aufrührer erschossen.







Martin Lurbano.



Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 15. Juli 1845.

(F.) So viel wir bemerken können, bilden unter den neuesten Anzügen die offenen Ueberröcke die Mehrtheit.

Zu Dinern und Soirées tragen die eleganten Damen namentlich solche Ueberröcke von weißem Taffet über einem Unterkleide von dünnem Muslin, auf dem man fünf Spigenreihen oder fünf bis sieben einfache Borten sieht. Diese Ueberröcke sind an der Taille durch ein breites einfarbiges oder bunt gefranstes Band zusammengehalten, dessen Enden bis auf das Knie hinunterfallen.

Die weiten Ärmel, die kurzen und die nur bis an den Ellenbogen reichenden, stehen an Kleidern von sehr leichtem Stoffe mehr in Gunst als die engen. Auch zieht man die Langshawls von glattem oder gesticktem Muslin der seidenen Mantille vor.

Außerdem sieht man viele Kleider von weißem Barège, die entweder mit offenen Fransen oder mit breiten ausgezackten Volants garnirt sind und Kleider von weißem Organdi, die drei große Volants haben, welche mit zehn Reihen kleiner weißseidener Soutaschborten besetzt sind, was sehr gut aussieht. Die Leibchen dieser Kleider sind griechisch gemacht, die Ärmel sind halblang und mit Soutaschbörtchen geschnürt und den Gürtel bildet ein carrirtes oder quergestreiftes Band. Diese Bandgürtel haben sämtlich umherflatternde Enden, die theils sehr lang sind, theils nur bis zu dem dritten Volant, unter den Hüften, reichen.

Die schillernden Taffete geben die meisten Ueberröcke mit Schößchenrücken, die ganz an die unserer Großmütter erinnern. Auch sind die Röcke dieser Kleider, wenn sie keine Volants haben, außerordentlich weit — sie haben sechs bis sieben Blatt — so daß sie eine Art Schleppe bilden.

Uebrigens sind aber die Schillerfarben so allgemein geworden, daß die eleganten Damen zu den einfarbigen Stoffen zurückzukehren anfangen. Die Streifen sind noch immer modisch und wir sahen in voriger Woche bei einer Soirée dansante zwei sehr hübsche Kleider dieser Art, eines von weißer Grenadine mit kirschrothen Streifen, mit schmalen kirschrothen Sammetstreifen garnirt, ein anderes von perlengrauer Grenadine mit weißen Streifen und einem breiten Volant, dessen Streifen

aber quer liefen. Das Leibchen dieses Kleides, das in Falten gelegt war und bis an den Hals hinauf ging, war mit zwei schmalen Spighen garnirt und der Gürtel von perlengrauem, weißgestreiftem Bande wurde durch eine sehr kleine Schnalle von Achat zwischen Marcassit zusammengehalten.

Man benutzte dieses Jahr den Sammet sogar zum Auspuß der leichten Organdis, namentlich staffelförmig in Rüancirungen auf Kleidern von einfarbigem Barège. Wie reizend aber auch diese Modenlaunen aussehen mögen, so kommt doch nichts den einfachen Ueberröcken von einfarbigem oder gesticktem Muslin gleich, der mit blauem, rosa, lilas oder paille glastrtem Taffet gefüttert ist. Diese ebenso hübschen als leichten Ueberröcke haben vorn auf dem Rocke neben den Spigen, mit denen sie garnirt sind, große Knopflöcher, durch die man ein Band in der Farbe des glastrten Taffets zieht.

Die Mantillen haben nicht alle große Volants; man sieht sehr hübsche von Crêpe de Chine, die mit einer seidenen Franse à la neige eingesaft sind. Auch die Mantillen von weißem Taffet mit offenen Fransen sehen sehr gut aus, namentlich für junge Mädchen. Man sieht dergleichen sehr elegante von gesticktem Muslin, die mit rosa oder blauer Seide gefüttert und mit einem Volant garnirt sind.

Die kleinen Schleier gelten so sehr für unentbehrlich, daß die eleganten Damen sie zu Duzenden haben.

Die eleganten Damen, die man namentlich gegen Abend auf der Promenade sieht, haben theils, aus Mißtrauen gegen das Wetter, ihre Ärmelmantillen bei sich, die man Visiten nennt, oder ihre Ueberwürfe von Noire, die mit Spighen garnirt sind. Andere, die minder vorsichtig oder gefallsüchtiger sind, haben auf ihren weißen Schultern nichts als einen Shawl von schwarzen Spighen oder einen weißen Spighen-Langshawl. Ihre Kleider, fast sämtlich von Seidenmuslin, von Wollensgaze oder Tarlatan, sind tief ausgeschnitten und à la vierge gemacht. Alle Falten dieser Leibchen vereinigen sich unter einem schmalen Bandgürtel in der Farbe des Kleidstoffes, der durch eine außerordentlich kleine Schnalle zusammengehalten wird. Die runden Stahlschnallen sind wieder modisch geworden, wie die kleinen Schnallen, die mit Marcassit, Malachit oder Edel-

steinen besetzt sind. Zu diesen Leibchen gehören nothwendig seine sehr zartgestickte Chemisetten, welche einen Reiz mehr geben, indem sie züchtig den Busen und die Achseln verhüllen.

Die Hüte mit offenem Schirm und Nackengarnitur vervollständigen diese leichten Toiletten. Italienisches und Reisstroh eignet sich besonders gut zu der Pamelaform und wird deshalb auch vorzugsweise von der Aristocratie getragen. Der Auszug daran ist ungemein einfach und ihr Werth besteht ausschließlich in der Feinheit des Stoffes und in dem Namen des Hauses, das sie lieferte. Dann folgen die Zughüte von Tulle, die außerordentlich leicht sind. Der Tulle spielt überhaupt diesen Sommer eine sehr wichtige Rolle in dem Reiche der Mode.

Betrachten wir nun eine elegante Dame in einem modischen Bade, in Ems, in Baden-Baden &c. Ihr offenes Kleid ist von Organdi, rosa oder grün nüancirt auf weißem Grunde und hat als Auszug kleine Ruchn von rosa und grünem Atlas. An den Füßen trägt sie sehr hübsche sogenannte Nonchalantes von rosa Noire, die mit grünem Atlas garnirt sind. Auf dem schönen einfach geschneitelten Paare sieht man ein kleines Häubchen von rosa und grünem Gazeband. Der Rock ihres Kleides ist offen auf einem gestickten Unterkleide.

Zu einer spätern Zeit erblicken wir die Dame wieder in einem Ueberrocke von ungebleichter Toile de Soie, der mit Eisenknöpfen zugemacht ist. Ein großer Hut mit Blumen schützt ihr Gesicht vor den Sonnenstrahlen. Auf ihren Schultern ruht ein Langshawl mit Capuchon von blauem Cashemir, der mit einer seidenen Borte in derselben Farbe eingefast ist. So begiebt sie sich in das Bad und den Capuchon zieht sie über den Kopf, wenn sie dasselbe verläßt.

Zum Schlusse noch eine neue Erfindung. Die Gans ist ein sehr gemeiner Vogel und sie hat sich in der Geschichte nur ein Mal in Rom bekannt gemacht. In unsern Tagen nannte man ihren Namen kaum bei einer andern Gelegenheit, als wenn man von den Straßburger Gänseleberpasteten sprach. Jetzt sollen die Gänse mit einem Male berühmt werden, denn einer der ersten Parfumeurs in Paris, Guerlain, hat die Entdeckung gemacht, daß Gänsefett weit wirksamer für die Erhaltung der Haare ist als selbst Bärenfett und seine neue Gänsefettpomade findet sich bereits auf allen Toiletteischen.

Noch etwas. Für die Damen auf dem Lande, welche lange Ausflüge, Promenaden zu Fuß oder zu Pferde und Wanderungen in der Umgegend ihres ländlichen Aufenthaltes lieben, hat man einen neuen Anzug von einer Art Leinwand mit Hornknöpfchen gemacht. Das Leibchen bildet, wie man nicht anders sagen kann, eine Grätzjacke, einen Militairfrack aus der Zeit Ludwigs XV., der glatt anliegt, hoch hinauf geht und einen kleinen umgeschlagenen Kragen hat. Die Ärmel sind ganz eng mit einem großen zugelnöpften Aufschlage; auf

der Brust sieht man nichts als Knöpfe und Schnuren oder Borten; der Rücken hat ziemlich lange Schößchen, die auch so breit sind, daß sie die Hüften vollkommen umschließen. Diese Weite würde wohl auch ungraziös aussehen, wenn die beiden Ecken jedes Schößchens nicht aufgekrempt und durch einen Knopf vereinigt wäre, wie es auch an den Uniformen im vorigen Jahrhunderte geschah. Der Rock ist weit, ohne allen Auszug und mit Taschen an den Seiten versehen. Dazu wird einer der neumodischen Landhüte getragen, die sehr breite Schirme und einen runden Kopf haben und mit einem Bojaderenbande von Sammet ausgepuzt sind. Ist die so gekleidete Dame zu Pferde, so hält sie eine Reitgerte in der Hand; geht sie zu Fuß, so trägt sie einen Sonnenschirm.

Modenblatt No. 31.

1. Sommer-Twine mit breitem niedrigem Kragen, halbweiten Ärmeln mit Aufschlägen und Patten an den Seiten; lange weiße Piquéweste ohne Kragen; große bunte Cravate; schwarze Beinkleider mit Schnurenbesatz an den Seiten.

2. Haarpuß à la Sevigné; Spigen Tuch mit Schößchen, welche unter dem Gürtel festgehalten werden und um die Taille herumgehen; Kleid von glattem Barège mit drei Falten, die mit offenen Fransen garnirt sind, und mit Ärmeln in einer neuen Art, die auf jeder Naht einen Zug haben und vorn ebenfalls mit offenen Fransen garnirt sind. • Sonnenschirm.

3. Anzug eines kleinen Knaben.

4. Hut von seidnem Stoffe mit einer Blumenguirlande und langen offenen Bändern; Kleid von Seide mit offenem Leibchen und ganz engen halblangen Ärmeln mit Aufschlägen, unter welchen lange Spigenmanschetten hervorkommen; vorn herunter auf dem Rocke mit gleichem Stoffe garnirt.

5. Sommer-Twine von der Rückenseite dargestellt; breiter niedriger Kragen, sehr lange breite Taille, halbweite Ärmel mit Aufschlägen und Patten an der Seite; bunte Cravate; Sommerpantalons.

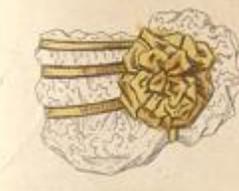
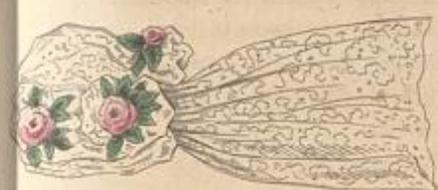
Oben sind zwei weiße Unterärmel, zwei Häubchen und eine Chemisette abgebildet.

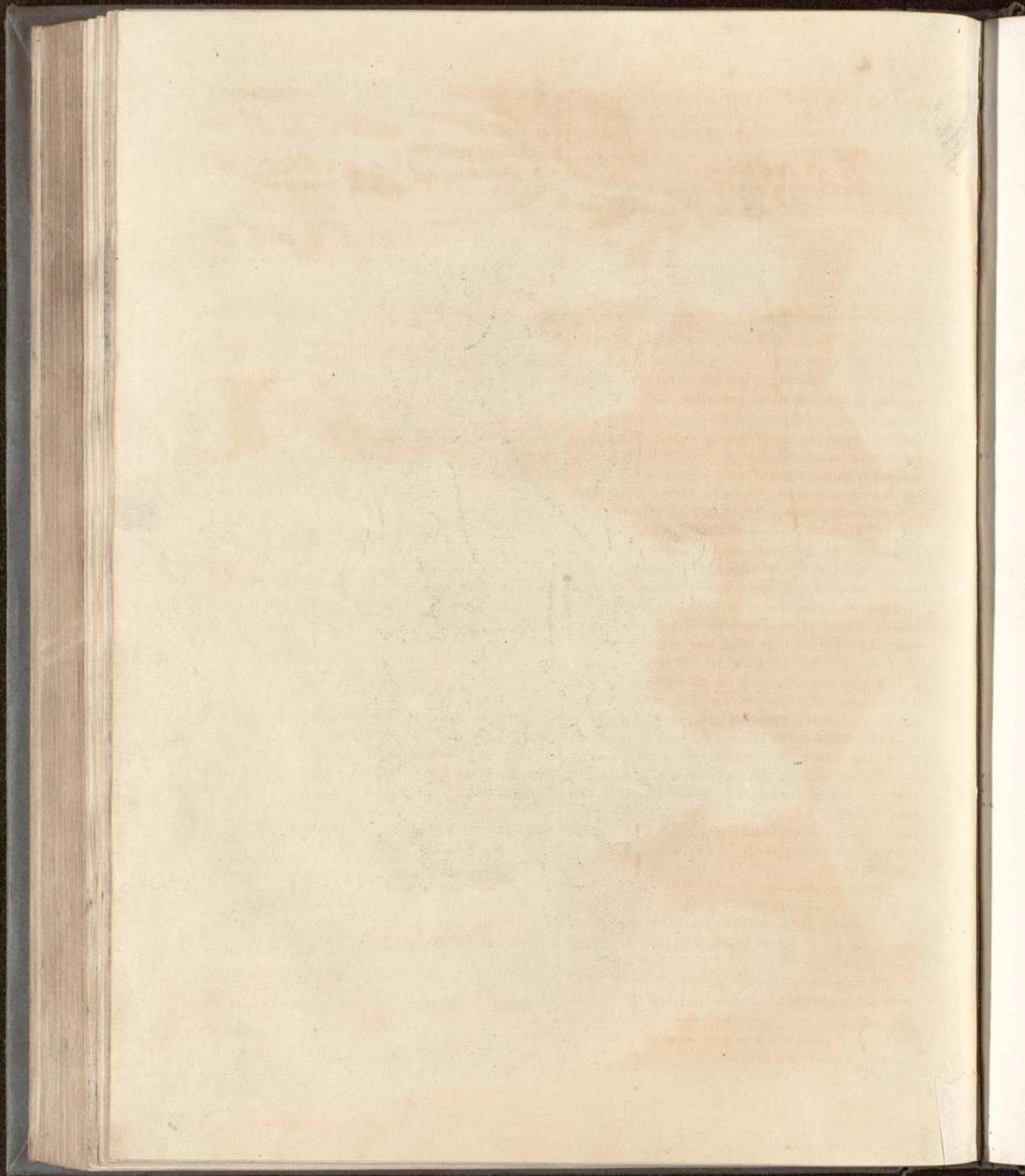
Doppelstahlstich No. 31.

Ansicht von Felsberg.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Wir haben von dem gegenwärtigen Zustand Felsbergs und den Aussichten der unglücklichen Bewohner dieses Ortes in der vorigen Nummer gesprochen; über die Lage und die Geschichte des Dorfes selbst findet sich eine ausführliche Mittheilung in dem heutigen „Bilder-Magazin“.





Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 20. Juli 1845.

(F.) Die Mode, welche uns immer wieder die alten Reublements und die alten Anzüge zurückbringt, hat uns in diesem Jahre die Schößchenleibchen oder Carocos unserer Großmütter und die Pamelaöhüte gegeben. Man hat so lange von der Bankelmüthigkeit und Unbeständigkeit der Mode gesprochen, daß man endlich allgemein daran glaubte und doch kann es kaum etwas Falscheres geben. Jedes Jahr bringt doch eigentlich nur wenige wahre Neuigkeiten und es kostet sogar Mühe, die Wiedereinführung einer alten Mode durchzusetzen. Ein Beispiel haben wir an den Pamela- oder Herzogin-Hüten, die allerdings von den eleganten Damen angenommen wurden, weil sie aus den ersten Modenhandlungen hervorgegangen waren; bald wurden sie aber von allen Modisten nachgeahmt, aber verändert, weil viele Damen sich scheuen, plötzlich von einer bestehenden Hutform zu der gerade entgegengesetzten überzugehen. Ebenso war es mit den Kermeln; man machte sie offen, erschrak aber bald über eine solche Kühnheit und kehrte zu den engen Kermeln zurück, bis endlich die Wärme die unten weiten wieder brachte, bei denen man nun endlich hoffentlich bleibt, weil sie sehr bequem sind und doch auch recht gut aussehen.

Das alleinige Verschiedenartige und Neue in den Moden ist die Vermischung der Moden verschiedener Zeiten. Man benutzt z. B. die modernen Stoffe zu Kleidern in alten Formen, trägt Mantillen à la Maintenon zu einem Hute, wie ihn Pamela, die Heldin des Romans Richardsons trug, lange und schmale Toillen zu griechischem Haarpuge und viele andere Contraste, welche den Anzügen, die ganz gewöhnlich sind, ein neues Ansehen geben.

Einigen Mantillen hat man Kermel gegeben und diese kleine Neuerung wurde nöthig, um die Damen, welche in Ball- oder Theatertoilette sind, vor der kalten Luft zu schützen. Es versteht sich von selbst, daß nur die Mantillen mit Kapuze Kermel erhielten.

Die Sommerkleider von leichten Stoffen haben wie immer in Falten gelegte Leibchen und einen Bandgürtel mit Schnalle, aber dieses Band wird immer schmaler und die Schnalle, die mit kleiner wird, hat eine ovale Form, sie mag sonst von Gold, von Stahl oder von Marcastit sein.

Gewiß ist eine nicht mehr zu bestreitende Thatsache die Zunahme des Luxus in allen Classen der Gesellschaft. In den höchsten Kreisen allerdings hatte man keine besondern Anstrengungen zu machen, denn da gab es Traditionen, Erinnerungen, ja Ueberreste von der so eleganten Zeit Ludwigs XV., die selbst das Kaiserreich mit seiner Nachahmung des Antiken und die Restauration mit ihrer traurigen Einfachheit nicht hatten in Vergessenheit bringen können. Jetzt ist die Vorliebe für die Eleganz vollständig zurückgekehrt. Man suchte nach gedrehten und geschmückten Möbeln, nach Rococo-Spiegelrahmen, und ließ die alten Meisterwerke neu vergolden und erhielt die Zimmer in dem Geschmacke der alten Zeit.

Da man sich einmal auf diesem Wege befand, folgte man ihm mit allem Eifer weiter; man wollte venetianisches Glas und altes Porzellan haben. Bei allen Trödlern wurde darnach gesucht, aber wenigen ist es gelungen, vollständige Tafel-Service aus früherer Zeit aufzufinden. Die Fabriken sahen sich genöthigt oder aufgefordert, die fehlenden Stücke nachzumachen und da sie einmal angefangen hatten, machten sie ganze alte Service neu.

Ebenso mischt sich in den Toiletten das Moderne mit dem Alten; in den Schlafzimmern sieht man alte Spitzen neben den neuen gestickten Muslinen, die ihre schönen Muster auf der durchscheinenden Unterlage der neuen rosa oder blauen seidenen Stoffe zeigen.

Auf dem Lande sticken die Damen nach alten Mustern Reublesüberzüge, und an den Fenstern sieht man Rouleaux, welche die alten gemalten Fensterscheiben nachahmen.

Paris, den 22. Juli 1845.

(M.) Man hat wiederum ein neues Kleidungsstück aus den alten Anzügen hervorgesucht, das man neu in die Mode bringen will und zwar das Wamms oder die Jacke aus der Zeit Ludwigs XV.

Es ist im Hause zu tragen und ersetzt die Blouse, den Schlafrock, den Palletot; es hat den Vorzug, weniger warm und bequemer zu sein als ein Schlafrock, eleganter als ein Palletot und weniger gemein als eine Jacke oder Blouse, und allem Anscheine nach findet es großen Beifall. Es wird theils

ehr weit gemacht, theils so, daß es die Taille etwas andeutet. Er paßt vollkommen zu einem Sommernegligé und ist eine Art Kutte, die minder lang ist als ein Palletot, minder kurz aber auch als eine Jacke. Alle Nähte sind gesteppt, Kragen und Aufschläge innen mit Seide gefüttert und die Aufschläge groß. Vorn ist es gerade geschnitten mit ziemlich großen Knöpfen von Bein oder Composition. Ferner gehören dazu große dreieckige Taschen und ein breiter Kragen, der platt auf die Schultern fällt.

Die Stoffe, aus welchem man das neuartige Kleidungsstück macht, sind die gestreiften Drills, die glazirten Satins Turcs und der chinesische Rankin. Man trägt es, wie schon erwähnt, zu Hause, aber auch auf dem Lande, auf der Reise und im Bade.

Seit es so warm geworden ist, sucht man nach allen Mitteln, die Hitze minder drückend erscheinen zu lassen. Man trägt graue Hüte und macht Stoffe aus Pferdehaar, die nach Feinheit und Muster wie seidene Popeline aussehen, ein feines glänzendes Geflecht wie Gaze, dessen ganz kleine Oeffnungen vortreflich geeignet sind, Luft eindringen zu lassen, während Pferdehaar überhaupt kühlt.

Das Merkwürdigste dabei ist aber, daß es gelungen ist, alle neuen Stoffe mit diesem Pferdehaar nachzuahmen. Man sieht deshalb bereits Pferdehaarzeuge mit buntem Grunde, mit Streifen, mit Kapseln, mit Blumen, mit Cashemir- und Cocoon-Mustern. Daraus nun macht man Westen aller Formen, gerade, mit Shawlkragen und mit Klappen, und sie brauchen nicht einmal gefüttert zu werden, weil das Futter in jeder beliebigen Farbe sogleich darunter, aus gleichem Stoffe, gearbeitet wird.

Eine andere neue Westenart, die unter der vornehmen Herrenwelt sehr beliebt ist, ist die von dunkel- oder königsblauem Merinos. Sie ist gerade geschnitten, mit oder ohne Einschnitt am Kragen, und sehr lang, meist mit einem Täschchen im Schößchen vorn. Diese Westen werden mit einer schwarzen ziemlich breiten Seidenborte eingefast, doch sieht man auch einige, die bloß gesteppt sind.

Die Beinkleider fängt man wieder einmal an weit zu tragen, für unedel gelten aber die Falten am Gurt, denn die sogenannten Blousen-Pantalons sind für den Augenblick gänzlich verbannt. Die beliebtesten Stoffe sind die einfarbigen, weil diese sich am besten zu dem Schnurenbesatz an der Seite eignen.

Fracks mit Einschnitt vorn werden fast gar nicht mehr getragen; alle sind gerade geschnitten und eine andere Mode, welche erwähnt zu werden verdient, ist die, daß man keinen Noire mehr darauf trägt, sondern den Kragen und die Revers mit sehr feinem schwarzen Cashemir überziehen läßt, oder mit matter schwarzer Seide; dies sieht besser aus als der prahlende Noire. Die Taille ist noch immer sehr lang und die Schößchen sind breit, vorn abgerundet. Die Revers sind theils

breit und zwar, wenn der Frack zwei Reihen Knöpfe hat, theils sehr schmal, wenn man nur eine Knopfreihe trägt. Der Kragen dagegen ist immer sehr breit.

Modenblatt No. 32.

1. Frack ohne Ausschnitt vorn, mit langen abgerundeten Schößchen und breiten Patten an der Seite, niedrigem Kragen, der wie die Revers mit Seide überzogen ist, und mit engen kurzen Ärmeln ohne Aufschläge; bunte Cravate; lange Piqueweste ohne Kragen; gestreifte Beinkleider und grauer Hut.

2. Haarpuz mit Locken; Kleid von Seidenmuslin mit großen Volants; kurze Ärmel und Sammetarmbänder mit langen herabhängenden Enden.

3. Einfaches Muslinhäubchen mit Band und einer Blumenrosette an der Seite; Kleid von gesticktem Muslin über einem durchscheinenden Unterleibe von Taffet, vorn herunter mit Bandschleifen ausgepußt, die am Gürtel klein sind und nach dem Saume zu immer größer werden.

4. Gartenhut mit breitem Schirm und kleinem niedrigen Kopfe, mit schwarzem Sammetband ausgepußt, dessen Enden lang herabhängen; Kleid von Leinwand mit einem Leibchen, das lange geschlichte Schößchen hat, wie ein Herrenwams in früherer Zeit, vorn herunter, an den engen Ärmeln mit Aufschlägen und an den Schößchen mit Schnürchen benähet.

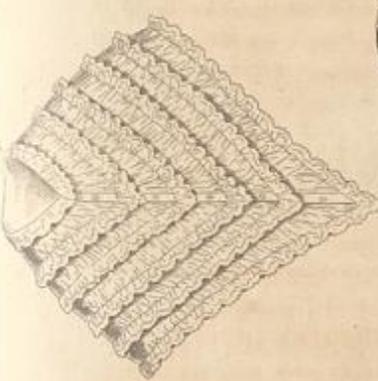
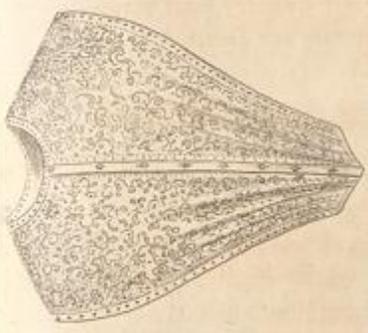
5. Neuer Sonnenschirm; seidener Hut mit Spitzenauspuß; Kleid von schillernder Seide mit offenem Leibchen, schmalem Gürtel mit Schnalle und halblangen offenen und geschnürten Ärmeln, unter denen weiße Unterärmel hervorkommen; doppelter Rock mit Posamentirbesatz.

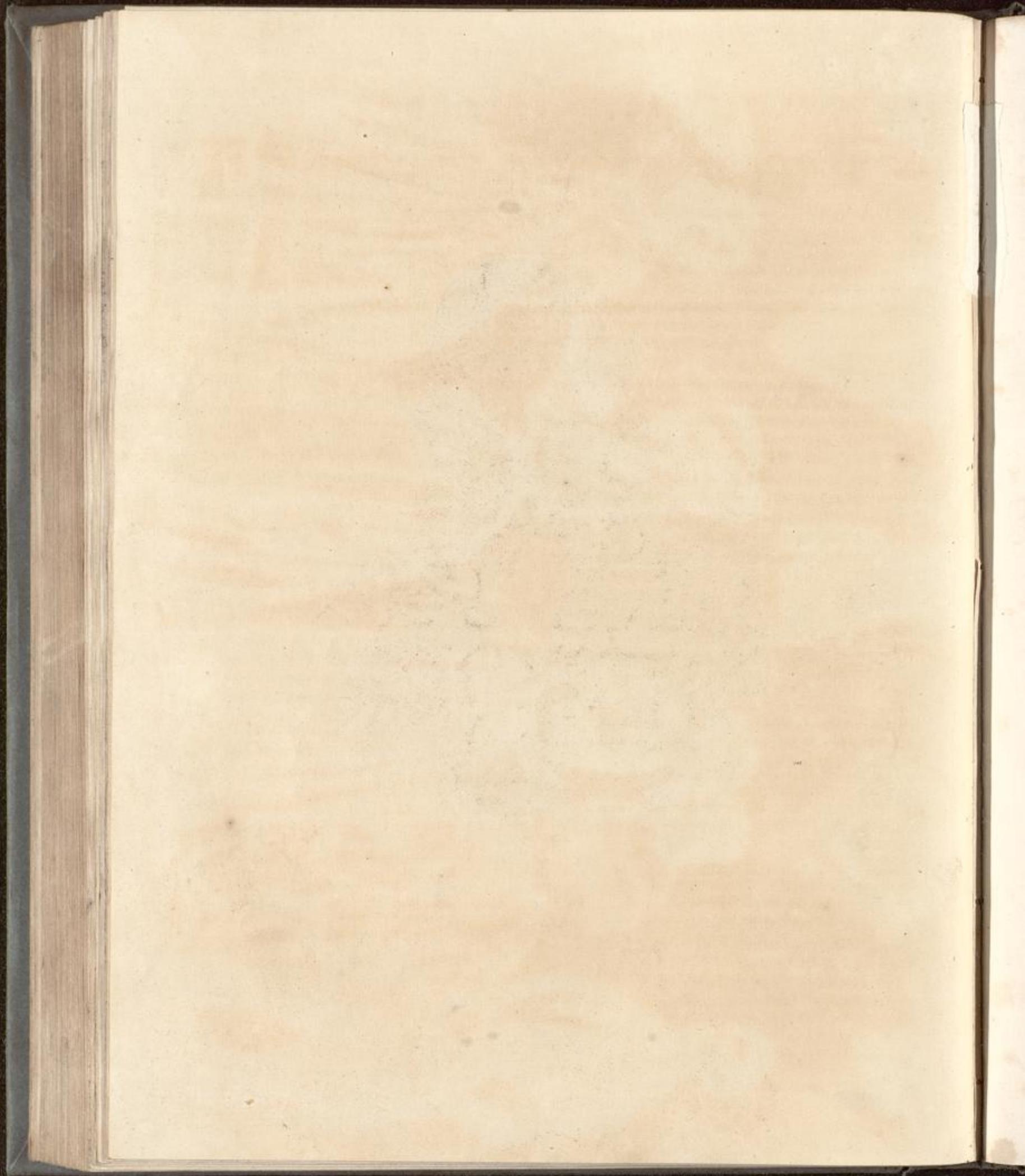
Dabei sind zwei Knabenmützen, ein Damenhut und zwei Chemisetten abgebildet.

Doppelstahlstich No. 32.

Der Violinvirtuos Ernst.

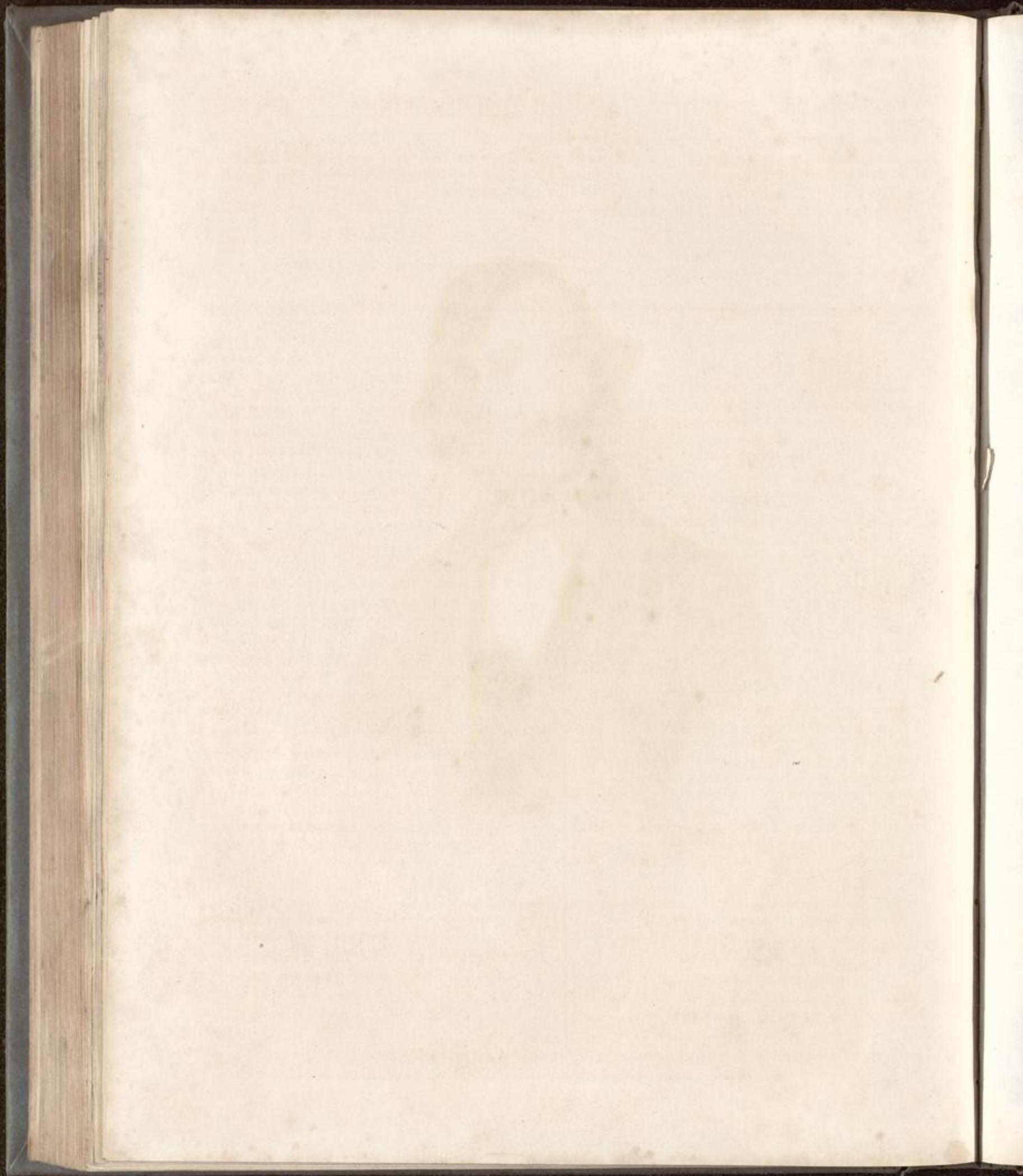
Ernst, einer der ersten Violinvirtuoson unserer Zeit, ist in Brunn von jüdischen Kellern geboren, deren Vorfahren aus Spanien dahin eingewandert sein sollen. Schon als Kind verrieth er ungewöhnliche Anlagen für die Musik, die später in Frankreich ausgebildet wurden. Da er sich namentlich nach Paganini bildete, so erzählt man, er sei diesem großen Meister Jahre lang nachgereiset, habe alle Concerte desselben besucht und so auf das Spiel des Künstlers aufmerksam, daß er ihm endlich alle Kunstgriffe abgesehen und nachzumachen gelernt habe. Wie viel von dieser Erzählung begründet ist, wissen wir nicht, genug Ernst hat sich zu einem Violinisten gebildet, dem sich jetzt wenige an die Seite stellen können und auch als Componist hat er manches Vortrefliche geschaffen. Bereits hat er die meisten Länder Europas besucht und überall die größte Bewunderung durch sein Spiel erregt. Jetzt befindet er sich, wenn wir uns nicht irren, in Wien.







Ernst



Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 26. Juli 1845.

(F.) Es wird seit einiger Zeit mehr und mehr allgemein Mode, die Ausstattung einer Braut auszustellen, wie es sonst wohl mit der einer Prinzessin geschah, und so groß schon jetzt der Luxus bei diesen Ausstattungen war, so ist er doch noch höher gestiegen, seit man sie zeigt, um eine kleinliche Eitelkeit zu befriedigen. Wir haben einer solchen Ausstattungs-ausstellung beigewohnt, wo man sogar allen erscheinenden Neugierigen Erfrischungen reichen ließ.

Ich wurde in ein reizendes Zimmer geführt, das mit blauer Seide und weißem Muslin ausgeschlagen war und dessen Neubles die schönsten Gegenstände bedeckten. Das Brautkleid war von englischen Spitzen, vorn offen über einem Unterkleide von weißem Gros de Naples, auf welchem man einen staffelförmigen Auspuß von weißem Atlas und Spitzen sah. Außerdem gab es Kleider von blauem, rosa und lilas Taffet, theils mit Ruchen, theils mit offenen Fransen, theils mit Volants; das Leibchen an einigen war länglich herzförmig offen, an andern hoch und knapp oder à la vierge in Falten gelegt, das letztere namentlich an den durchsichtigen Kleidern. Ich sah kurze Kermel, die theils schiefe Puffen, theils in gewissen Entfernungen Ruchen hatten, aber auch lange, die halb weit waren und sämmtlich weiße Unterärmel hatten.

Die Hüte und Häubchen waren in allen neuesten Formen vorhanden, nebst neuen Zeugen in Menge, bereits auch für den nächsten Winter Goldbrocate und seidene Stoffe vielerlei Art, neben Sommertaffeten, gestreiften, carrirten oder ombrierten Pelines, prachtvollen indischen Shawls, Langshawls von Crêpe de Chine, mit Seide und Gold gestickt, so wie andere von leichter Seide mit Stickereien, Mantillen mit Guipurefransen oder Spitzenauspuß und Canezous in neuen Formen, z. B. einer von schwarzen, und ein anderer von weißen Spitzen, die auf seidenen Kleidern getragen werden sollen.

Dann gab es eine ganze Sammlung der schönsten Handschuhe in parfümirten Sachets, die kostbarsten Taschentücher und ein Paar Schürzchen, eine von weißem Pour de Soie, auf der man eine gestickte Rosenguirlande sah und eine andere von schwarzem Atlas, die mit den schönsten Spitzen garnirt war.

Neben diesen Toilettegegenständen befanden sich eine große Menge zierlicher und kostbarer Kleinigkeiten, z. B. sechs Fächer.

Ferner bemerkte man einen großen Vorrath von Schuhen, Stiefelchen und Pantoffeln in den schönsten Stoffen und von der bewundernswürdigsten Arbeit, an denen man sah, daß man die Mode der hohen Absätze wieder einzuführen gedenkt, denn alle zum Ausgehen bestimmten Schuhe und Stiefelchen hatten ziemlich hohe Absätze.

Daß es an andern Gegenständen, Wäsche, Porzellan- und Glaswaaren u. nicht fehlte, versteht sich von selbst.

In einer großen Modenhandlung sahen wir an demselben Tage viele Neuigkeiten, die eben nach mehreren Badeorten gesandt werden sollten, z. B. mehrere Kleider zur Promenade von staubfarbigem, weißblauem und glafirtem Taffet, oberrockartig gemacht mit gestreiftem Leibchen, das bis sehr tief herunter offen und mit shawlförmigem Revers ausgepußt war, die schmale, offene Fransen hatten; die Kermel waren eng, griechisch, unten rundlich geschnitten und mit Knöpfen versehen; der Rock war ohne Volant oder dergleichen, hatte aber vorn herunter zwei schmale Revers, die mit passenden Knöpfen und schmalen offenen Fransen ausgepußt waren. Unter dem offenen Leibchen sah man eine sogenannte Amazonenhemisette mit einem sehr kleinen Umschlage tragen. Zu diesem Kleide gehört ein Zughut von Krepp mit hängenden Blumen, ein Sonnenschirm mit Eisenbeinstab, ein Mantillenschawl von glafirtem Taffet, Stiefelchen von englischem Leder und schwedische Handschuhe.

Zu einem Anzuge für den Vormittag sah man offene Ueberrocke von Wollenmuslin oder Barège mit einem Gürtel mit langen Enden, und mit einem Leibchen, das in Falten gezogen war und mit halbweiten und halbblangen Kermeln, unter denen man weiße Unterärmel sah.

Als Phantasieanzug fiel uns ein Kleid von italienischem Taffet auf, das Revers und Volants von schwarzen Spitzen hatte; ein Ueberrock von indischem Muslin, der über und über gestickt war und Volants, Revers, Tokys und Manschetten von Spitzen hatte; ein anderer Ueberrock von blauem, glafirtem Gros de Naples, mit steifem, halbausgeschnittenem Leibchen, das eine passende Berthe mit kleiner Ruche von gleichem Stoffe hatte, so wie kurze Kermel und einen nicht garnirten, aber

sehr langen und weiten Rock; zuletzt endlich mehrere Marquisen-Überröcke von violetter Seide mit breiten brodirten Streifen, die ein knappanliegendes zugeknöpftes Leibchen, enge Ärmel und Schößchen rund um den Gürtel herum hatten; ein breiter Sammetstreifen, der dunkeler war als das Kleid, lief auf demselben von dem Halse bis zu dem Saume unten herunter und auf diesem Sammetstreifen sah man eine Reihe außerordentlich großer Knöpfe von Marcastit.

Das Haar trägt man jetzt wieder einmal sehr häufig in halbhohlen Streifen, oder auch in wellenförmigen Streifen. Die langen englischen Locken stehen indeß den Blondinen zu gut, als daß diese sie so schnell aufgeben sollten. Ein anderer Haarpuz besteht in einer langen Flechte, die über den Streifen oder Locken über die Stirn hin gelegt wird. — Die neapolitanischen Nadeln, die man hinten in das Haar steckt, sind ein sehr beliebter Sommerpuz; sie halten meist zwei dichte Bandschleifen oder bisweilen wohl auch eine Spigenbarbe.

In dem neuen Circus, den man Hippodrome genannt hat, bemerkten wir kürzlich eine sehr elegant gekleidete Dame. Sie trug ein Kleid von rosa Muslin mit sechs ausgezackten und mit ganz schmalen offenen grünen Fransen eingefassten Volants, einen grün und rosa gestreiften neapolitanischen Langshawl und auf dem schönen Haar einen Hut von Reisstroh mit einer Gürtelbande von rosa, grünen und weißen Nelken.

Eine andere Dame trug einen Taffetüberrock von Lapislazuli-Farbe, der vorn herunter durch eine Doppelreihe dicker Perlmutterknöpfe zugemacht war und ein Leibchen mit Revers in der Form der Herrenwesten hatte. Diese Revers waren mit schmalen offenen Fransen garnirt.

Ferner bemerkten wir eine Dame in einem Kleide von weißgrundigem Pelin mit apfelgrünen, sehr breiten, horizontalen Streifen und einem rosa Hut, der mit Spigen eingefasst und mit Blättern und weißen Rosen ausgepuzt war.

Die sogenannten Schäferinnenhüte, die wir schon öfters erwähnt haben und die auch auf den Modenblättern abgebildet gewesen sind, werden immer beliebter und auf dem Lande namentlich sehr häufig getragen.

(M.) Für die Herren giebt es eigentlich nichts Neues; auf dem Lande tragen sie häufig dunkelblaue Paletots mit Revers und Kragen von Seide. Die Cravaten sind meist klein, gleichfarbig mit weißen Streifen oder in recht grellen Farben. Man hat wieder Rankingbeinkleider gesehen.

Modenblatt No. 33.

1. Krepphut mit Blumenauspuz; Kleid von gestreiftem Seidenmuslin mit hohem Leibchen, engen Ärmeln und zwei breiten Volants auf dem Rocke; Mantille von Tarlatan mit kleinen Ärmeln und Spigenbesatz.

2. Statt gescheiteltes Haar; Hauskleid von quergestreiftem Barège mit hohem Leibchen und halblangen Ärmeln, unter denen gestickte weiße Ärmel hervorkommen; Gürtelschnur.

3. Hut von Stroh mit einem großen Blumenbouquet an der Seite; Kleid von italienischem Taffet mit offenem Leibchen, unter dem man eine hohe Chemisette sieht, engen an der Seite offenen Ärmeln und volantähnlichem Spigenbesatz auf dem Rocke.

4. Haarpuz aus Flechten mit kleinem goldenen Kamme an jeder Schläfe und einem Blumenbouquet; kurzes Kleid von Tarlatan mit Spigenbesatz unten, darunter ein längeres Kleid von italienischem Taffet mit einem Auspuz von Tarlatan und Blumen; keine Ärmel; halblange Handschuhe mit Armband an einem Arme; Fächer und Bouquet.

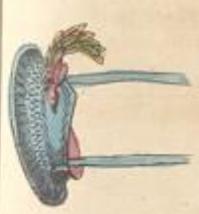
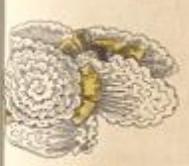
5. Haarpuz wie bei Nr. 4, aber von der Hinterseite dargestellt; Kleid von weißem italienischen Taffet mit gezogenem Leibchen, ganz kurzen Ärmeln und zwei hohen Volants, auf deren jedem sich zwei einzelne Rosen befinden; halblange Handschuhe; kein Schmuck; Langshawl von Spigen.

Oben sind zwei Knabenmützen, zwei Häubchen und ein Cravatentuch mit Stickerei abgebildet.

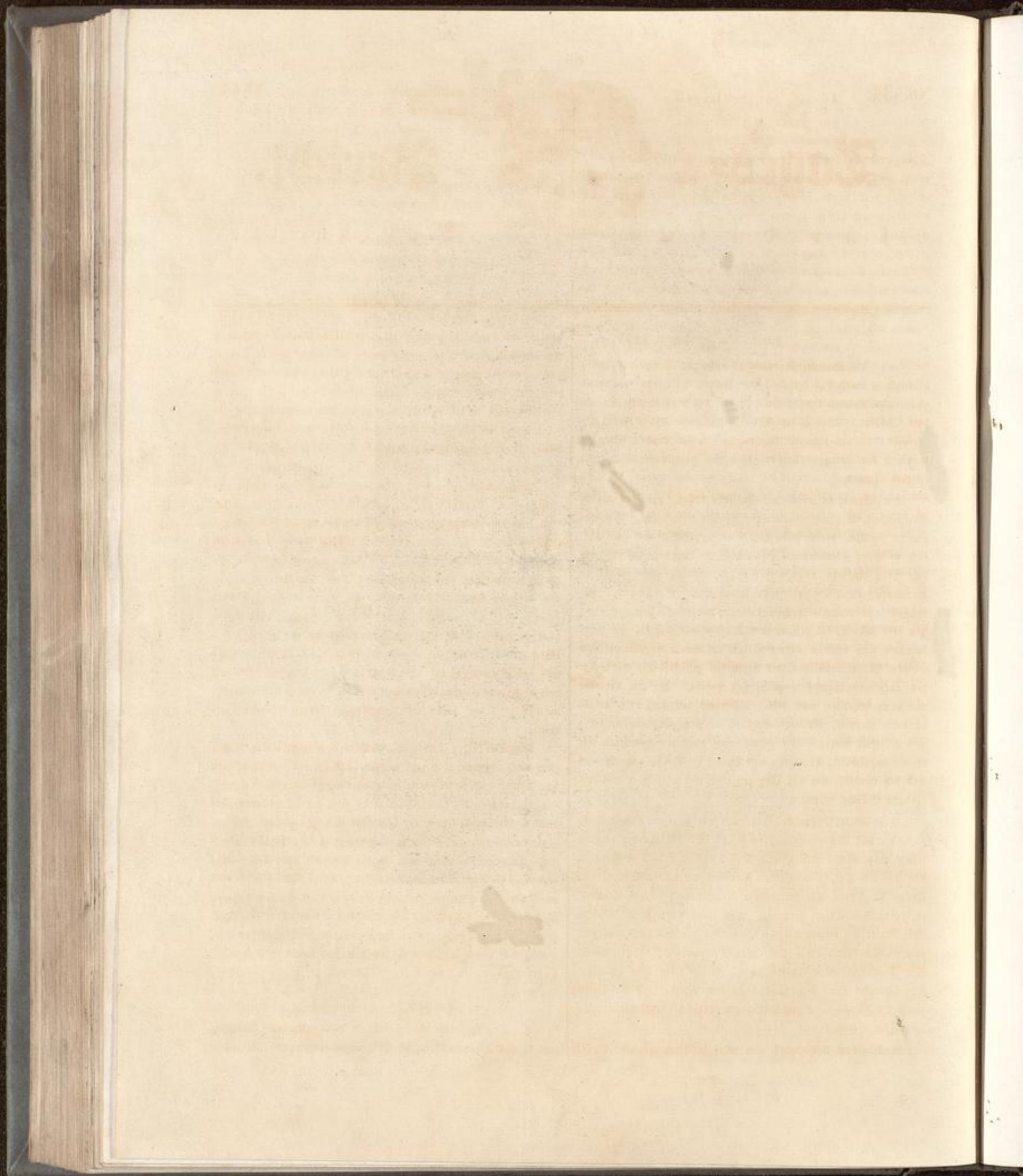
Doppelstahlstich No. 33.

Das Pensionat der Jesuiten in Freiburg.

Raum zu irgend einer Zeit dürfte der Orden der Jesuiten seit seinem Bestehen häufiger besprochen worden sein als in unsern Tagen. In Freiburg in der Schweiz befindet sich gewissermaßen die Hauptstadt und Pflanzschule des Ordens für Europa und eine Ansicht des Jesuiten-Pensionats daselbst dürfte deshalb nicht uninteressant sein. Imposant wie dies Gebäude und die übrigen Paläste des Ordens in Freiburg ist die Zahl der Jünger Loyolas und der unter ihrer Leitung stehenden Hunderte von Böglingen, die nicht bloß aus der Schweiz allein stammen, sondern aus fast allen katholischen Ländern Europa's da zusammenströmen. — Die Errichtung des Pensionats wurde bald nach der Rückkehr der Jesuiten nach Freiburg (1818) beschloffen, doch konnte der Bau erst 1825 begonnen werden. Am 21. Octbr. 1829 wurde es feierlich mit 24 Jünglingen von 7 verschiedenen Nationen eröffnet. Diese Zahl steigerte sich bald so sehr, daß man nicht Alle aufnehmen konnte und endlich am Neuenburger See ein zweites Pensionat anlegen mußte. Jetzt beträgt die Zahl der jungen Leute, die da erzogen werden, ungefähr 400. Das Pensionatsgebäude, von dem wir eine Ansicht vorlegen, nimmt einen Raum von 450 Q. F. auf einem Hügel ein, welcher das ganze Thal überschaut und von dem aus man eine entzückende Aussicht hat. Das vierstöckige Gebäude bildet ein offenes Viereck, ein Hauptgebäude nämlich mit zwei Seitenflügeln. Im Erdgeschoße befinden sich die Sprechsäle, die Küche und der Speisesaal, im ersten Stock die Schulsäle, im zweiten zwei Kapellen und ein Spielsaal, im dritten eine Kapelle, die Wohnungen der Aufseher, der Schlaßsaal der ersten Abtheilung und der Krankensaal, das vierte Stock endlich ist fast ausschließlich zu Schlaßstellen benugt.



11000



Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 5. August 1845.

(F.) Der Sommerüberwurf ist nicht zur allgemeinen Mode gelangt, sondern das Zubehör der Toilette im Bade geblieben; nur einige Damen tragen ihn hier bei der Nachhausefahrt aus dem Theater. Wir haben schon früher von seiner Form gesprochen; er unterscheidet sich wenig von den kleinen Crispinmänteln des vorigen Winters und der Hauptunterschied liegt in dem Namen.

Die Woche, in welche die Julifeste fallen, gewährt wenig Gelegenheit, Beobachtungen über Moden anzustellen. Die eleganten Damen, die noch in Paris waren, haben sich zum Besuch zu ihren Freundinnen auf das Land begeben, so daß wir nur ganz einfache Anzüge sahen, namentlich gefiel uns der Hausanzug einer Dame wegen seines guten Geschmacks. Er bestand aus einem einfachen offenem Ueberrocke von gesticktem und mit rosa Taffet gefüttertem Muslin mit weiten, am Vorderarme sehr offenen Ärmeln, die auf einem Unterärmel von weißem Muslin endigten, der durch ein gesticktes und mit Spitzen garnirtes Bündchen geschlossen wurde. An den Ärmeln und vorn herunter war dieser Ueberrock mit drei rosa Atlasbändern garnirt, die eine Bandbreite von einander entfernt und gefältelt waren. Die Dame trug dazu ein Häubchen mit Bäuerinnenschirm, der mit einer Mechelner Spitze garnirt war und sich rundlich um das Ohr zog, wo Schleifen von rosa Atlasband Büschel bildeten.

Sehr viele Ueberrocke sieht man mit glattem hohem Leibchen, die mit Marquisenkнопfen besetzt sind. Einer der elegantesten war von perlengrauem Taffet und mit kleinen Knöpfen von weißen Perlen verziert. Darüber wurde ein Shawl von Crêpe de Chine mit schwarzem Grunde und reicher Stickerei in goldgelber Seide getragen, was ganz vortrefflich aussah. Wir bemerkten ferner ein Kleid von Barège mit zwei Volants, von weißem Grunde mit schottischen Carreaux in Orange, Violet und Bartgrün; die letztere Farbe wurde aber bloß in einer sehr schmalen Linie bemerklich. Zu dem Kleide trug die Dame einen Langshawl von himmelblauem Cashemir mit Stickereien in weißer Seide.

Auch einen Ueberwurf von weißglazirtem grauem Taffet

bürfen wir nicht vergessen; er hatte einen kleinen rundlichen Kragen und Revers, die rund herum mit einer kleinen ausgezackten Ruche garnirt waren. Alle Damen, deren Toiletten wir hier erwähnt haben, trugen Schmucksachen; die Fichus, die Mantillen etc. waren durch niedliche allerliebste Nadeln befestigt und an den schönen Armen bemerkte man reizende Armbänder. Die großen Marquisenringe und ähnliche sind sehr modisch.

Man spricht in der eleganten Welt von einem neuen eleganten Kleidungsstücke für die vornehmen Damen, das seinem Schnitte und seiner Form nach an die Fracks der französischen Garde im 17. Jahrhundert erinnern und sich von denselben nur durch die Verhältnisse und die Zeuge unterscheiden soll. Es ist eine Art Jacke, ein glatter hoher Frack mit kleinem liegenden Kragen und engen Ärmeln, die große Kuschelklappe à la Ludwig XV. haben. Die Schößen sind halblang, was unangenehm aussehen würde, wenn sie nicht an den Ecken durch einen Knopf aufgenommen würden, was ihnen in Verbindung mit den Schnüren auf der Brust die größte Ähnlichkeit mit einem Herrenkleidungsstücke giebt. Zu diesen Jackchen trägt man meist einen der neumodischen breitkirmigen Schweizerhüte.

Die Sandalen, die schon ein Mal und zwar unter Napoleon Mode waren, sind jetzt wieder im Mode und auf dem Lande sehr beliebt. Diese Fußbekleidung, eine Art braunlackirter Schuh, der aber kaum die Fußspitze bedeckt, läßt die bewundernswürdigsten Strümpfe sehen, die entweder von schottischem Zwirne, glatt oder durchbrochen, oder von Seide sind, ebenfalls entweder glatt oder durchbrochen, immer aber die feine Haut eines niedlichen Fußes durchschimmern lassen. Diese Sandalen werden durch drei kleine Patten gehalten, die in gleicher Entfernung von einander bis zur Fußbiege angebracht sind und durch Malachitknöpfe in derselben Farbe wie die Sandalen angeknöpft werden, welche man von englischem Leder und Maroquin in sehr zarter Farbe hat.

Modenblatt No. 34.

1. Haarpuß mit Locken; Kleid von gesticktem Tarlatan mit kurzen Ärmeln, langem Schneppenleibchen und doppeltem

Rock über einem Unterkleide von italienischem Taffet; halblange Handschuhe; an einem Arme zwei Armbänder.

2. Haarpuz mit Locken; Kleid von gesticktem Tarlatan mit Schnepfenleibchen, kurzen Ärmeln und zwei Volants; halblange Handschuhe; an einem Arme zwei Armbänder.

3. Häubchen mit Band und Blumen; Kleid von Seide mit ausge schnittenem Leibchen und breiter Berthe, kurzen Ärmeln und drei Mal drei schmalen Volants auf dem Rocke; kein Schmuck bis auf ein einfaches Armband.

4. Zughut mit Spigeneinsatz und Blumenauspuz; Kleid von carrirtem Seidenmullin mit offenem Leibchen mit einer Chemisette mit schmalem Umschlagkragen, halbweiten und halb langen Ärmeln, unter denen weiße Unterärmel hervorsehen; schmaler Gürtel mit kleiner goldener Schnalle und vielen Volants auf dem Rocke, die so zusammen geordnet sind, daß oben drei, in der Mitte vier und unten fünf beisammen stehen.

5. Niedriger Hut mit ganz schmalen Krempe; große schwarze Cravate; sehr lange gestreifte Weste mit ganz kleinem Stehkragen; kurzer Rock mit engen Ärmeln, niedrigem breiten Kragen und breiten Klappen; gestreifte ziemlich weite Beinkleider.

Achtes Extrablatt.

1. Frack mit kleinem Ausschnitt vorn und schmalen kurzen mit Seide gefütterten Schößen, ohne Patten an den Seiten, engen Ärmeln, breitem niedrigen Kragen und großen Klappen; bunte große Cravate; lange weitausgeschnittene Weste ohne Kragen mit nur vier Knöpfen, enge Beinkleider und Schuhe.

2. Hut mit langem Schirm, mit Band, Spigen und Blumen ausgepuzt; Ueberrock von Seide mit hohem glattem Leibchen und engen Ärmeln, vom Leibchen hinunter an den Saum des Kleides mit Schnurenschleifen besetzt, die nach unten zu immer größer werden.

3. Krepphut mit Blumen auspuz; Ueberrock von Seide mit hohem Leibchen und großer Peterine, engen Ärmeln und zwei großen Volants auf dem Rocke, auf denen sich Sammetstreifen befinden, die nach unten zu immer zahlreicher und breiter werden.

4. Hut von Reisstroh mit ganz kurzem Schirm und breiten Waden, mit Federn ausgepuzt; Ueberrock von Seide mit hohem Leibchen, schmalem Gürtel mit Schnalle und halb langen und halbweiten Ärmeln, unter denen hauschige Unterärmel hervorkommen; am Leibchen, an den Ärmeln und auf dem Rocke vorn herunter mit Stoff von dem Kleide ausgepuzt; Langshawl.

5. Hut von Reisstroh mit Federn; Kleid von großgestreiftem Seidenmullin mit hohem Leibchen, halb engen Ärmeln über weißen Unterärmeln und zwei großen ausgezackten Volants auf dem Rocke; Mantille von schwarzen Spigen.

Doppelstahlsich No. 34.

Hector Berlioz.

(Nach einer Originalzeichnung.)

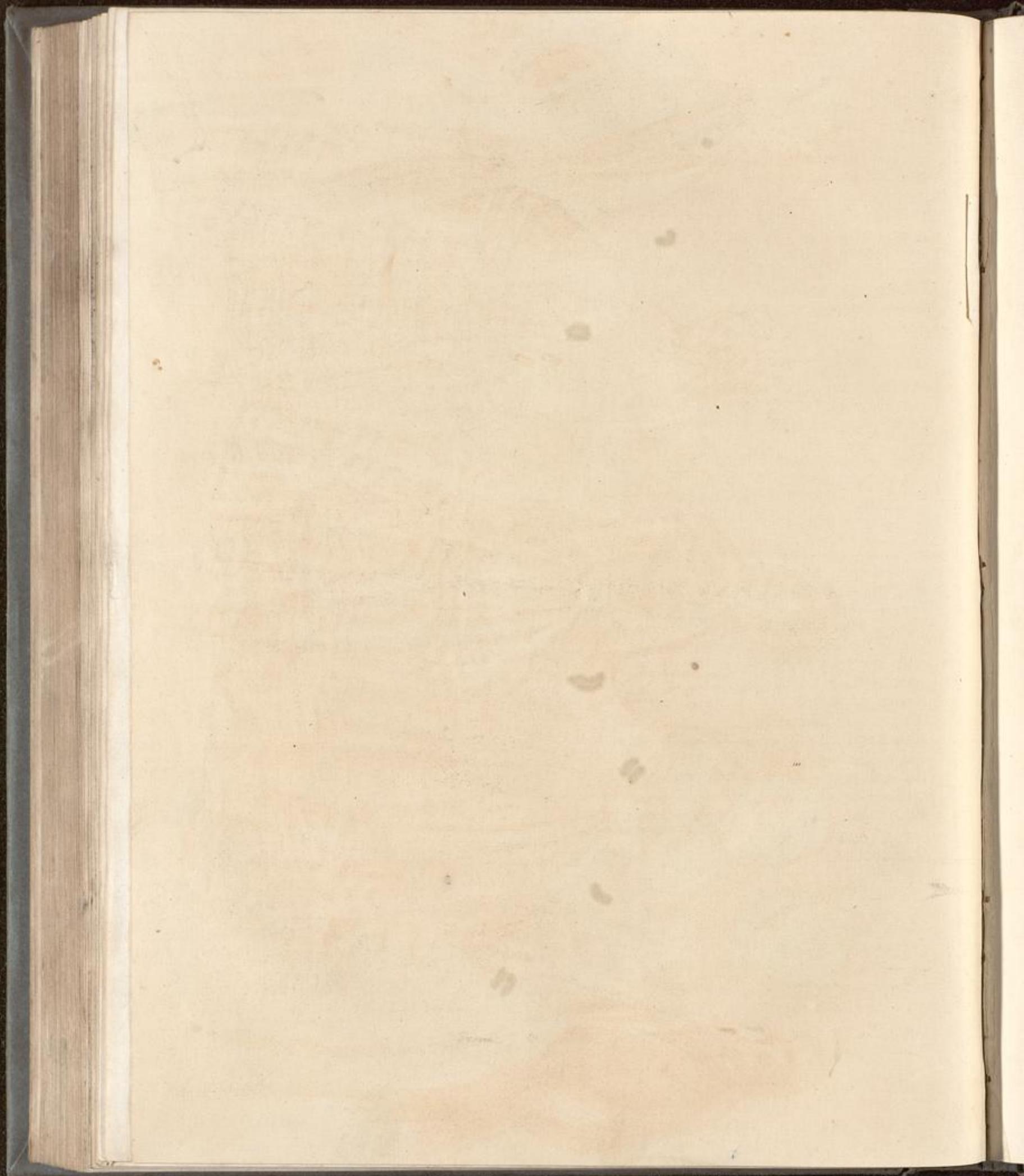
Hector Berlioz, der bizarre und phantastische Componist, ist auch in Deutschland allgemein bekannt geworden, seit er im Winter von 1843 und 1844 seine musikalische Reise durch Deutschland machte, in vielen Städten mehrere seiner Compositionen zur Aufführung brachte und seine Reise indiscret und parteiisch beschrieben hat. Er wurde am 11. December 1803 zu La Cote St. André im Departement der Isère geboren und war der Sohn eines geachteten Arztes, der den Wunsch hegte, sein Sohn möge ebenfalls die ärztliche Laufbahn betreten. Frühzeitig aber erwachte in dem jungen Hector die Liebe zur Musik und ungern ging er nach Paris, um sich da dem Studium der Medicin zu widmen. Ein Jahr lang überwand er sich aus Liebe zu seinen Aeltern, dann aber wurde das Gebot des Genius zu mächtig in ihm und er kündigte seinem Vater den Gehorsam auf. Bitten, Drohungen, Entziehung der Unterstützung und endlich förmliche Verstoßung, alles scheiterte an Berlioz' eisernem Willen. Er gerieth so sehr in Noth, daß er eine Choristenstelle an einem Pariser Theater suchen mußte. In dieser blieb er drei Monate, während er durch Gesangunterricht sich etwas zu verdienen suchte und im Conservatorium weiter studirte. Er gewann da mehrere Preise und wanderte sodann nach Italien, wo er in den neapolitanischen Bergen umherschwärzte, tagelang auf hohen Felsenspitzen lag, alle Schlupfwinkel der Banditen durchkroch, aus der Sonnengluth angekleidet sich in den kalten Anio stürzte, kurz in tausenderlei abenteuerlichen Formen den gährenden Kräften seiner Brust Ableitung und Gestaltung zu geben suchte. Mitten in das Feuer seiner künstlerischen Jugend schlugen nun überdies die Flammen einer leidenschaftlichen Liebe. Er sah, als er nach Paris zurückkam, auf der englischen Bühne daselbst die schöne Irländerin Miss Smithson als Ophelia. Drei Jahre lang quälte ihn diese Leidenschaft und als er einst eine (völlig unbegründete) Verläumdung über die Geliebte hörte, verließ er sofort Paris und kehrte erst nach zwei Tagen, abgezehrt und todtmüde zurück. Er war so lange in den Feldern umhergeirrt, hatte eine Nacht im Freien zugebracht und, ohne zu schlafen, in einem Weizenfelde gelegen. Die Zustände dieser beiden fürchterlichen Tage versuchte er später in der Sinfonie fantastique auszudrücken, welche in völlig neuen Formen erschien. Später hat er sich mit der Geliebten verheirathet, aber seinen Seltfamkeiten in der Musik ist er bis heute treu geblieben.

Berlioz versteht übrigens auch die Feder gewandt zu führen, wie seine „musikalische Reise in Italien und Deutschland“ und seine gefürchteten musikalischen Kritiken in dem Journal des Débats beweisen.



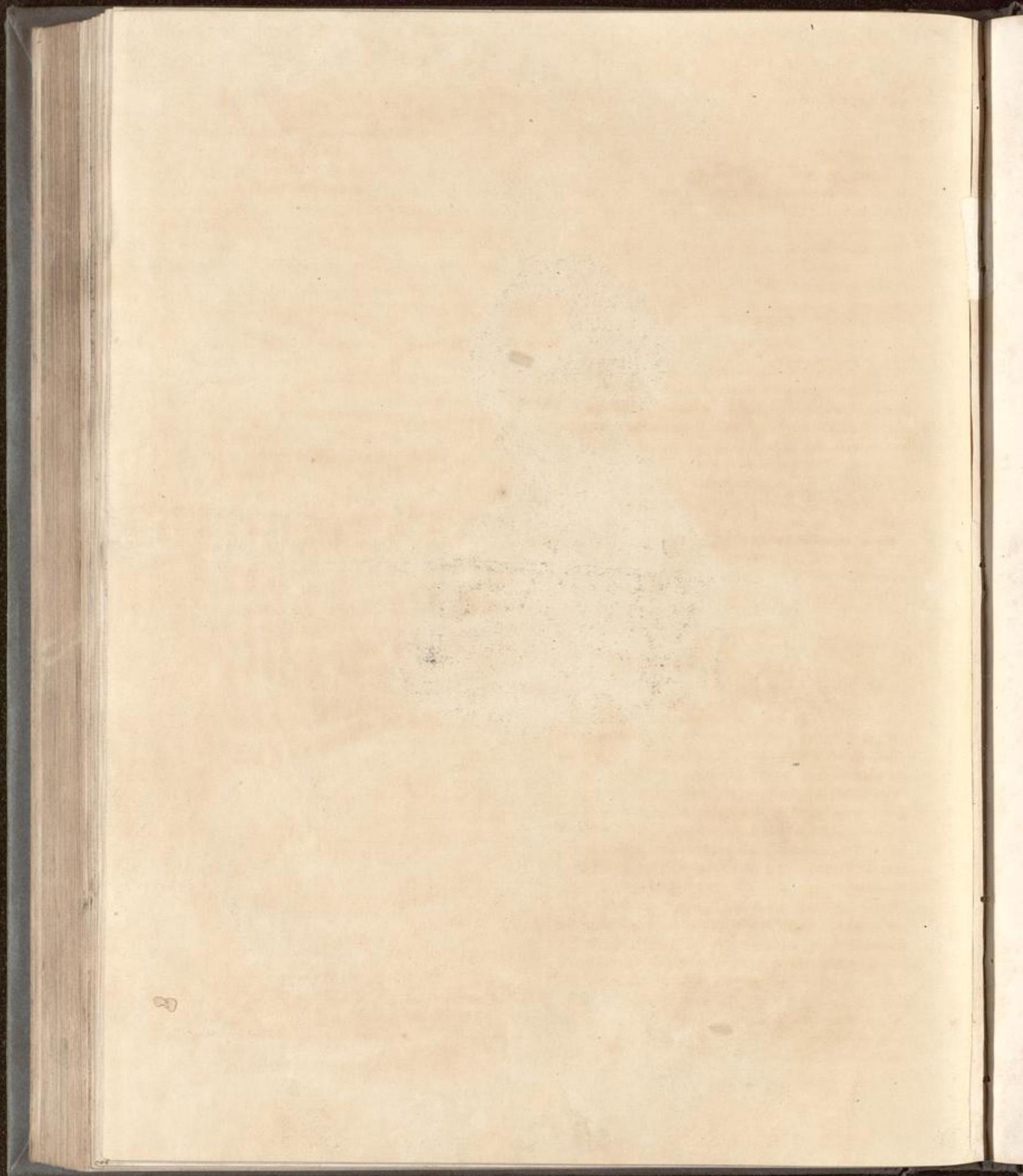
M. C. C.

Leipzig



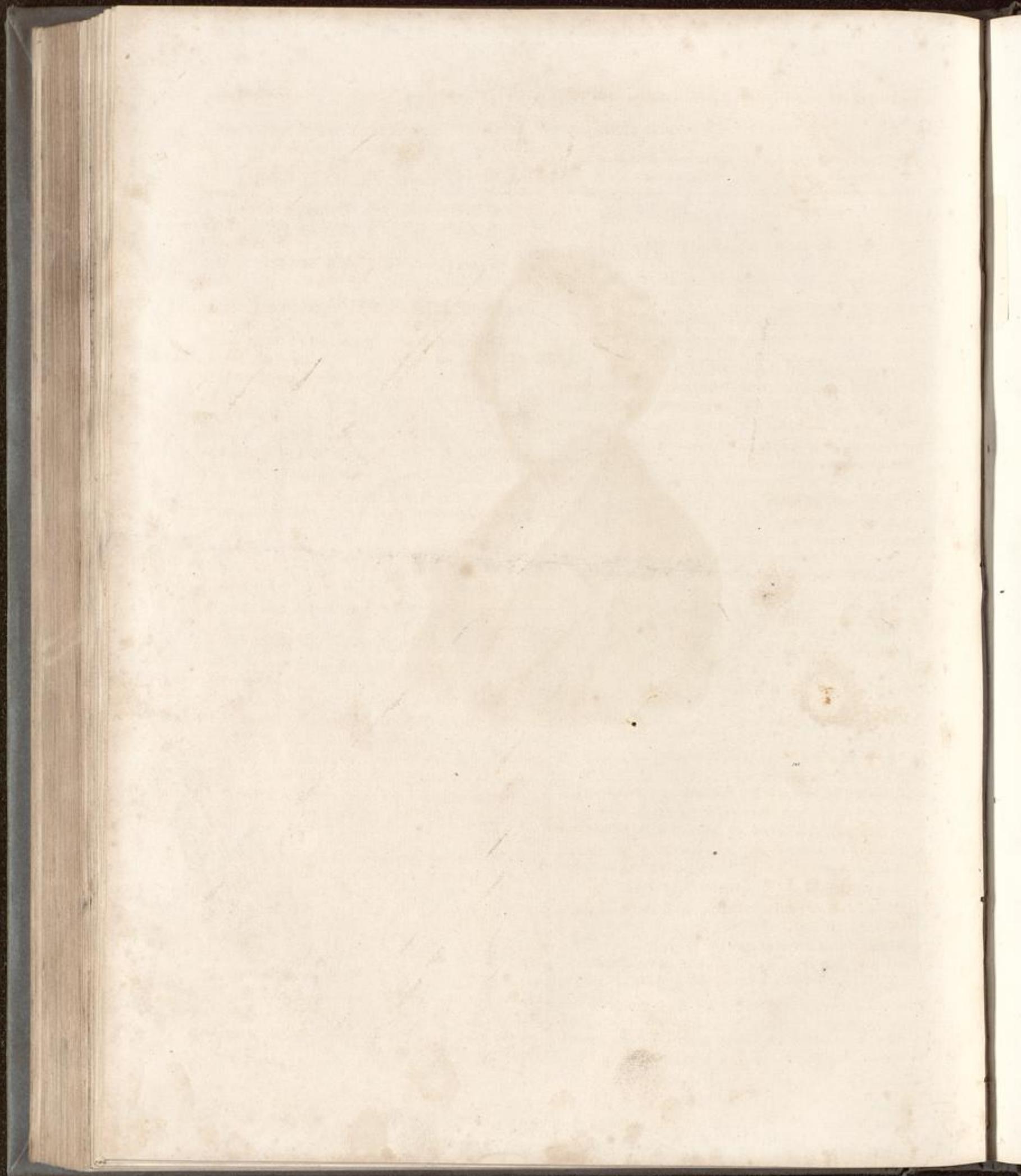


M. C. P.





Berlioz.



Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 14. August 1845.

(M.) Dasjenige Kleidungsstück, auf welches sich jetzt die Aufmerksamkeit der Mode vorzugsweise richtet, sind die Pantalons; die Zahl der verschiedenen Schnitte ist sehr bedeutend, doch verdienen vorzugsweise die sogenannten Samaschenbeinkleider erwähnt zu werden, welche fast ganz die Fußbiege bedecken, sobald die Beinkleider ohne Naht an der innern Seite des Fußes und mit oder ohne Gurt. Ist der Gurt daran, so ist er meist sehr schmal, reicht eben nur bis über die Hüften und sitzt ohne Hosenträger fest, da er sehr eng gemacht wird. So viel Vortheile nun aber auch dieser Schnitt haben mag, so scheint er doch andern Formen weichen zu müssen, da man immer neue zum Vorschein bringt, ohne daß man sich bisher für eine besonders entschieden hat.

Was die Modenfarben an den Fracks und Röcken betrifft, so können wir nur wiederholen, daß die dunkeln Farben noch immer die beliebtesten sind. Die Fracks zum Ausgehen sind meist schwarz oder bronzefarbig, und die kurzen Röcke läßt man gewöhnlich aus melirtem Cashemirtuch machen. Die Knöpfe daran sind klein, ein wenig glockenförmig.

Paris, den 15. August 1845.

(F.) Die Schürzchen sehen zu Sommeranzügen sehr gut aus und deshalb bemerkt man auch an allen Damen, die in ihren Parks in Ueberröcken von Zwillich oder gestreiftem Pekin und in einer Mantille von gesticktem Muslin spazieren gehen, ein Schürzchen von grünem oder blauem oder selbst rosa Noire, das rund herum mit offenen Franzen, venetianischen Spitzen oder selbst mit gewöhnlichen weißen oder schwarzen Spitzen garnirt ist.

Auf dem Lande trägt man fast keine andern Handschuhe als solche von schwedischem Leder und ebenso häufig sind die Täschchen, chatelaines genannt, die am Gürtel hängen.

Zwar sieht man noch Langshawls von demselben Stoffe wie das Kleid tragen, aber mit gutem Gewissen kann man diese Mode nur denen empfehlen, welche vor allem Ersparnisse machen wollen und mit dem Langshawl das Kleid später auszubessern gedenken. Die einzigen Langshawls, welche wirklich modisch sind, sind die von Grenadine, von Crêpe de Chine,

von schwarzen Spitzen und gesticktem Muslin. Namentlich die von Crêpe de Chine müssen sehr reich gestickt sein, sonst sehen sie gemein aus. Ebenso ist es mit den Shawls von schwarzen Spitzen, die echt sein müssen.

Wir können unter mehreren Anzügen, die wir gesehen haben, folgende empfehlen. Zuerst eine Soirétoilette: Kleid von Muslin, dessen ausgeschnittenes Leibchen mit einem kleinen Shawl von gesticktem und mit einer schmalen Spitze eingefasstem Muslin umgeben ist. Dieser Shawl oder Revers geht vorn an dem Leibchen herunter und an dem Gürtel auseinander, um die beiden Vorderteile des Rockes zu garniren. Am Saume unten wendet er sich rund um und zieht sich herum, so daß das Kleid ein tunikaähnliches Ansehen erhält. Auf den kleinen Ärmeln sieht man ähnliche Revers. Der Gürtel ist von rosa und weißem sogenannten Bajaderenbände, vorn gebunden, so daß lange Enden flatternd herabhängen. Gleiches Band bildet an jeder Seite des Kopfes über den glatten Scheiteln zwei Schleifen.

Ein Ueberrock von Gros de Naples mit kleinen rosa Querslinien; glattes Leibchen mit sehr kleinen und sehr offenen Shawls, die mit einer rosa und weißen Franse garnirt sind. Dieselbe Franse zeigt sich in doppelter Reihe vorn auf dem Rocke, während dazwischen eine Reihe Oliven hintäuft, die an jeder Seite zwei Troddeln haben. Die Ärmel sind kurz, mit fingerlosen Handschuhen von weißen Spitzen; Chemisette von Spitzen; kleines Häubchen ohne Garnitur, das nur das Haar hinten bedeckt und mit einer leichten Blätterguirlande umgeben ist, welche an der Seite in einer Schleife von rosa oder weißem Bände endiget, deren Enden sehr weit herunterfallen.

Anzug zur Promenade. Ueberrock von naturfarbigem Foulard, mit Brandenburgs und Borten von Seide in derselben Farbe besetzt; halblange und halbweite Ärmel mit Revers, die mit drei Reihen Borte besetzt sind; Leibchen und Rock zusammengenöpft; kleiner Kragen; weiße Unterärmel mit vierfachem Spitzenbesatz, der bis an den Aufschlag des Kleidärmels reicht. Langshawl von dunkelblauer Grenadine mit Franzen rund herum. Pamela-Hut von italienischem Stroh mit einem Bouquet von Stockenblumen; Halbschleier von englischen Spitzen.

Kleid von Barège mit breiten lilas und weiß ombrierten Streifen, mit drei schiefgeschnittenen Volants, die mit lilas und weiß nuancierten offenen Fransen garnirt sind; hohes, bis an den Hals reichendes Leibchen, das oben mit einer schmalen Spitze besetzt ist; lange, ziemlich weite, schiefgeschnittene Ärmel, unten an einem Doppelbündchen in Falten gezogen; ein langer vorn gebundener Gürtel, der die Falten des Leibchens zusammenhält, das rundherum gefältelt ist und an die ehemaligen Blousen erinnert. Ueberhaupt scheint diese Form allmählig wieder Beifall zu finden, da wir sie in der letztern Zeit mehrmals bemerkt haben.

Vor etwa zwanzig Jahren trugen die Damen eine grelle Farbenzusammenstellung in ihrer Toilette zur Schau, die sich völlig von den Regeln des guten Geschmacks entfernte. Jetzt hat man eingesehen, daß die wahre Eleganz in einer geschmackvollen Einfachheit besteht und daß ein Kleid von einfachem Stoffe, anmuthig ausgeputzt, sicherer und häufiger eine Dame comme il faut verräth als ein Kleid von Pekin oder Königsdamast.

Die Folge dieser Verbesserungen ist, daß die Moden der Damen vielleicht zu keiner Zeit so schön und anmuthig gewesen sind als jetzt, weil sie allen Luxus der vergangenen Jahrhunderte nahmen und mit der reizenden Koketterie der unsrigen verbanden.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Herrenmoden eine ebensolche Umwandlung erführen, denn die Herren gleichen jetzt einander fast alle. Wenn wir nun auch in unserer demokratischen Zeit allzu grell hervortretenden aristokratischen Bestrebungen nicht das Wort reden wollen, so wird doch Niemand läugnen, daß ein schwarzer Frack und runder Hut nicht die Kleidungsstücke sind, die für einen vornehmen jungen Herrn passen. Man hofft hier in Paris in dieser Art viel von der Herzogin von Nemours; schon im vorigen Winter wurden in ihren Salons nur Herren in kurzen Beinkleidern und gestickten Fracks zugelassen und da alle sich dieser Forderung bereitwillig fügten, so glaubt man, daß im nächsten Winter ähnliche Forderungen auch in andern vornehmen Salons werden gestellt werden. Auf diese Weise findet man vielleicht allmählig einen Uebergang zu einer geschmackvollen Herrenkleidung.

— Der Poit de Chevre wird sehr häufig zu Kleidern verwendet; er hat etwas Starres, was stark von dem Weich des Foulards absteht und gleichwohl findet man die beiden so ganz entgegengesetzten Stoffe häufig in einer Gesellschaft neben einander. Die Mode ist ja bekanntlich so tolerant geworden, sie kennt nichts Exklusives mehr.

Die Canezous kommen wieder zum Vorschein. Wir haben sehr schöne gesehen; die meisten sind ganz von Spitzen.

Die Folge von der immer allgemeiner werdenden Mode der Pamelaöhüte ist die, daß die Gesichter nicht mehr von den

Schirmen der Hüte zusammengedrückt werden. Die Locken haben deshalb freies Spiel und sind nicht mehr an die Wangen gedrückt. Am meisten trägt man Hüte von durchbrochenem Stroh, die rosa oder himmelblau gefüttert sind. Da solche Hüte minder theuer sind als die italienischen, so hätte man fürchten können, daß sie bald zu gemein würden, aber es ist dies nicht erfolgt und so halten sie sich fortwährend in Gunst. Die Blumenbouquets sind der beliebteste Ausputz derselben.

Die halbhohlen Scheitel theilen sich mit den langen englischen Locken in die allgemeine Gunst. Diese Locken, die man bis vor einiger Zeit unmäßig lang trug, hat man seit einiger Zeit etwas verkürzt und sie haben dadurch jedenfalls gewonnen.

Modenblatt No. 35.

1. Anzug eines fashionablen Jägers, der sich weniger durch Eleganz als durch Zweckmäßigkeit auszeichnet.

2. Hut von Krepp, mit Spitzen überzogen und mit einem Blumenkranze ausgeputzt; Kleid von Seide mit hohem Leibchen und engen Ärmeln, auf dem Rocke mit Bändern und Fransen besetzt; Pelertine von gesticktem Muslin mit Spitzenbesatz; Mantille von schwarzen Spitzen.

3. Haarputz mit Locken und einem Spitzenstreifen mit Band an den Seiten; offener Ueberrock von gesticktem Muslin mit hohem Leibchen und weiten Ärmeln, um die sich schneckenförmig ein Bündchen zieht; Bandgürtel.

4. Kleid von gesticktem Tarlatan mit kurzen Ärmeln über einem seidenen Unterkleide; halblange Handschuhe; gesticktes Taschentuch; Strohhut mit Bänderausputz.

5 und 6. Anzüge kleiner Mädchen.

Doppelstahlstich No. 35.

Das Forum in Rom.

Das Forum war in dem alten Rom ein öffentlicher Platz, auf dem Markt gehalten wurde oder die Sitzungen der Gerichte stattfanden. Es war offen und mit Porticos umgeben; einige Theile davon dienten als Markt, andere zu Versammlungsplätzen der Bewohner und noch andere als Sitzungslocale der Gerichte. Auch zeigten die Gladiatoren ihre blutigen Spiele bisweilen auf dem Forum. Es gab solcher Plätze im alten Rom siebzehn; vierzehn davon waren eigentliche Märkte, auf denen man allerlei Waaren feil hielt; auf den drei andern fanden die gerichtlichen Verhandlungen statt. Zu den letztern gehörte das Forum trajanum, dessen Hauptzierde die berühmte trajanische Säule war; das Forum romanum war der größte und an ihm befanden sich mehrere der größten und schönsten Tempel, der Circus etc. — Unsere Abbildung zeigt dieses Forum, wie es jetzt mit seinen Ruinen aussieht.

Tages-

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 18. August 1845.

(F.) Zur Promenade ist nichts schöner als ein Kleid von Pompadour-Pekin mit breiten Blumenstreifen auf einem silbergrauen Grunde; das Leibchen daran ist länglichherzförmig offen und mit einer Ruche umgeben, die sich auf den kleinen kurzen Kermeln und über den beiden sehr breiten Volants wiederholt; unter dem Leibchen sieht man eine gestickte Chemisette mit einem sehr kleinen Umschlagekragen und einem Busenstreifen von Spitzen. Das Kleid kann indeß auch ein ausgeschnittenes Leibchen ohne Ruche haben und wird auch so sehr gut aussehen, nur muß dann darüber ein Spitzen-Ganegou mit kurzen Kermeln getragen werden. Die Volants können dann entweder von dem Kleidstoffe oder auch von Spitzen sein. Zu diesem Anzuge, dem es gewiß an Reichthum nicht fehlt, gehört ein Hut von Reisstroh in der Pamelaform, auf welchem sich ein ganz weißer Paradiesvogel befindet. Die Blumen unter dem Schirme müssen, wie es sich von selbst versteht, von der in den Blumenstreifen des Kleides vorherrschenden Farbe sein.

Es handelt sich wieder einmal um neue Leibchen und man nennt die Kleider, welche dergleichen haben, robes châtelaines (Burgfrauen-Kleider). Das Leibchen ist glatt und hochhinausgehend, obwohl es sich oben anmuthig öffnet, um die Brust ein wenig und den Hals ganz zu zeigen. Es umfaßt glatt den Oberkörper und geht selbst weit über die Hüften, ganz wie Wämmser, welche die Frauen im Mittelalter trugen. An dieses Leibchen wird der Rock befestigt, der rundherum in Falten gelegt ist. Jedes Stück des Leibchens geht ohne Naht von oben bis herunter wie an den Twines und Palletots und wenn der Stoff des Kleides mehr oder minder breite Streifen hat, so sieht es recht gut aus und sitzt namentlich sehr gut.

Ein recht hübscher Kopfsuß für den Abend ist von Tulle; er fällt hinten nach italienischer Weise hinab, ohne geschlossen zu sein; die Seiten werden durch zwei Bandrosetten gehalten und ein anderes passendes Band geht durch einen Zug, welcher den ganzen Hintertheil des Kopfsußes umgiebt.

Paris, den 20. August 1845.

(F.) Die Jahreszeit ist nun schon zu weit vorgerückt, als daß die Mode noch neue Sommertoiletten schaffen sollte; sie

beschäftigt sich vielmehr jetzt ausschließlich mit der Anordnung des Auspuges. Die Ueberröcke von Rankin und schottischen Zeugen, welche im Anfange des Frühjahres erschienen und fast alle mit Knöpfen von Elfenbein oder Malachit ausgepugt waren, haben große Veränderungen erlitten. Einige sind auf Rankin und ähnlichen Farben weiß, blau, violett, grün gestickt und haben Revers, welche fast die ganze Brust bedecken. Auf dem Rode wird die Stickerei unten schürzenförmig gemacht und sie läuft nach dem Gürtel hin spitz zu.

Die Ueberröcke von Stoffen mit kleinen bunten Carreaux sind mit offenen Fransen garnirt, welche fast alle Farben des Stoffes wiederholen, oder sie sind mit Schnürchen benähet, die alle Farben des Kleides in etwas wärmern Tönen haben.

Hauptsächlich aber zeigt die Mode sich in den einfachen Negligéanzügen und in den Staatstoiletten. Die Hauskleider, die Ueberwürfe à la Ninon, die kleinen Häubchen, die Soutanellen von Batist sind je nach dem Geschmacke der Dame verschieden, welche sie trägt. Manchmal genügt ja das Anbringen einer Schleife, um einem Kleidungsstücke, das gewöhnlich ausseh, ein originelleres Ansehen zu geben. Aus diesem Grunde können die Pamela Hüte nicht für Alle passen, denn sie haben einen ganz besondern Schnitt und lassen alle Linien des Gesichts sehen, und eine etwas kokette Dame muß ihr Haar so ordnen, daß das Gesicht davon gleichsam umrahmt wird. Ist das Haar blond, so sieht nichts schöner aus als zwei Lockenbüschel, die nicht weit über die Augen herunterreichen; ist es dagegen braun, so wird es glatt gestrichen und in sehr runden Schalen über das Ohr gelegt, während Bandschleifen oder Blumen die Locken ersetzen.

Wir erwähnen hier auch einen Anzug, der gewiß allen unsern Leserinnen gefällt: Kleid in stahlgrauer Farbe mit einer Garnitur von geschliffenen Stahlknöpfen; das Leibchen hat Revers, die ebenfalls durch Stahlknöpfen gehalten werden und läßt eine Chemisette von Batist sehen, der so fein ist wie Muslin. Die Kermel sind am Einbogen an der untern Seite offen und an jeder Seite der Deffnung befinden sich fünf Stahlknöpfe; auch sieht man da Unterärmel von gefältem Batist; Taschentuch mit breiter Spitze; Stiefelchen mit kleinen Absätzen von stahlgrauem Noire, an der Seite mit Stahlknöpfen;

Pamelohut von italienischem Stroh mit einer schönen Straußenfeder, die spiralförmig an der rechten Seite herabfällt, dazu weiße Bänder mit grünen Fransen und unter dem Schirme statt der Locken ein Büschel von grünem und weißem Tulle; grüner Sonnenschirm mit langen offenen Fransen, mit weißem Moire gefüttert; kleines Anhängetäschchen von grauem Fillet, mit Stahlperlen gestickt und ein Glacon von Opal mit reich eisilirtem Goldstöpkel.

Zu den Soirées dansantes trägt man gern Kleider mit kleinen glatten Revers vorn und hinten, welche die Falten ersetzen, mit sehr kleinen Schößchen unten am Rücken, mit kurzen Ärmeln, welche Revers bilden durch kleine Bündchen, welche den Ärmel zusammenziehen und mit vier breiten schrägen Streifen von den Hüften an bis hinunter an den Saum des Kleides.

Zum Negligé trägt man viele offene Ueberröcke von Cashemir in türkischen Mustern, die mit farbigem Sammet ausgeputzt sind. Die Ärmel daran sind weit, darunter sieht man ein Kleid von gesticktem Muslin mit Ärmeln, welche drei Puffen haben, die durch Einsatzstreifen oder Falten von Muslin geschieden sind. Der Kragen ist halb offen mit drei Reihen Spitzen und durch zwei Nadeln geschlossen.

Sehr hübsche Anzüge geben die einfarbigen Bardgekleider über farbigem Taffet, die mit Schleifen von schinirtem Taffet ausgeputzt sind. Sie haben ein tiefausgeschnittenes Leibchen mit Auspuß und eine Schärpe von Spitzen. Den Kopfpuß bilden Bänder oder natürliche Blumen oder auch bloß eine einzige Spitzenbarbe, die durch Nadeln festgesteckt wird. — Fingerringe Handschuhe von Moire oder Sammet.

Man sieht viele Langshawls mit Capuchon von Cashemir, die mit Posamentirarbeit oder mit Sammet ausgeputzt sind.

Die oben erwähnten offenen Ueberwürfe à la Ninon werden meist aus persischem Muslin gemacht. Auf dem außerordentlich feinen Grunde treten sehr matte Stickereien hervor, die sich nach allen Richtungen hin kreuzen und untereinander schlingen, so daß nur hier und da eine durchsichtige Stelle bleibt. An diesen sieht man denn auch das Unterkleid von rosa oder himmelblauer Seide durchschimmern. Zu diesen Ueberwürfen trägt man vorzugsweise sogenannte Großmutterhäuschen, die einen kleinen Boden haben und um die rundherum eine Bänderuche als Guirlande läuft.

Modenblatt No. 36.

1. Kurzer Rock mit außerordentlich langer und breiter Taille, niedrigem Kragen, breiten Revers und engen Ärmeln ohne Aufschläge; bunte Cravate; halbweite Beinkleider mit Schnürchenbesatz auf den Nähten an den Seiten.

2. Strohhut mit sehr kurzem Schirm und Auspuß von schwarzem Sammet; Ueberrock von Poil de Chèvre mit hohem

glattem Leibchen, engen sehr langen Ärmeln, mit Soutaschbörtchen besetzt; Langshawl von Cashemir.

3. Krepphut mit Blumenauspuß; Kleid von glattem gestreiftem Seidenstoffe mit breiten Querstreifen, glattem Schnepfenleibchen, über das eine gefältelte Chemisette herausragt und engen Ärmeln; Langshawl von Cashemir.

4. Hut von Reistroh mit Blumenauspuß über dicken Locken; Kleid von Seide, mit hohem glattem Leibchen und engen Ärmeln, vorn herunter mit Marquisenknöpfen besetzt; Langshawl von Muslin, der mit Seide gefüttert und mit Spitzen garnirt ist.

5. Einfacher Haarpuß; Kleid von gestreiftem Muslin mit einem sehr breiten quergeschnittenen Bolant und einem ganz schmalen Gürtel mit Schnällchen; Leibchen von weißem Muslin mit kurzen engen Ärmeln; fingerlose dänische Handschuhe.

Oben sind drei neue Hüte und ein Corset von zwei Seiten abgebildet.

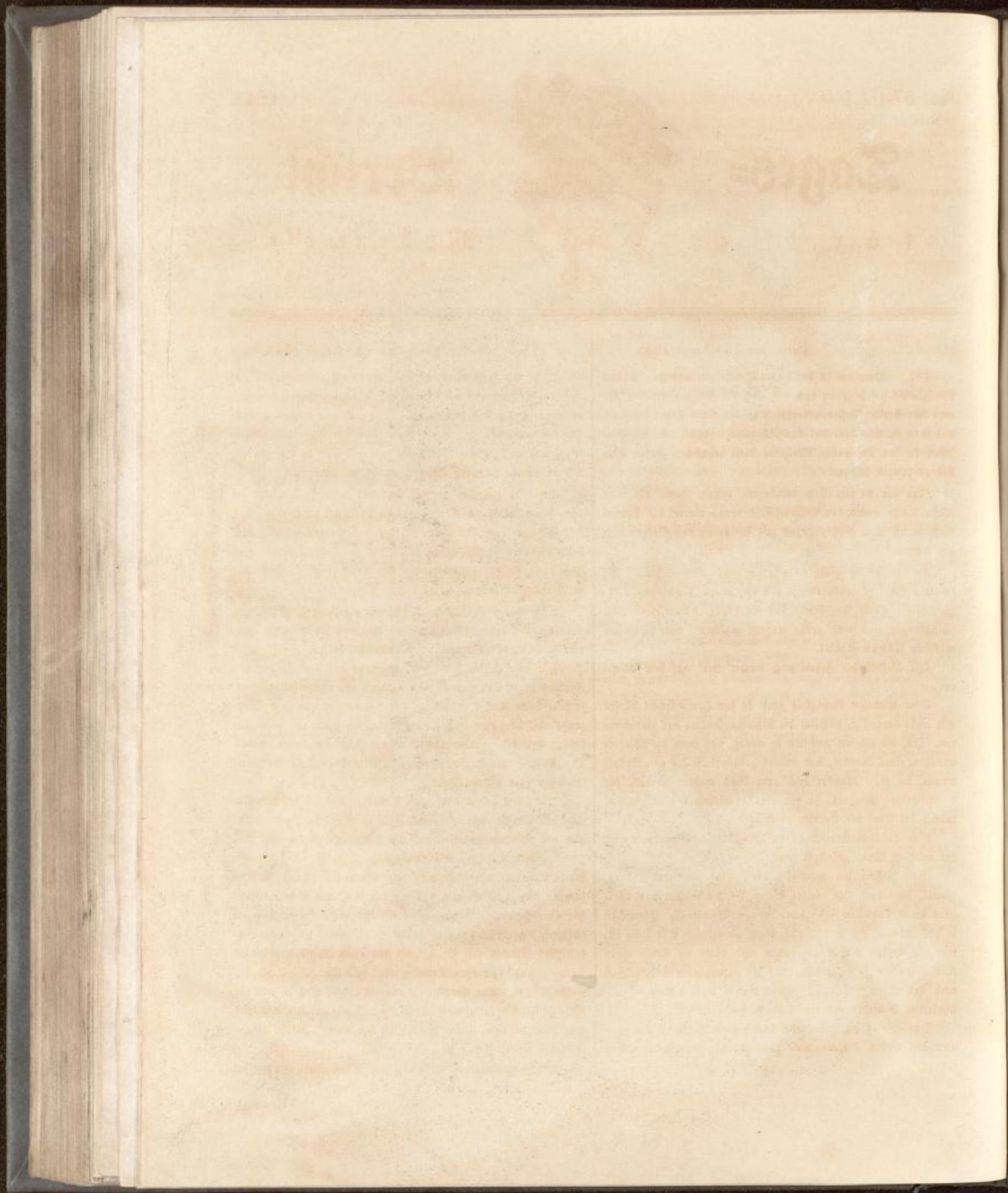
Doppelstahlstich No. 36.

Schloß Rosenau.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Dem bescheidenen Schloßchen Rosenau wendet sich in diesem Augenblicke die Aufmerksamkeit von ganz Europa zu, denn in ihm wohnt so eben die mächtigste Königin, die Beherrscherin des großen britanischen Reiches, die mit Philipp von Spanien sagen kann, daß in ihrem Reiche die Sonne nie untergehe. Sie ist von der meerbeherrschenden Insel herüber gekommen in die freundlichen Berge Thüringens, um die Stätte zu sehen, wo ihr Gemahl, der Vater ihrer Kinder, Prinz Albert, geboren wurde und seine Kindheit verlebte. Wir enthalten uns von den Feierlichkeiten zu sprechen, mit denen man die Königin empfing und bemerken nur, daß Rosenau, welches eine Stunde von der Stadt Coburg entfernt liegt, ein Kammergut mit einem einigermaßen burgähnlich erscheinenden Schlosse und die gewöhnliche Sommerwohnung des Herzogs von Coburg ist. Jeder, welcher zum ersten Male da erscheint, wird überrascht von der schönen Lage dieses kleinen Tempe, von der geschmackvollen Einrichtung dieses fürstlichen Landhauses, und entzückt von der überschwenglichen Blumenpracht, die dasselbe umgiebt und sich ringsum weit ausbreitet. Von den Zimmern des Schlosses aus hat man die schönsten Ansichten, welche nur von denen übertroffen werden, welche die Feste Coburg gewährt, die man auf unserm Bilde rechts im Hintergrunde auf dem Berge sieht.





Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 24. August 1845.

(M.) Man hat in der letzten Woche einen neuen alten Morgenrock gesehen, an dem sich an jeder Seite unter den Armen sehr breite Westenvorderteile in der alten Form befinden, wie man sie nur noch auf den Theatern antrifft, wo die Personen in den Lustspielen Molières diese bequemen großen Westen zu tragen pflegen.

Nur die Kermel sind verlängert daran, denn als man solche Röcke unter der Regentschaft trug, waren die Kermel kurz, damit man großen Luxus mit Weißzeug und Spitzen treiben konnte.

In den Fracks giebt es vor der Hand noch nichts Neues, da man sich jetzt vorzugsweise mit den neuen Jagdanzügen beschäftigt. Diese Jagdfracks sind sehr kurz, haben einen Umschlagkragen und eine große Anzahl Taschen; wir haben an manchen sieben gezählt.

Die Beinkleider gehen noch immer weit auf den Stiefel vor.

Eine wichtige Neuigkeit aber in der Herrentracht dürfen wir nicht vergessen, nämlich die Wiederaufnahme der Uhrschnuren. Ja, die Moden wechseln so wenig, daß man die Wiedernahme eines Bandes, das anders geknüpft ist als es geknüpft wurde, da diese Bänder 1820 oder 1824 modisch waren, für ein wichtiges Ereigniß, ja für ein so wichtiges hält, daß es bereits die Ehre der Caricatur erwarb.

Wir haben nur noch zu erklären, wie das Uhrband nach der neuesten Mode geknüpft wird.

Man nehme ein moirirtes oder nicht moirirtes grünes, blaues, schwarzes oder weißes Band (— die weißen sind übrigens die elegantesten —), das an den Seiten ein Streifen in abstechender Farbe hat und etwa anderthalb Elle lang ist, lege die beiden Enden zusammen und binde sie durch einen flachen Knoten so zusammen, daß die vorragenden Endstückchen nach der Seite stehen. Ueber diesem Knoten muß sich ein stählerner Schieber und ein Schlüsselchen befinden.

Das also ist ein geknüpftes Band ohne Schleife, das eben nur aus einem Knoten und zwei vorstehenden Endstückchen besteht.

Paris, den 25. August 1845.

(F.) Es fehlt wirklich den Toiletten auf dem Lande nur noch der Reifrock und der Schäferstab, denn der Schäferhut und der treue Hund sind bereits da. Die hübschen kleinen Kings-Charles-Hündchen sind wirklich ein unentbehrlicher Modenartikel geworden. Man sieht, daß wir offenbar in den Moden, wie in manchen andern Dingen, rückwärts schreiten.

Die Barègelleider werden jetzt mit mehreren Volants besetzt, die allmählig an Breite abnehmen; meist zählt man fünf. Die Kleider von Tarlatan-Muslin haben eine gleiche Zahl Volants, aber sie sind ausgezackt. Auf den Soirèekleidern wird man viele Spitzenvolants tragen und zwar ebenfalls solche von verschiedener Breite.

Nach den Schmucksachen, die wir bei einer Ausstellung sahen, scheint sich die Mode, an jedem Arme mehrere Armbänder zu tragen, noch lange zu halten.

Für den Herbst hat man eine neue Art Hauskleider von Foulard bereit; es sind offene Ueber Röcke in orientalischer Form, mit leichtem Taffet gefüttert, der harmonisch von dem Oberzeuge absticht; eine leichte Wattirung, die man nur beim Anfühlen bemerkt, macht das Kleidungsstück angenehm warm. Der Auspuß besteht in einem gefältelten Bande, in Sammetstreifen oder offenen Fransen.

Die Form der Kleider zum Ausgehen hat sich seit dem Beginn der Saison nicht verändert. Es ist noch immer zum Halbpuß das halbhohe gesteierte, auf den Achseln in Falten gezogen, unten glatte Leibchen mit rundlichen Kermeln und auf dem Rocke Volants, offene Fransen oder Sammetbändchen; zu Besuchen: Amazonenleibchen, das wie der Rock mit Schnuren von Guipüre-Pofamentirarbeit besetzt ist, und enge Kermel mit geschlitzten Achselstücken; zum vollen Puß: sehr ausgeschnittenes gesteiertes Leibchen mit Berthe von demselben Stoffe, mit kurzen Kermeln und Rock ohne Auspuß, aber mit einer Art Schleppe. — Die Kleider von Muslin, Tarlatan und Barège haben ein sehr gefälteltes Leibchen à la vierge mit weiten oder mit kurzen Kermeln und einem Rocke, der bis an die Hüften hinauf in kleine Falten gelegt ist.

Wir bewunderten kürzlich ein schottisches Kleid mit weißen

und rosa Carreaux, das mit zwei sehr breiten Volants besetzt war, welche man mit rosa offenen Fransen garnirt hatte. Das Leibchen war glatt mit langer Schneppe. Die Mitte des Leibchens bildeten zwei Stücke, die auf jeder Seite nach den Achseln liefen. Auch der Rücken zeigte eine lange Schneppe. Die Ärmel waren mit zwei kleinen, mit offenen Fransen garnirten Volants ausgepuzt.

Ein anderes Kleid war von schwarzem Pompadour mit orange Bouquets und hatte vorn auf dem Rocke breite Revers, welche mit gefältelem orange Band und schwarzen Spigen garnirt waren. Auch das Leibchen hatte zwei Revers.

Obwohl die Sommermoden zu Ende gehen, so bleibt doch die Pamelaform der Hüte noch immer beliebt, so daß sich vorzusehen läßt, auch der Winterhut werde in dieser Form erscheinen.

Wie schöne Bänder, Blumen und Schmucksachen man auch erfindet, der schönste Kopfschmuck bleibt doch immer das Haar. Denjenigen unserer Leserinnen, die noch schönes Haar besitzen, melden wir also, daß die Hohlshalen sehr modisch sind und daß die wellenförmigen Haarscheitel noch schöner aussehen, weil sie sich der Natur sehr nähern. Die englischen Locken gelten ebenfalls noch immer, namentlich wenn sie blond sind, für den poetischsten aller Kopfschmucke.

Auch die kleinen Sevignélöcken, welche die Stirn von der Mitte des Scheitels bis zu dem Anfange der langen Locken zieren, sind sehr beliebt. Ebenso ist es mit den ganz kleinen Böckchen, die gleichsam einen Heiligenschein um die Stirn bilden.

Modenblatt No. 37.

1. Ceres-Kopfschmuck mit Blumen und Spigen; Kleid von gesticktem Tarlatan mit zwei Röcken, tiefem Leibchen mit Stülkerei und Spigen und ganz kurzen Spigenärmeln; halblange Handschuhe; an jedem Arme ein Armband; Fächer.

2. Hut von durchbrochenem Stroh mit Bausauspuz; Ueberrock von schillerndem Seidengeuge, mit Knöpfen und offenen Fransen ausgepuzt; hohes Leibchen mit Pelzerinenkragen und enge Ärmel mit breiten Aufschlägen, unter denen weiße Unterärmel hervorkommen.

3. Hut von Reisstroh mit einer Feder auf und Bausauspuz unter dem Schirme; Kleid von Poil de Chèvre mit hohem Faltenleibchen und drei breiten Volants, über und auf denen sich schmale Sammetbänder befinden, wie oben am Leibchen und an den kurzen weiten Ärmeln, unter denen lange weiße Unterärmel beginnen. Bandgürtel mit langen Enden.

4. Kleid von Muslin mit drei breiten Volants; ausgeschnittenes Leibchen; ganz kurze Ärmel; einfacher Haarschmuck mit Blumen; seidene Mantille mit Capuchon; zwei Armbänder an einem Arme.

5. Niedriger grauer Hut mit schmalen Krempe; Frack mit sehr langer Taille, mit großen Patten an den Seiten und ohne Einschnitt; bunte Cravate; sehr lange nicht weit offene Weste mit zahlreichen kleinen Knöpfen; ziemlich weite Beinkleider.

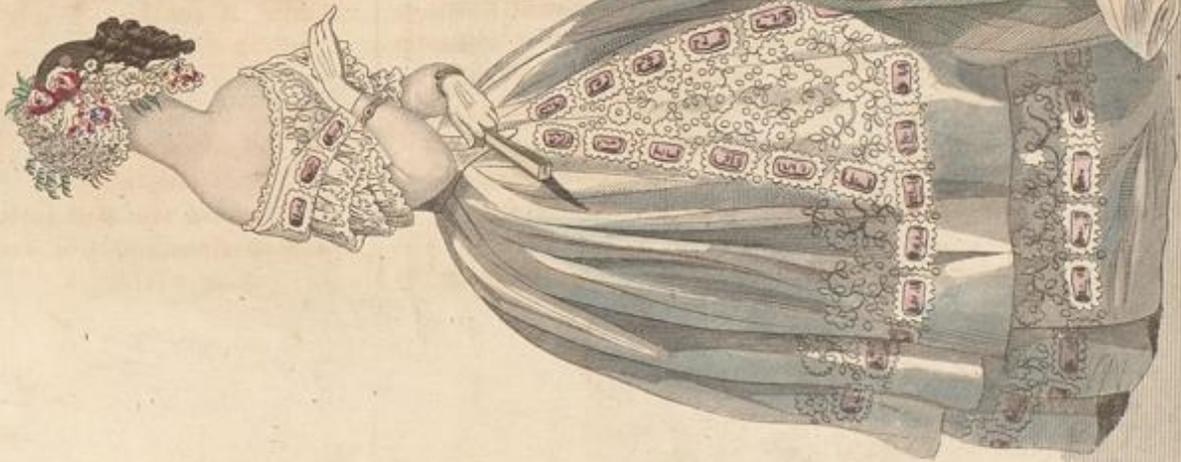
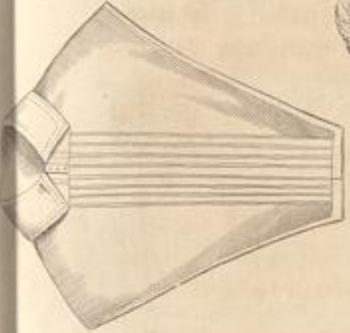
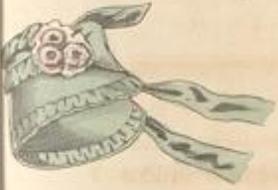
Oben sind zwei Knabenmützen, zwei Damenhüte und eine Chemisette abgebildet.

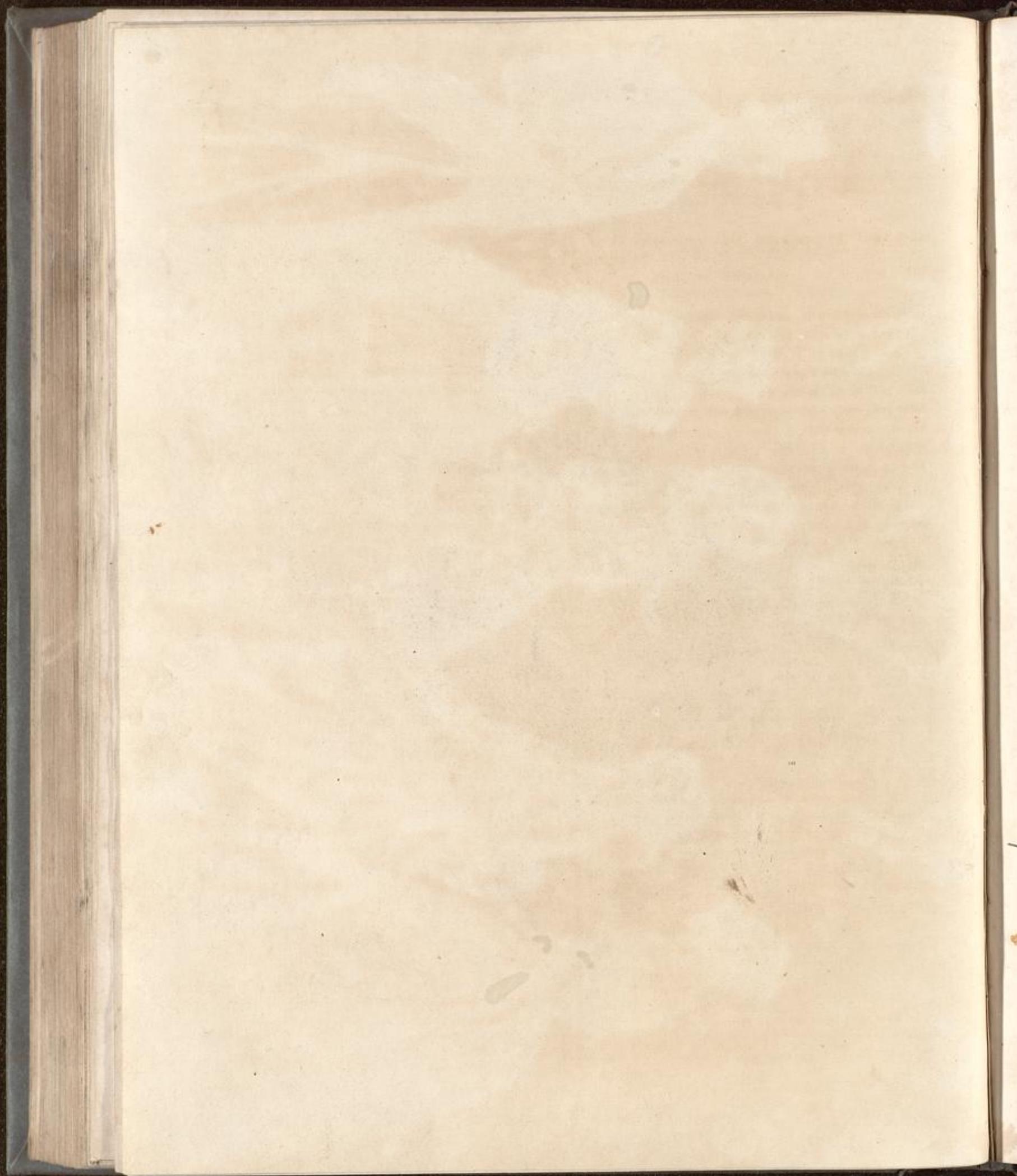
Doppelstahlstich No. 37.

Marie Baumeister.

(Nach einer Originalzeichnung.)

„Vor vier Jahren,“ so erzählt Lasler im „Freimüthigen“, „als ich noch in Danzig lebte, kamen zwei Schwestern dorthin, junge, fröhliche Mädchen, von denen namentlich die Jüngere sich durch Schönheit und geistvollen Ausdruck des Gesichts auszeichnete. Diese war von Herrn Genée, dem Director des Theaters zu Danzig, für 16 Thaler, sage sechszehn Thaler monatlich, vorzugsweise für kleine Partien als Anfängerin engagirt. Von diesen sechszehn Thalern lebten beide Schwestern und sie schickten noch vier Thaler davon allmonatlich an ihre alten Eltern, die von einer kleinen Pension in Berlin leben. Weißbrot war für die Mädchen eine Delicatesse. Dabei lebte die Jüngere mit dem glühendsten Eifer der Kunst und studirte ihre Rollen in der Kinderstube ihrer Wirthschafterin, um das Licht zu sparen, während die ältere Schwester an der Garderobe nähete. Die Schönheit, Liebendwürdigkeit und das immer mehr sich entwickelnde Talent der Schauspielerin erweckte ihr viele Bewunderer, die aber eben nur in der Ferne bewundern durften. Ein prächtiger Schmuck, den ein reicher Cavalier übersandte, ward zurückgeschickt. Da schrieb Ladbey aus Riga an mich und fragte, ob ich ihm nicht eine zweite Liebhaberin empfehlen könnte? Ich empfahl ihm die Erwähnte, und sie ging mit 400 Rubel Sage nach Riga. Dort mehr beschäftigt, entwickelte sich ihr Talent so rasch und schön, daß sie bereits nach Jahresfrist 1000 Rubel Sage erhielt. Auch dort erhielt sie sich, wie bis zu diesem Augenblicke, die allgemeine Achtung. Von da nahm sie, als Hoffmann seine Direction niederlegte, ein Engagement in Leipzig an und jetzt geht das Mädchen, das vor vier Jahren noch 16 Thlr. monatlich bekam, mit einer Sage von 2000 Thalern nach Hannover. Der Name der Künstlerin, der bereits einen guten Klang in der deutschen Kunstwelt hat, ist: Marie Baumeister. Ihr Bruder ist der vorztreffliche Liebhaber am Schweriner Hoftheater, —“ der bei seinem Austritte als Officier aus der preussischen Armee den Namen „Baumeister“ annahm, um seinen Familiennamen zu verbergen, den wir zu nennen nicht befugt sind. — Seine Schwester nahm auf der Bühne den von ihrem Bruder gewählten Namen ebenfalls an. —







Maria Baumeister.



Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 1. September 1845.

(F.) Die ganz schwarzen Anzüge sind an trüben Tagen wie zu Etiquettebesuchen von gutem Geschmack; man giebt ihnen ein leichteres Aussehen durch viele Spitzen darauf.

Ein Ueberrock von broschirtem schwarzen Pelin muß z. B. weite Kermel von schwarzen Spitzen über kleinen halblangen Ärmeln, vier Reihen schmaler Spitzen schürzenförmig vorn auf dem Rocke und eine schwarze Spitzen-Scharpe auf den Achseln haben. Der Hut, den die Dame dazu trägt, kann von schwarzen Spitzen sein, aber mit einer Rose, damit der Anzug nicht einem Traueranzuge gleiche.

Auch schwarze Kleider von leichtem Taffet, die aber vier bis fünf Volants von schwarzen Spitzen und einen Ganegou von schwarzen Spitzen mit langen eben solchen Ärmeln haben, gelten für sehr geschmackvoll. Gern trägt man aber zu einem solchen Anzuge einen Langshawl von Crêpe de Chine, der gestickt ist, entweder einen ganz weißen oder einen dergleichen mit farbigen Arabesken und einen Hut von Reisstroh mit einem Blumenbouquet oder einer weiß und grün, oder weiß und rosa geprenkelten langen Feder, oder auch mit einem kleinen Bouquet von Federn, die in schönen frischen Farben ombrirt sind. Diese Federbouquets sind namentlich sehr modisch und man sieht sie auf vielen Hüten.

Zum Reisen haben wir hübsche Ueberwürfe von grauer Levantine gesehen, die mit dunkelblauem, grünem oder rothem spanischem Klanell oder Merinos gefüttert waren. Sie haben keine besondere Kermelform, die Kermel sind gleich mit an den Ueberwurf geschnitten und haben keine Naht auf der Achsel. Man nennt sie russische Ueberwürfe und sie werden von Sammet, Cashemir und Pelz im nächsten Winter sehr gut aussehen. Für jetzt ist diese Form zu Hausröcken von Muslin sehr beliebt, die mit rosa oder blauer Seide gefüttert sind. Sie geben die Taille gar nicht an und sehen aus wie eine weite Draperie, die über die Schultern geworfen ist. Wünscht man es, so kann man die Taille allerdings auch durch eine Gürtelschnur oder durch ein Band markiren.

Auf den Ueberrocken von Schillertaffet wendet man häufig durchbrochene Posamentirarbeit als Auszug an.

Im bevorstehenden Herbst wird man viele Ueberrocke mit glattem Rücken und drei Nähten sehen, wie an den alten Kleidern unserer Großmütter.. Nur durch diesen Schnitt ist die Schneppe hervorzubringen, welche über die Taille hinwegreicht und die man, wie es scheint, allgemein tragen will.

Zum Schluß machen wir unsere Leserinnen und die deutschen Modenhandlungen auf ein Haus aufmerksam, das sich kürzlich in Paris unter dem Namen Industrie parisienne (Rue Louis-le-Grand, 35.) aufgethan hat, und das die neuesten Schnitte von allem hat, was die Mode schafft und mit denselben Handel treibt. Man kann deshalb von ihm immer die neuesten Schnitte verlangen und es sendet dieselben sofort in grobem Muslin in natürlicher Größe zu. Jedenfalls ist diese Nachricht sehr vielen Personen höchst willkommen.

Paris, den 2. September 1845.

(F.) Sehr beliebt sind die Guipûrehüte und alle modischen Damen tragen sie noch, so lange die Sonne noch sommerlich scheint. Sie sind aber so hübsch, so zierlich, daß sie gewiß den ganzen Herbst hindurch getragen werden, denn die Ghour von Krepp, welche sie zierten, lassen sich recht wohl durch Ghour von Taffet oder durch die Blüten und Früchte der Saison ersetzen, wie durch Chrysanthemum und Trauben.

Auch die Federn werden in großer Gunst stehen; man wird sie in Bouquets von drei oder vier kleinen Federn ordnen, so daß sie recht gut zu der Pamelaform der Hüte passen, die ganz bestimmt für den Winter angenommen werden.

Zu Reisen hat man hübsche Ueberwürfe geschaffen, die man später bei dem Fortgehen von Bällen tragen wird. Sie sind von argusgrüner Levantine mit rosa Cashemir gefüttert und haben durchaus keine Kermel, oder die Kermel befinden sich vielmehr sogleich an dem Ueberwurf ohne Naht auf der Achsel. Man nennt sie Ueberwürfe à la Maria Theresia. Man kann sie recht gut auch als Morgenröcke brauchen und zwar von Batist oder von Tarlatan, mit rosa oder blauer Seide gefüttert.

Wir haben als Neuigkeit auch Häubchen von bläulichrosa oder rostfarbenem Jaconas bemerkt, welche mit etwas groben Spitzen garnirt waren. Obgleich sie etwas ganz Neues sind,

so sehen sie doch zu plump aus und wir glauben nicht, daß sie Beifall bei den modischen Damen finden.

Schon zeigen sich schöne Herbststoffe, wie der spoutiné royal, der abwechselnd einen breiten satinirten und einen breiten matten Streifen hat; die mexicaine, ein Stoff, der so genannt wird, weil die hellen und grellen Farben die warmen und verschiedenen Tinten des mexikanischen Himmels wiedergeben; der Pompadouratlas mit breiten grünen Streifen, auf denen man weiße Blätter sieht und mit breiten weißen Streifen, auf denen sich grüne Blätter befinden. Man hat diesen Stoff aber auch in gleicher Anordnung in Grün und Rosa, Gelb und Blau, Weiß und Violett; der Damast à la Ninon von außerordentlicher Schönheit und Eleganz im Gewebe, der alle Vorzüge eines schönen Buchses vollkommen herausheben wird. Unter den Stoffen endlich, welche für die jetzige Zeit berechnet sind, erwähnen wir den argusgrünen Taffet, der seinen Namen von einem wirklich außerordentlich schönen Grün hat. Die querlaufenden Streifen sind oben an der Taille ziemlich breit, dann verkleinern sie sich allmählig zu ganz kleinen Linien, worauf sie an Breite wieder zunehmen und sofort bis hinunter an den Saum.

Jedenfalls trägt man auch viele Kleyone, Pekins und Königinattas, aber die glazirten und schillernden Stoffe scheinen wieder einmal die Gunst verloren zu haben und die einfarbigen Stoffe, deren Gewebe nur in den Falten einen wärmern Ton bildet, werden ihnen offenbar vorgezogen. Es erscheinen ferner viele schottische Popelinen und Taffete. Das Schottische kann nicht von Jedermann getragen werden und deshalb tragen es im Frühling und Herbst die jungen eleganten Frauen gern zu gewöhnlichen Ueberröcken zum Ausgehen.

Unter allen Verzierungen, die für die Kleider der neuen Saison erfunden worden sind, erwähnen wir vorzugsweise die Applikationen in Kettenstich, eine vortreffliche Arbeit, die in Seide von allen Farben ausgeführt ist. Diese Art Besatz, gewissermaßen Spigen aus einem außerordentlich dünnen seidenen Schnürchen gemacht, giebt dem Kleide, auf dem man ihn anbringt, durchaus nichts Steifes.

Kleider oder Röcke und Tunicas von weißem Krepp sollen mit Arabeskenmustern in Gold und Silber verziert werden.

Auch die Mantillen oder Mäntel und Bangshawls besetzt man mit diesem neuen Auspuß.

Die Ueberröcke von Taffet, die man mit Spigen garnirt, sind das Neueste, was man jetzt sieht; sie haben vorn keine Taillenbezeichnung und stehen oft offen wie ein Herrentrock. — Sonst wird in dem Schnitte der Kleider keine Veränderung vor dem November eintreten.

Als Besatz gewinnen die offenen Franzen immer mehr Verbreitung und es läßt sich nicht läugnen, daß sie sehr schön sind und zur Verschönerung der Kleider viel beitragen.

1. Niedriger Hut mit schmalen Krempe; Frack mit sehr niedrigem und breitem Kragen, großen Klappen, engen kurzen Ärmeln, kurzen Schößen ohne Einschnitt und goldenen Knöpfen; lange schwarze Cravate; gestreifte lange Weste; halbweite cartrirte Beinkleider ohne Fußriemen; Schuhe.

2. Zughut von Muslin mit einer Guirlande von kleinen Rosen; Kleid von gestreiftem Poil de Chèvre mit glattem Leibchen und einem großen Kragen; enge kurze Ärmel, unter denen weiße Unterärmel hervorkommen; drei ausgezackte Bolants auf dem Rocke.

3. Sogenanntes Herzogin-Hütchen von Seide mit Auspuß von demselben Stoffe; Kleid von Seide mit hohem Leibchen, halbengen kurzen Ärmeln über weißen Unterärmeln, drei Bolants und einem Bandgürtel mit langen Enden.

4. Hut wie bei Nr. 3.; Kleid von schillernder Seide mit sehr hohem, ganz glattem Schneppenleibchen und ganz engen Ärmeln; vorn herunter auf dem Rocke mit Posamentirarbeit ausgepußt.

5. Neuester Jagdanzug.

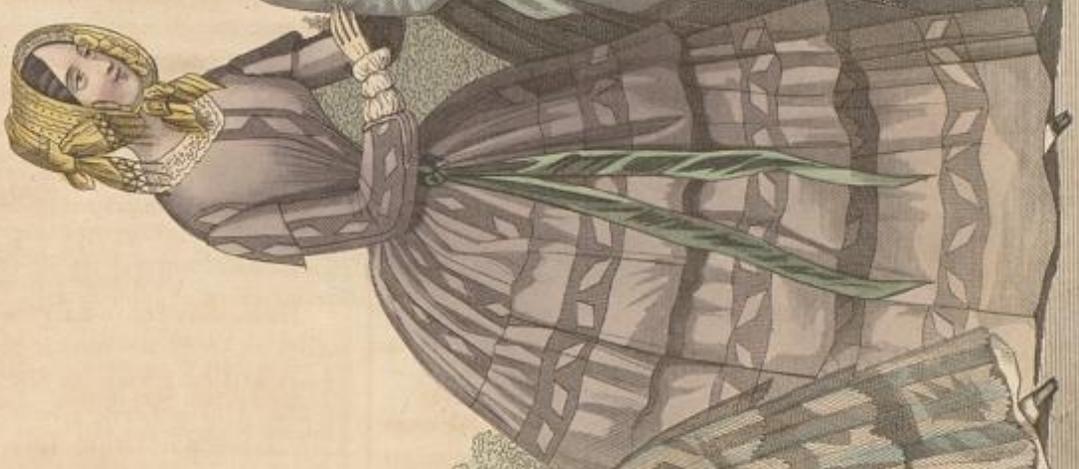
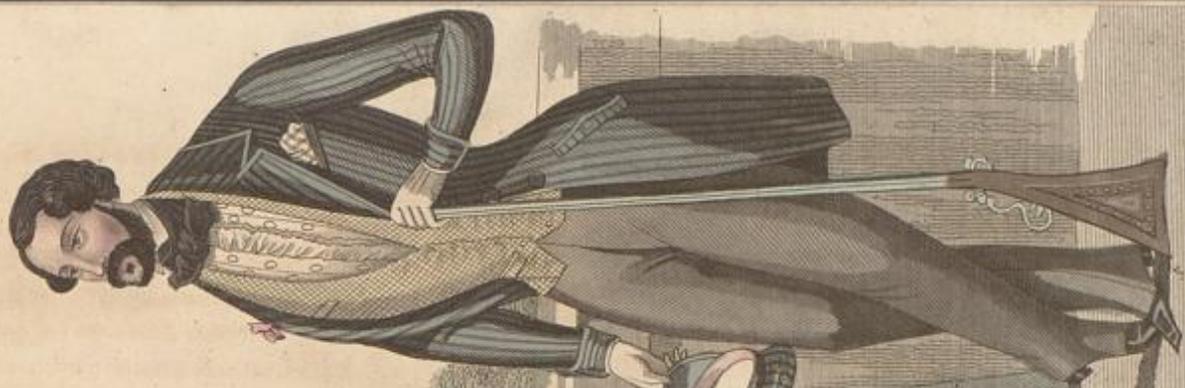
Doben sind zwei Knabenmützen, zwei Häubchen und ein Damenhut abgebildet.

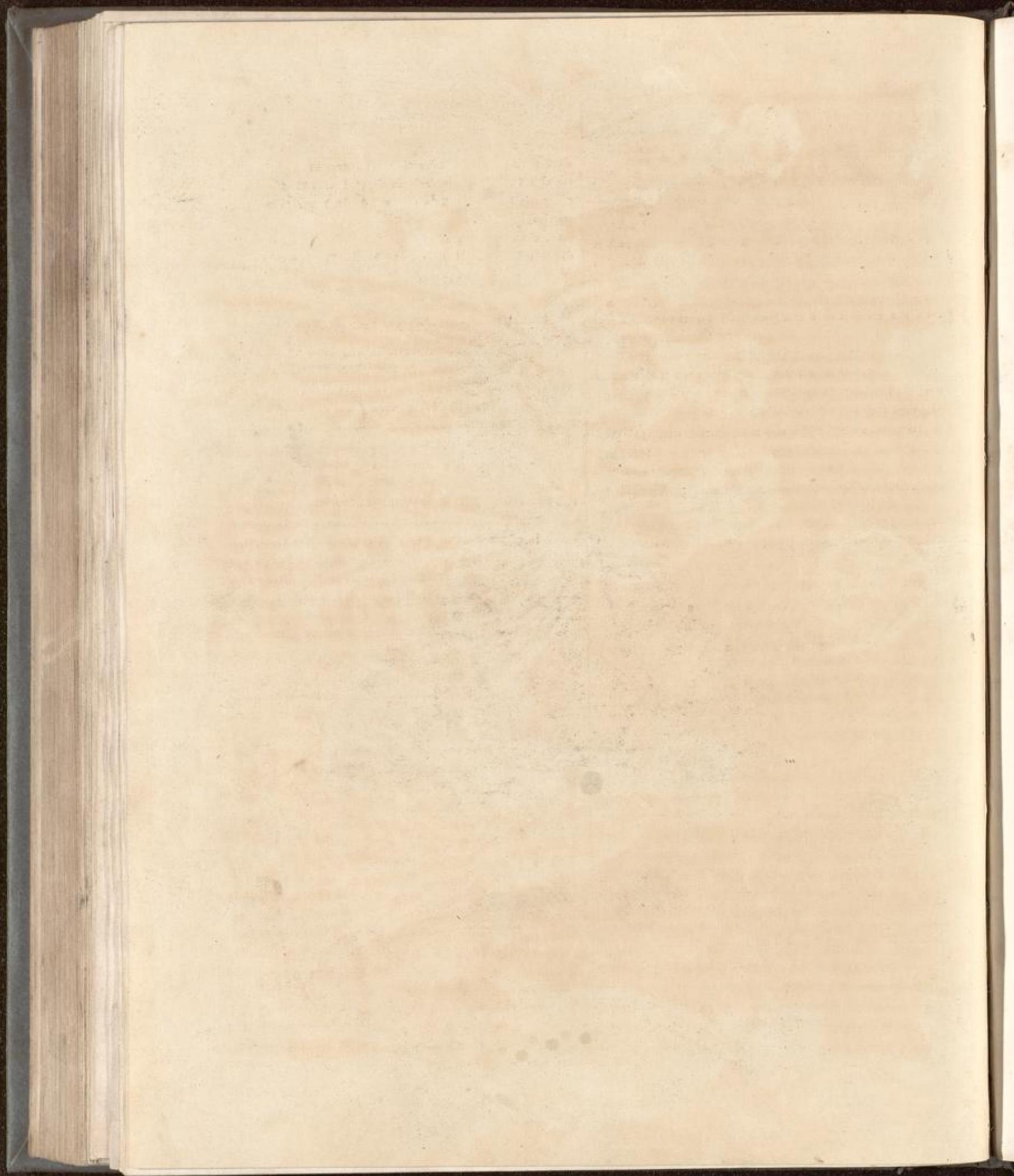
Doppelstahlschiff No. 38.

Julius Schnorr.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Julius Schnorr von Karolsfeld, Professor der Historienmalerei an der k. Academie der Künste in München und einer der ersten unter den großen Malern unserer Zeit, wurde am 26. März 1794 in Leipzig geboren, wo sein Vater Director der Kunstacademie war. Gleich seinen Brüdern Louis und Eduard zeichnete er sich frühzeitig durch sein Talent und seinen Eifer für die Kunst aus, hatte aber lange mit Noth zu kämpfen und war ein Mal nahe daran, die Kunst ganz aufzugeben, um als Handwerker nützlich zu wirken. Nach Beendigung des Krieges vermochte er dem Wunsche nicht länger zu widerstehen, nach Italien zu gehen und es wurde ihm möglich, die Mittel zu dieser Reise zusammen zu bringen. In Rom erwarb er sich besonders Ruhm durch seine Fresken, Scenen aus Ariost, in einem Saale der Villa der Marchese Massimi, auch wurde der damalige Kronprinz, jetziger König, von Baiern auf den trefflichen Künstler aufmerksam, den er 1827 nach München berief. In dieser Stadt der Künste hat Schnorr seitdem allgemein bewunderte Meisterwerke geschaffen, von denen wir nur die Gallerie aus den Nibelungen in den untern Sälen der neuen Residenz erwähnen.

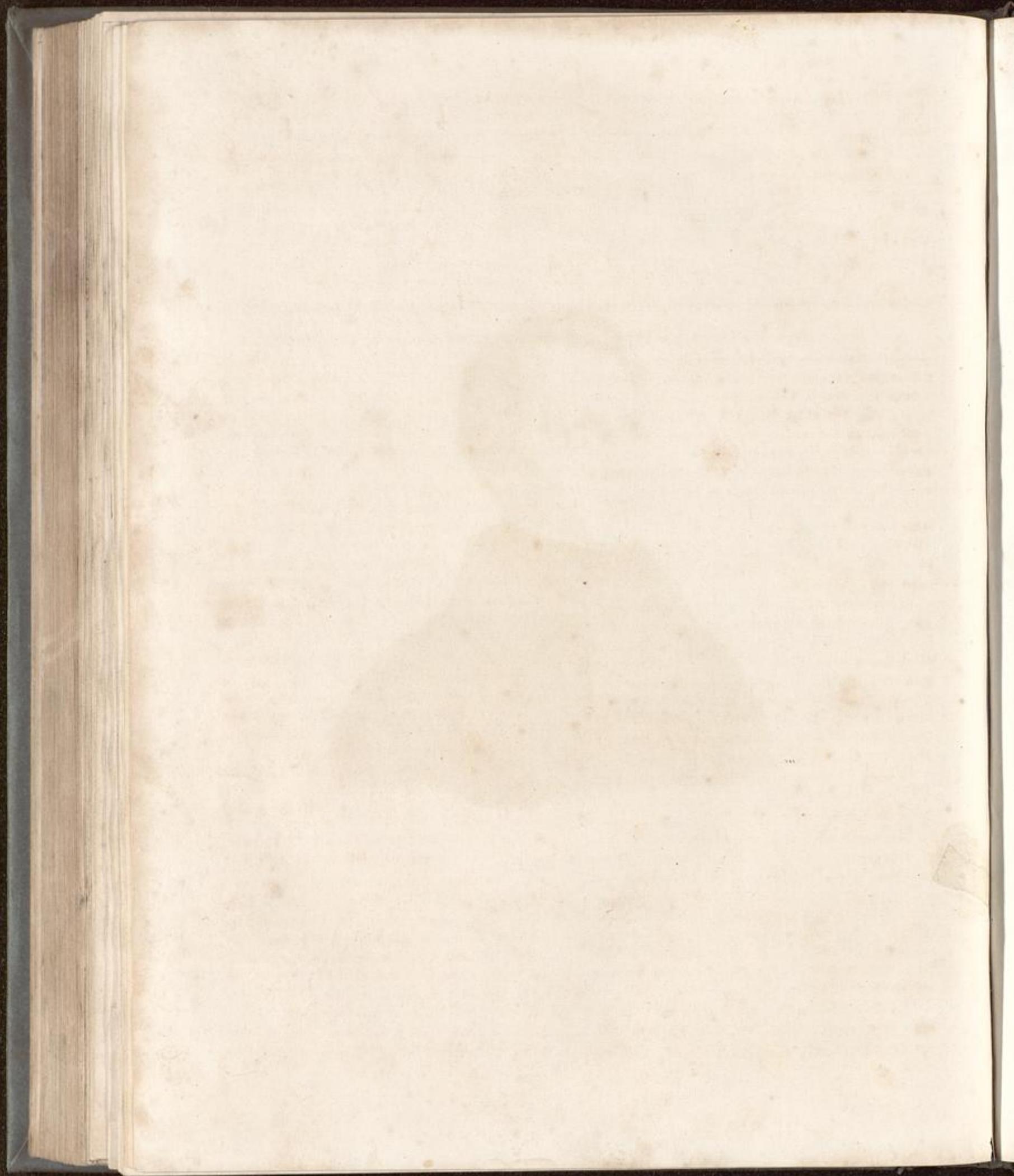






Auguste Bischoff sc.

Julius Schmorl
fo



Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 10. September 1845.

(F.) Getanzt wird noch immer, jetzt vorzugsweise in den Bädern und hier erblickt man denn auch die neuesten und schönsten Toiletten, die natürlich sämmtlich aus Paris geliefert werden. So wurden kürzlich nach Baden schöne Kleider von weißem Turlatan gesandt, die einen doppelten Rock mit großen, mit Seide vortrefflich gestickten Bouquets hatten, welche meist aus Georginen, Asten etc. bestehen. Diese Bouquets waren durch Atlasband mit einander verbunden. Die Berthe und die Kermel haben im Ganzen eine ähnliche Verzierung wie die Röcke und ein Kranz derselben aber natürlichen Blumen legt sich um die Haarflechten; andere Kleider waren von Grenadine und Barège, mit langen offenen Fransengarnirt, oder von dem leichtesten duftigsten Tüll.

Der Glasfluß wird im nächsten Winter sehr modisch sein und bei der Stickerei und Schmuck-Posamentirarbeit verwendet werden. Namentlich verfertigt man daraus sehr schöne Schmuckstücken zum Kopfsputz, die man catalonische nennt. Die prächtigsten derselben sind von Glasfluß in verschiedenen Farben, so daß das Ganze wie aus Juwelen zusammengesetzt erscheint. Die meisten sind indeß entweder ganz weiß, oder ganz schwarz, und erhalten einen Auspuß von Sammet oder eine Rose an der Seite.

Ferner hat man sehr schöne Fransen von Seide und Silber oder Gold, welche den schönsten Auspuß auf Kleider von gestricktem Krepp geben werden.

Auf den Barège-Kleidern zieht man sehr hohe sogenannte Moosfransen vor, die wir um so mehr empfehlen können, als die Barège-Kleider auch im Winter zu kleinen Soirées modisch bleiben werden. Dieser Stoff ist zu schön, als daß man ihn so schnell könnte fallen lassen; man macht ihn nur kostbarer durch Garnirungen. — Selbst nicht trauernde Damen tragen jetzt Kleider von schwarzem Barège mit drei Volants. Die elegantesten dieser Kleider sind mit schmalen Sammet-soutaschbürtchen benähet.

Die Soutaschbürtchen von weißer Seide, untermischt mit kleinen Verzierungen von Gold- oder Silberfaden, braucht man zum Besatz der Kleider von weißem Krepp oder weißer Gre-

nadine und man wird solche Anzüge häufig im nächsten Winter tragen.

Auch auf den Ueberröcken von einfarbiger Seide bringt man häufig runde Soutaschbürtchen an, welche eine Art Stickerei in türkischem Geschmack bilden und sich an den kleinen Taschen und breiten Schößen wiederholen. Diese Stickereien sind in verschiedenen Nuancen, die allmählig in einander übergehen.

Mit den einfarbigen platten, cannelirten etc. Borten besetzt man die Palletots, die Mantillen und Ueberröcke.

Die Fransen von venetianischen Spigen, die aus dünnen Schnürchen von schwarzer oder einer andern Farbe bestehen, und die Garnituren von points d'esprit, die aus Seide gemacht und mit Gold- oder Stahlperlen untermischt werden, Garnituren von Brandebourgs in Stahl und Seide und eine Menge anderer schöner Arbeiten in ähnlicher Art sind jetzt sehr beliebt.

Man macht viele Hüte von schwarzen Spigen in besonders zu diesem Zweck geordneten Mustern.

Die neuen Wintermoden in Mänteln und Mantillen läßt man in den großen Modenhandlungen allmählig sichtbar werden. Sie sind meist von Sammet; die Mantillen namentlich sind groß und so geschnitten, daß die Bewegung der Arme die Vordertheile nicht verrücken kann. Alle diese Mantillen und Mäntel haben zugleich einen kleinen Kermel, der daran geschnitten ist in der Art, wie wir es von den neuesten Schlafrocken erwähnt haben.

Paris, den 11. September 1845.

(M.) Die meisten Stoffe, welche für die Winteranzüge bestimmt sind, sehen sehr einfach aus und haben meist Streifen auf einem melirten Grunde. Welcher Stoff für die Palletots der beliebteste sein werde, weiß man noch nicht genau, doch glaubt man, diesen Vorzug werde eine Art Castor mit eingewebtem Ziegenhaar erlangen. Wir haben diesen Stoff bereits an mehreren Orten gesehen; die Hauptfarben desselben sind Dunkelbraun, Olivengrün, Violet und Dunkelgrau.

Die vorzüglichsten Stoffe zu Beinleidern sind: ein melirtes Grau mit schmalen Streifen, doch haben wir auch Zeuge

mit breiten Streifen gesehen. Zu den Westen scheint am meisten gesucht zu werden ein türkischer Sammet mit kleinen stark vortretenden Rippen, von denen immer eine gewisse Anzahl eigenthümlich zusammengeordnet sind; diese verschiedenen Gruppen werden durch einen einfarbigen Atlasstreifen getrennt. Man hat diesen Sammet in sehr glänzenden Farben, wie Grün, Braun oder Blau, welches letztere in allen modischen Artikeln die vorherrschende Farbe ist.

Einer der schönsten Stoffe aber, die wir gesehen haben, ist ein Cashemir mit eingewebten Stickereien, welche den mit der Nadel gefertigten vollkommen gleichen. Die Stickereien sind entweder in der Grundfarbe, oder von dieser abstechend.

Modenblatt No. 39.

1. Seidener Hut mit Federn; Kleid von schwerer Seide mit hohem Leibchen, Kuspuz von dem Kleidstoffe und engen unten offenen Ärmeln, unter denen weiße Unterärmel hervorkommen; Langshawl von Cashemir.

2. Seidener Hut mit Blumenauspuz, der ganz oben am Kopfe angebracht ist; seidenes Kleid mit hohem glattem Leibchen und engen Ärmeln mit großen Aufschlägen, unter denen weiße Unterärmel sichtbar werden; vorn herunter mit Knöpfen und einer schmalen Spitze garnirt.

3. Sogenanntes Bäuerinnenhäubchen von Spitzen mit einem Kranze kleiner Rosen; Kleid von Tarlatan, der mit rosa Seide gefüttert und mit Volants besetzt ist, die mit Spitzen garnirt sind; Faltenleibchen mit schmalen Gürtel und kleiner Schnalle; kurze enge Ärmel; kurze dänische Handschuhe und an jedem Arme ein Armband; Sonnenschirm.

4. Hut von Krepp mit Spigenauspuz, der aus zwei Farben besteht, die an jeder Seite durch einen Kreppstreifen gehalten werden; Kleid von Muslin mit satinierten Streifen und farbigen Punkten; Faltenleibchen mit Spitzenbesatz und Gürtel von Band mit langen Enden; halbblange weite Ärmel mit weißen Unterärmeln.

5. Niedriger Hut mit schmalen Krempe; bunte Cravate; Weste von Piqué; kurzer Rock mit einer Reihe Knöpfe, niedrigem breiten Kragen, glattaufliegenden Klappen, Täschchen auf der Brust und engen Ärmeln mit kleinem Aufschlage; halbweite Beinkleider mit Fußriemen.

Neuntes Extrablatt.

1. Sehr niedriger Hut mit ganz schmalen Krempe; bunte Cravate; einfarbige sehr lange, von unten bis oben hinauf zugeknöpfte Weste; Rock oder Frack (wie man will) mit einer Knopfreihe, niedrigem Kragen und engen Ärmeln mit kleinen Aufschlägen; ziemlich weite Beinkleider ohne Fußriemen; bunte Strümpfe und Schuhe.

2. Strohhut mit Bandoauspuz; Kleid von Bardedge mit offenem hohem Leibchen über wei er Chemisette, ganz engen Ärmeln, schmalen Gürtel mit Schnalle und sehr weitem Rocke, der vorn mit Schnuren in den Farben des Kleides bogenförmig besetzt ist; Langshawl von Cashemir, mit Seide gestickt.

3. Reitanzug einer Dame: Mütze von Stroh; oder von Tuch mit jackenartigem Leibchen, das sich besonders durch große Schößen auszeichnet, mit engen Ärmeln und großen Aufschlägen, unter denen weiße Unterärmel hervorkommen.

4. Hut von Stroh, mit Schnürchen besetzt und mit einem schwarzen Spigen Schleier ausgepuzt; Kleid von Poil de Chèvre mit Täschchenleibchen, das auf dem Rücken zwei Taillenkнопfe und halbweite halbblange offene Ärmel hat, unter denen man die weißen Unterärmel sieht.

5. Hut von Tüll mit Tüllauspuz und langen Bindebändern; Kleid von Muslin mit drei Volants, welche dreifach mit schmalen offenen Fransen besetzt sind, glattem Leibchen ohne Ärmel, mit schmalen Gürtel und kleiner Schnalle; weiße Muslinärmel und Muslin-Pelerine mit Spigenbesatz, in der Mitte der Brust durch eine große Broche zusammengehalten; leichter Langshawl.

Doppelstahlstich No. 39.

Lord Broughams Landsitz in Westmoreland.

Wir geben auf beiliegendem Stahlstiche den malerisch gelegenen Landsitz des Lord Brougham, der wohl allen unsern Lesern bekannt ist, da er sich in seinem thätigen Leben vielfach auszeichnete und unaufhörlich von sich reden machte, zuerst als gewandter und beredter Advokat, namentlich als Verteidiger der Königin Caroline von England in deren bekanntem Prozesse, dann als einflussreichstes und beredtestes Mitglied des Unterhauses, als gelehrter Lordkanzler von England (Justizminister), endlich als Mitglied des Oberhauses und zu jeder Zeit als gelehrter und geistvoller Schriftsteller, wie als Freund der Armen und Unwissenden, deren Lage zu verbessern er sein Leben hindurch unablässig bemühet gewesen ist. — So groß früher seine Popularität war, so hat er dieselbe in den letzten Jahren doch zum größten Theile, namentlich in der englischen Presse verloren, die ihn fortwährend mit dem bittersten Spotte verfolgt und zwar hauptsächlich, weil er seinen frühern liberalen Ansichten zum Theil untreu geworden ist, weil er bei jeder Gelegenheit spricht, weil man ihm vorwirft, er sei durch die Nichterfüllung ehrgeiziger Hoffnungen erbittert worden und weil man ihm Schuld giebt, er liebe die süßlichen Getränke zu sehr und befinde sich in Folge davon nicht selten in sehr aufgeregtem Zustande. — Den größten Theil des Sommers pflegt übrigens Lord Brougham im südlichen Frankreich zuzubringen, wo er sich angekauft hat.

Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 16. September 1845.

(F.) Die Zeit der leichten Toiletten ist vorüber, wir müssen die Mantillen von gesticktem Muslin über Sammetmantillen und Mänteln, die Kleider von Barège u. über Kleidern von Levantine, Gros de Tours, Sammet und Atlas vergessen.

Die Mantillen von farbigem Sammet werden denen von schwarzem vorgezogen werden; namentlich scheinen die dunkelblauen und braunen Farben beliebt zu sein. Man garnirt sie mit offenen Fransen und ihre Form dürfte so ziemlich die der letzten Sommermantillen sein. Das Futter ist immer von weißem Atlas.

Wir können auch bereits versichern, daß man dieselben Farben bei den Sammetmänteln wählen wird. Was die Form der Mäntel betrifft, so ist es schwer, schon jetzt etwas Bestimmtes darüber zu sagen; wir haben sehr viele, ja zu viele Façons gesehen und sprechen jetzt nur von denen, welche einige Aussicht auf Erfolg zu haben scheinen. Zuerst und vor Allem kommt der Samail, der aber durch die Verzierungen und auch etwas durch die Form verjüngt ist, wenn wir uns so ausdrücken dürfen; dann folgt der Palletot von schöner schwarzer wattirter und gesteppter Levantine, ohne Besatz, hinten fast ganz so geschnitten wie ein Herrn-Palletot, vorn durch eine Schnur und Knöpfe geschlossen. Die Ärmel sind sehr weit. Es giebt sodann noch einen andern Ueberzieher, der hinten an der Taille in Falten gezogen ist und vorn durch eine Gürtelschnur oder ein Band zusammengehalten wird wie ein Schlafrock. Er hat einen großen Kragen und Ärmel.

Man hat auch, und das ist das Neueste, einen oben in Falten gelegten Ueberzieher mit großen Ärmeln und ohne Naht auf den Achseln.

Eine andere Art, die sonst dem letztern ziemlich ähnlich ist, hat einen Capuchon, der eine Pelzerine bildet.

Wir haben in voriger Woche von den neuen Garnirungen gesprochen und müssen nun noch hinzufügen, daß man auf den seidnen Kleidern Volants trägt, indeß nur auf Kleidern von leichter Seide, wie Pekin und Taffet. Die reichen Stoffe sind zu schwer zu Volants und sehen viel besser mit Revers, vorn

schürzenförmig, mit schrägen Streifen oder mit einem Besatz von Sammetfransen oder anderer Posamentirarbeit.

Sowohl an den Hüten als an den Zughüten wird man diesen Winter die Tüllgarnituren beibehalten, d. h. man wird fast immer die Hüte mit Seidenkrepp überziehen. Eine Ausnahme wird man nur bei den Sammethüten machen. Man spricht auch davon, die Spitzen wieder in die Mode zu bringen.

Unter den neuen Stoffen bemerkt man die Meyonen, die satinierten Pekine, Stoffe mit breiten, matten und satinierten Streifen, den Pompadouratlas mit breiten Streifen, auf denen Blumenguirlanden hinaufziehen, eine reiche und allerliebste Anordnung, die sich in allen Farben wiederholt, wie grau und weiß, rosa und weiß, blau, gelb, Kirschroth u. Die Phantasiestoffe zum Regligé sind ebenfalls sehr zahlreich; man hat namentlich Wollenatlas, welcher die schönsten gestreiften Seidenzeuge nachahmt, Merinos, gedruckte Cashemirienne, einfarbige oder carrierte Popeline, Balforine, Memphiszeuge, Poils de Chèvre u.

Paris, den 18. September 1845.

(F.) Die Taffete mit hellem Grunde und weit auseinander entfernten Streifen werden sehr häufig getragen; man sieht z. B. zeisiggrünen Taffet mit rosafarbenen Streifen. Die Volants sind von demselben Stoffe, aber mit Querstreifen.

Andere Damen, die für tonangebend in Modenangelegenheiten gelten, tragen Kleider von einfarbigem zartgrünem Barège mit drei bis vier breiten Volants von demselben Stoffe, die bogenförmig ausgezackt sind. Auf der Brust findet sich eine Art Doppelpelzerine mit doppelten Ausbougungen wie an den Volants, die überdies mit kleingefältem Bande eingefast sind.

Die Pamelahüte halten sich in der Gunst; sind sie von Stroh, so scheinen sie fast allgemein mit Blumen und zwar mit Feldblumen ausgeputzt zu sein. Die Schleifen, die Bänder u. sind von Gaze. Zum Besuch tragen die Damen häufig Zughüte von Krepp mit einer hängenden Feder.

Bei den Dinern, auf dem Lande namentlich, bemerkt man viele Kleider in der sogenannten Amazonenfaçon von Memphisstoff mit glattem Leibchen, das herzförmig ausgeschnitten ist, Schößchen und Revers und Ärmel hat, die oben eng sind,

nach unten zu weiter werden und einen offenen umgeschlagenen Aufschlag haben.

Unter dem Leibchen sieht man eine Chemisette. Zu einem solchen Anzuge sieht ein Langshawl von Barège mit breiten Fransen am besten aus.

Die Canzous-Fichus werden in diesem Jahre weniger getragen als im vorigen.

Die Anzüge der jungen Mädchen verdienen jetzt vielleicht gar den Vorwurf, daß sie zu damenartig aussehen. Wir sahen kleine Mädchen in Kleidern von rosa Seidengaze über einem Unterkleid von rosa Taffet und einem Leibchen mit schmalen Bändchen, welche die Brust und die Achseln einfaßten. Dieses Leibchen hatte eine fächerförmige Berthe, die mit rosa offenen Fransen garnirt war. Die Ärmel waren kurz, mit eben solchen Fransen garnirt, und die Pantalons von weißem Batist. Dazu ein Schäferinhat mit einem Kranze von rosa und weißen Blümchen und langen umherflatternden Bändern, und Stiefelchen von ruffischgrünem Taffet; — oder Kleid von gesticktem Taconas mit einem breiten Bande, das mit der Stickerei abwechselte, welche auf dem Rocke schürzenförmig war.

Die neuesten Kleider, die bei einer der ausgezeichnetsten Modistinnen jetzt gefertigt werden, sind von neapolitanischem Pékia mit glattem, hohem, auf dem Rücken geschnürten Leibchen; vorn und hinten laufen zwei Revers bis an den Gürtel herunter und bilden auf den Achseln Jockeis; der Rock ist mit vier breiten Falten besetzt, die mit offenen Fransen garnirt werden, wie die Revers; die Ärmel sind halblang, reichen nur bis an das Handgelenk und sind ebenfalls vierfach mit offenen Fransen garnirt.

Für den Vormittag sind die offenen Ueberröcke von Rankin, Batist oder Seide sehr modisch. Man trägt sie ganz offen, nur locker durch eine Gürtelschnur oder ein breites Taffetband zusammengehalten, dessen Farbe zu jener der Soutaschbürtchen passen muß, mit denen man den Rock benähet.

Zu den Soirées Dansantes, die jetzt namentlich auf dem Lande sehr beliebt sind, ist der modischste Anzug ein Kleid von weißem Tarlatan, mit Seide in verschiedenen Nuancen gestickt. Das Leibchen daran ist das sogenannte griechische, und der Rock doppelt, tunicaartig, oder das Leibchen ist glatt mit einer dreifachen gestickten Berthe und mit drei bis vier Bolants auf dem Rocke. Wenn diese Tarlatankleider Weiß auf Weiß gestickt sind, so können sie mit farbiger Glanzgaze gefüttert werden, was sehr hübsch und ausgezeichnet aussieht.

Eine hübsche Neuigkeit ist der russische Ueberwurf von dunkelblauer Levantine, mit kirschrothem englischen Flanell gefüttert und an der Seite mit drei fingerbreiten schwarzem Sammet garnirt. Sehr originell sehen diese Ueberziehröcke jedenfalls aus. Die Ärmel sind gleich daran geschnitten und haben also auf den Achseln keine Naht.

1. Hut von Krepp, mit Kreppauspuß und einer hängenden Feder; Kleid von quergestreiftem Seidenzeuge; Ueberziebrock à la Ludwig XIV. von Noire, mit Sammet garnirt.

2. Zughut von Krepp mit Blumenauspuß; Kleid von einfarbigem Barège mit glattem Schneppenleibchen, doppelter Berthe, halbweiten und halblangen Ärmeln über weißen Unterärmeln, die mit Bändchen von der Farbe des Kleides durchzogen sind, und drei bogenförmig ausgezackten Bolants; Cashemirshawl.

3. Blondenhäubchen mit Blumenauspuß und langen Barben; Kleid von Seidenzeuge mit herzförmig offenem Leibchen, das an der Öffnung mit Spitzen garnirt ist, engen an der Seite offenen Ärmeln über weißen Unterärmeln und doppeltem Rock, der mehrfach mit schmalen offenen Fransen garnirt ist.

4. Häubchen von Spitzen mit Bandauspuß; Kleid von Seide mit offenem Leibchen, das doppelte Revers hat, halblangen engen Ärmeln, unter denen weiße Unterärmel sichtbar werden und auf dem Rocke Besatz mit Posamentirarbeit in der Farbe des Kleides.

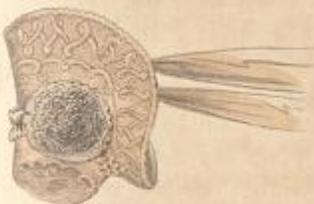
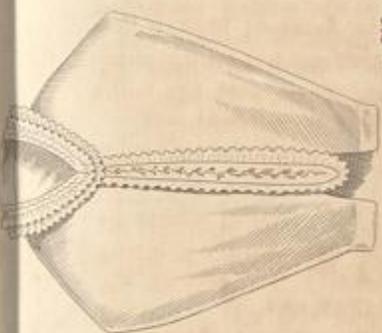
5. Niedriger Hut mit schmalen Krempe; schwarze Cravate; lange Weste von Piqué; Frack mit sehr breitem niedrigem Kragen und breiten Klappen, langen nicht sehr breiten Schößen, engen kurzen Ärmeln; halbenge Weinkleider.

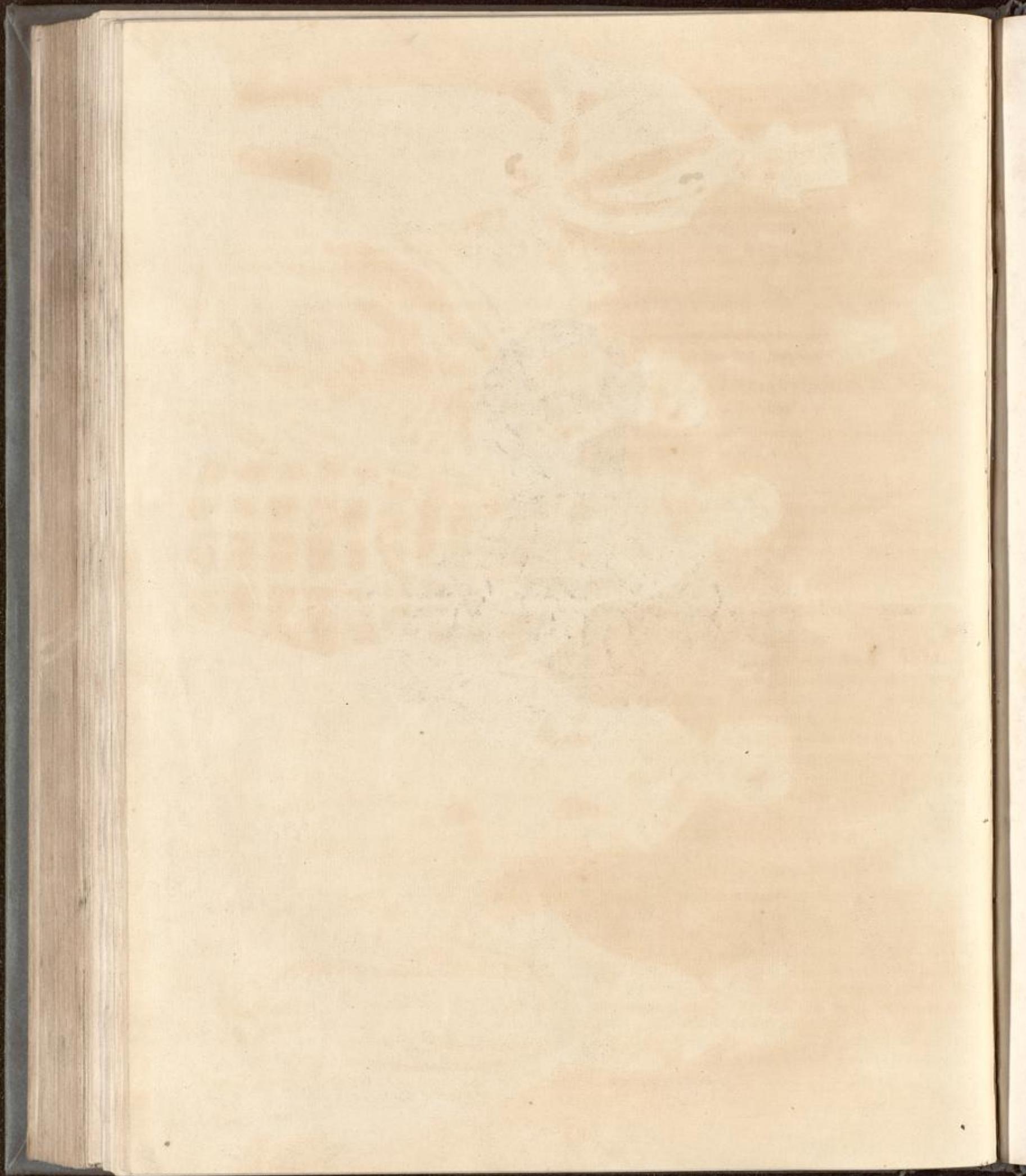
Doben sind abgebildet: weiße Unterärmel, zwei Hüte und eine Chemisette.

Doppelstahlstich No. 40.

Der Tenorist Moriani.

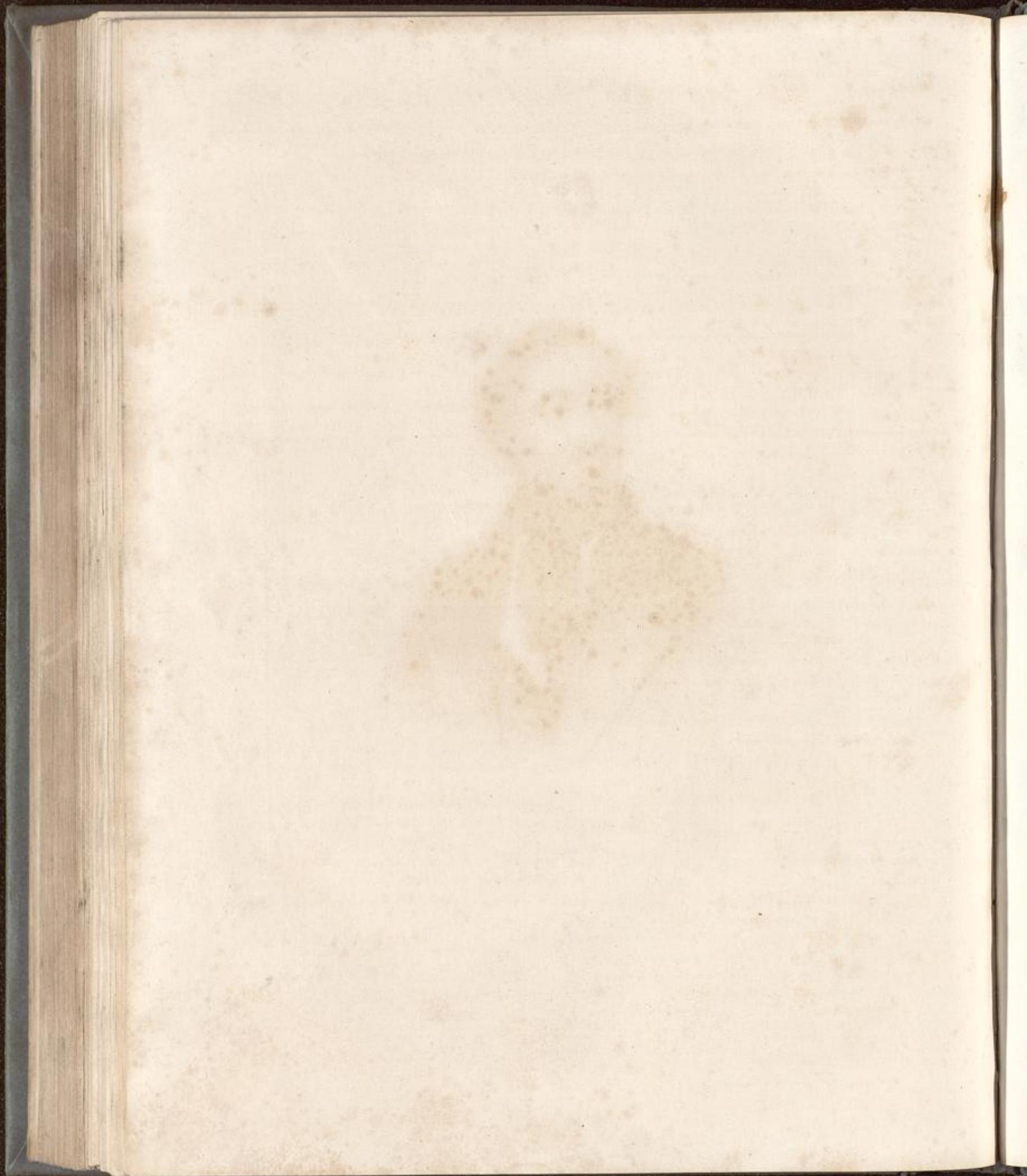
Moriani, einer der berühmtesten Sänger unserer Zeit, wurde im Jahre 1809 in Florenz geboren. Seine Familie bestimmte ihn für die juristische Laufbahn und er besuchte die Universität zu Pisa, ohne daß er aber den Studien großen Geschmac abgewinnen konnte. Seine vorherrschende Liebe für die Kunst ließ sich endlich nicht mehr unterdrücken; als er den berühmten Sänger Bianchi gehört hatte, verließ er die Universität und nahm Unterricht bei dem Meister Ruga. Zum ersten Male ließ sich Moriani in Mailand in dem Concertsaale des großen Theaters hören und zwar mit dem glücklichsten Erfolge. Er wurde darauf für die Oper zu Pavia engagirt und sein Ruf verbreitete sich bald über ganz Italien. Er sang in Padua, Cremona, Venedig und Genua und ging endlich nach Wien und Dresden, wo er die glänzendsten Triumphe feierte. Von da wendete er sich nach London, wo er, nach einem Ausfluge nach Madrid, auch für die nächste Saison bei dem italienischen Theater engagirt ist.







Moriani.



Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 22. September 1845.

(F.) Die Seide und die Wolle spielen noch immer, wie seit Jahrhunderten, die Hauptrolle; aber diese Stoffe erhalten jedes Jahr ein so verschiedenes Aussehen und so viel neue Verbesserungen, daß man wohl zugestehen muß, daß sie die schönsten und nützlichsten Elemente der Toiletten sind.

Neben gewöhnlichen Seiden- und Wollstoffen für die große Menge, denn auch diese trägt jetzt Seide und schöne Wollstoffe, hat man dieses Jahr namentlich sehr kostbare Zeuge, wie die broschirten Pekins, die Pompadour-Gros de Tours, die orientalischen Atlasse mit reichen Mustern in Relief in allen Farben, Damaste mit veloutirten Mustern, chinesischen Atlas, Ahambros und allerliebste Alcyones mit changirenden Farben und einem Grund von allerliebsten kleinen Mustern. Aber auch Wollstoffe zu Negligéanzügen giebt es, welche von dem ganz verschieden sind, was man bisher gesehen hat. So sahen wir z. B. einen solchen Stoff in Perlgrau auf Eisengrau mit satinirten Linien; dann gestreifte Zeuge, namentlich schöne Stoffe mit Querstreifen einer ganz neuen Art, Cashemir-Grenadine etc.

Die ersten Mäntelröcke wird man mit schwarzen Spitzen garniren, bis sie dem Pelz weichen können.

Auch viele Shawls und Langshawls von schwarzen Spitzen sieht man, welche mit lilas oder grünem Taffet gefüttert sind; ferner Ueberröcke von dunkelblauem Pefin mit dreifachen Reihen schwarzer Spitzen, die vorn herunter glatt angelegt sind und auch das Leibchen, wie die Aufschläge bedecken.

Von neuen Kleidern fielen uns besonders folgende auf:

Kleid von Moire mit satinirten Streifen in Stahlgrau mit drei breiten Fransen von Seide und Stahl. Das Leibchen war hochhinaufgehend, vorn offen und hatte einen kleinen Shawlkragen, der bis an den Gürtel herabreichte und ebenfalls mit einer Franse aus Seide und Stahl garnirt war. Die Kermel waren kurz und mit zwei Reihen Fransen besetzt. Die Enden der langen Kermel, die daran nach Belieben angebracht werden können, waren nach unten zu größer, so daß der Unterarmel von weißen Spitzen sichtbar wurde.

Ein Ueberrock mit breiten Streifen, von denen der eine

lilas ombriert, der andere von schwarzem Atlas und wie Spitze gearbeitet war. Das Leibchen bildete am Gürtel Falten, welche sich fächerförmig über der Brust verbreiteten, aber nicht ganz bis an den Hals hinauf reichten, damit etwas von der Guimpe sichtbar blieb, die mit leichten prächtigen Spitzen garnirt war, welche auf das Kleid fielen. — Diese Art des Leibchens sieht recht jugendlich aus und steht besonders den Damen trefflich, welche einen schönen Hals haben. Unten auf dem Rocke befanden sich vier Reihen doppelter Sammetstreifen, nämlich immer ein schwarzer und lilas zusammen; die unterste Reihe war breiter als die obere. Aehnliche Streifen, die aber sehr schmal waren, liefen um die Kermel herum, die nach unten zu sich etwas öffneten.

Ein Kleid von einfarbiger dunkelblauer Grenadine war mit gleicher Seide gefüttert und mit fünf breiten Volants garnirt, auf denen sich breite Sammetstreifen befanden, welche nur etwas breiter waren als ein Schnürband in derselben Farbe. Diese Sammetstreifen sah man auf dem ganzen Leibchen und auch auf den Ärmeln von der Achsel an bis an das Bündchen. Die Kermel selbst waren halbweit und offen herumschlagend, die Unterärmel, wie die Chemisette unter dem Leibchen, von englischen Spitzen.

Die Anhängetaschen sind mehr als je modisch und nur bei großer Toilette trägt man das Taschentuch noch in der Hand.

Die hübschesten Knöpfe zu den Handschuhen sind von Marcassit, Email, Granaten. Auch zum Zumachen der Batist-Chemisetten hat man sehr hübsche Knöpfe, die auch als Naseln verwendet werden können. Disjenigen, welche man Marcassit, Pompadour, Bassompierre nennt, sind vorzugsweise beliebt und man wird sie namentlich auf Ueberröcken von Sammet oder Atlas anwenden.

Paris, den 23. September 1845.

(F.) Kleine Stolas werden die hübschen Filiz-Äpithire ersetzen, welche man in dem nun abgelaufenem Sommer trug. Diese Stolas sind ganz so wie die der katholischen Geistlichen, nur mit dem Unterschiede, daß sie durchaus von gleicher Breite, viel schmaler und minder lang sind. Man sieht bereits sehr

schöne in algierischen Streifen untermischt mit Gold- und Silberfaden, so wie andere mit gerippten Streifen von schwarzem Sammet auf perlengrauem, maisfarbigem, rosa oder bläulichen Grunde. Einige haben kleine heruntergehende Blätter, welche lange Cashemirpalmen in verschiedenfarbiger Seide zeigen.

Auch Malteserkreuze will man tragen, d. h. verschiedene in einander geschlungene Schleifen, welche genau die Form des Ritterkreuzes haben. An jeder Spitze des Kreuzes befindet sich eine kleine Troddel, welche diesen Puz höchst elegant macht.

Auch einem Balle haben wir beigewohnt und da einige schöne Toiletten bewundert, von denen wir einige anführen. Eine junge Dame trug drei Röcke von himmelblauem Tüll übereinander, die sich alle drei tunicaförmig öffneten und zwar auf einem Rocke von himmelblauem italienischem Taffet. Drei Guirlanden von blauen Afern liefen auf diesen drei Röcken hin. Das Leibchen hatte eine Schneppe. Die Ärmel mit drei Aufschlägen waren dreifach mit Afern garnirt und die Berthe entsprach ihnen vollkommen. Ein Schmuck von himmelblauem Marcassit und Brillanten vervollständigte die Toilette. Das schöne blonde Haar war à la Fontange geordnet; zierliche Ringelchen, fein und zart wie Goldfäden, umgaben die weiße reine Stirne, rundeten sich nach den Wangen zu in Locken und fielen endlich in üppigen goldschimmernden Spiralen auf die Schultern. Hinten war das Haar in drei Flechten gelegt, um die sich drei Afernguirlanden schlängeln.

Eine andere junge aber brünette Dame trug dieselbe Toilette in Schwefelgelb; die Blumenguirlanden waren gelbe Mimosen. Auf beiden Anzügen waren die Blumen natürliche.

Eine junge Engländerin trug eine Tunica von Spitzen über einem Rocke von Atlas mit Diamantähren und Nachtschatten; eine Spanierin eine schwarze Tunica von ächten Monden mit Spitzenschöfchen auf einem Rocke von rosa Atlas und in dem Haar ein Spitzennetz mit Noosrosen.

Als ausgezeichnet ist auch die Toilette einer jungen Wittwe zu erwähnen, die zu ihrem traurigen Aussehen vollkommen paßte. Ihr Kleid war von perlengrauem glastrtem Atlas mit einer Berthe und schürzenförmiger Garnitur auf dem Rocke in weißem Glasfluß. Ein Halbkranz von Afern faßte hinten das Haar ein und ein Bouquet derselben Blumen hielt die Berthe am Leibchen.

Die Mehrzahl der Kleider endlich bildeten wie gewöhnlich die weißen Kleider von Tarlatan, Gaze, Krepp, Barège und Tulle mit Blumen und in so verschiedenen Formen, daß sich jedes von dem andern unterschied.

Modenblatt No. 41.

1. Hut von Reistroh mit einer langen Feder; Kleid von schillerndem Seidenzeuge mit einem sehr großen Volant, welcher fast den ganzen Rock bildet, engen Ärmeln und herzförmig

ausgeschnittenem Schneppenleibchen, unter dem man eine Chemisette sieht, und das eine breite Berthe hat, welche wie die Ärmel mit schmalen offenen Franzen garnirt ist.

2. Hut von Reistroh mit einer langen Feder; Kleid von gestreiftem Zeuge mit drei quergestreiften Volants ohne Ärmel und Leibchen; statt derselben ein Tüchlein von schillernder Seide, das rund herum, wie an den halbblangen weiten Ärmeln mit breiten Spitzen garnirt ist; halbblange Handschuhe.

3. Reitanzug: niedriger grauer Hut mit schmalen Krempe; bunte Cravate; sehr lange Weste; Frack mit einer Reihe von Knöpfen, sehr langer Taille und kurzen breiten Schößen; große Reitstiefeln.

4. Häubchen von Spitzen und Band; Kleid von leichtem Wollensstoffe mit engen Ärmeln und grellabstechenden Revers, die oben am Halse und unten am Saume mit silbernen Knöpfen umgeknöpft sind. Ähnliche silberne Knöpfe befinden sich auch an der Taille und auf den Ärmeln.

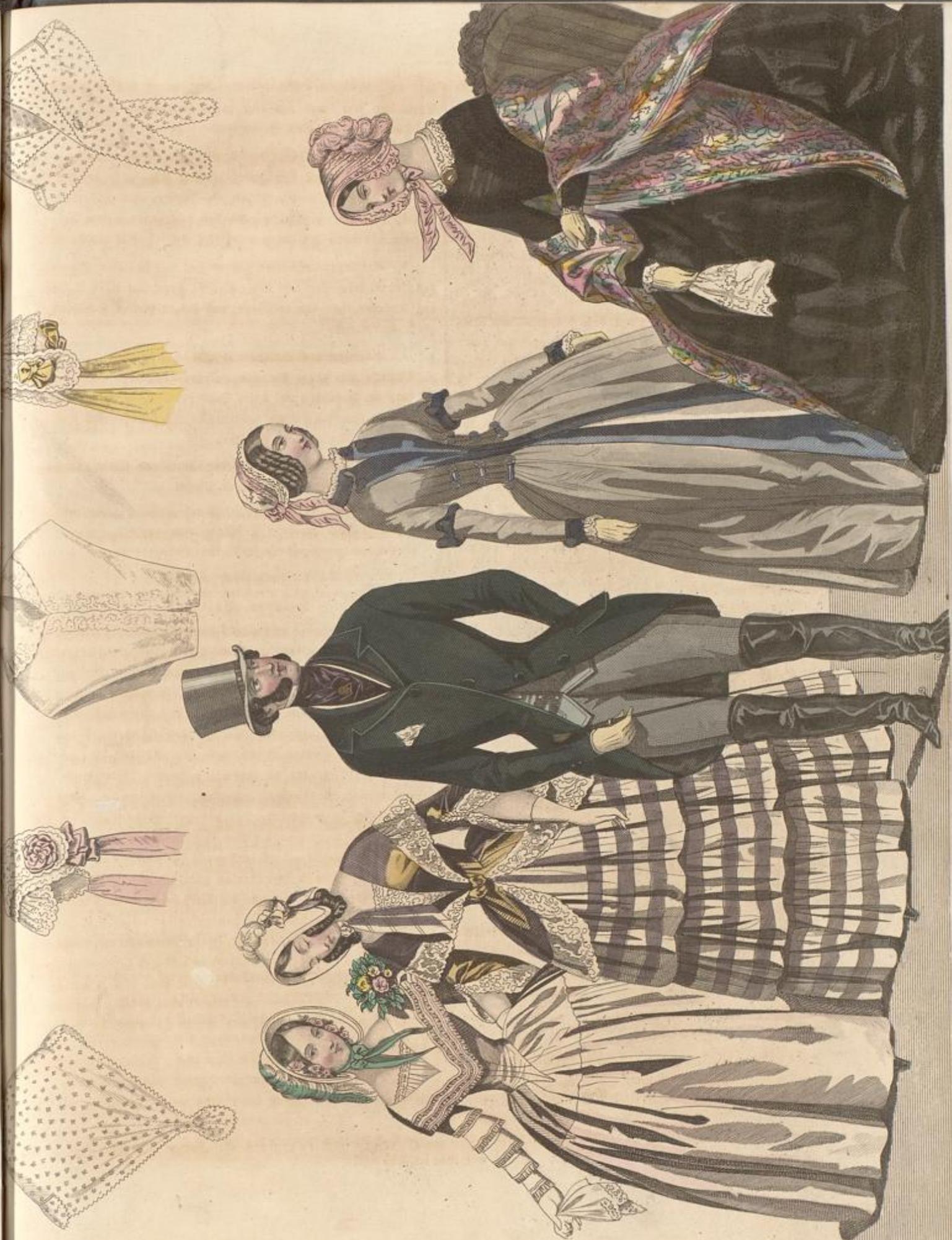
5. Hut von Seide mit Federn; Kleid von Moire, reich mit Posamentirarbeit besetzt; neuer Shawl.

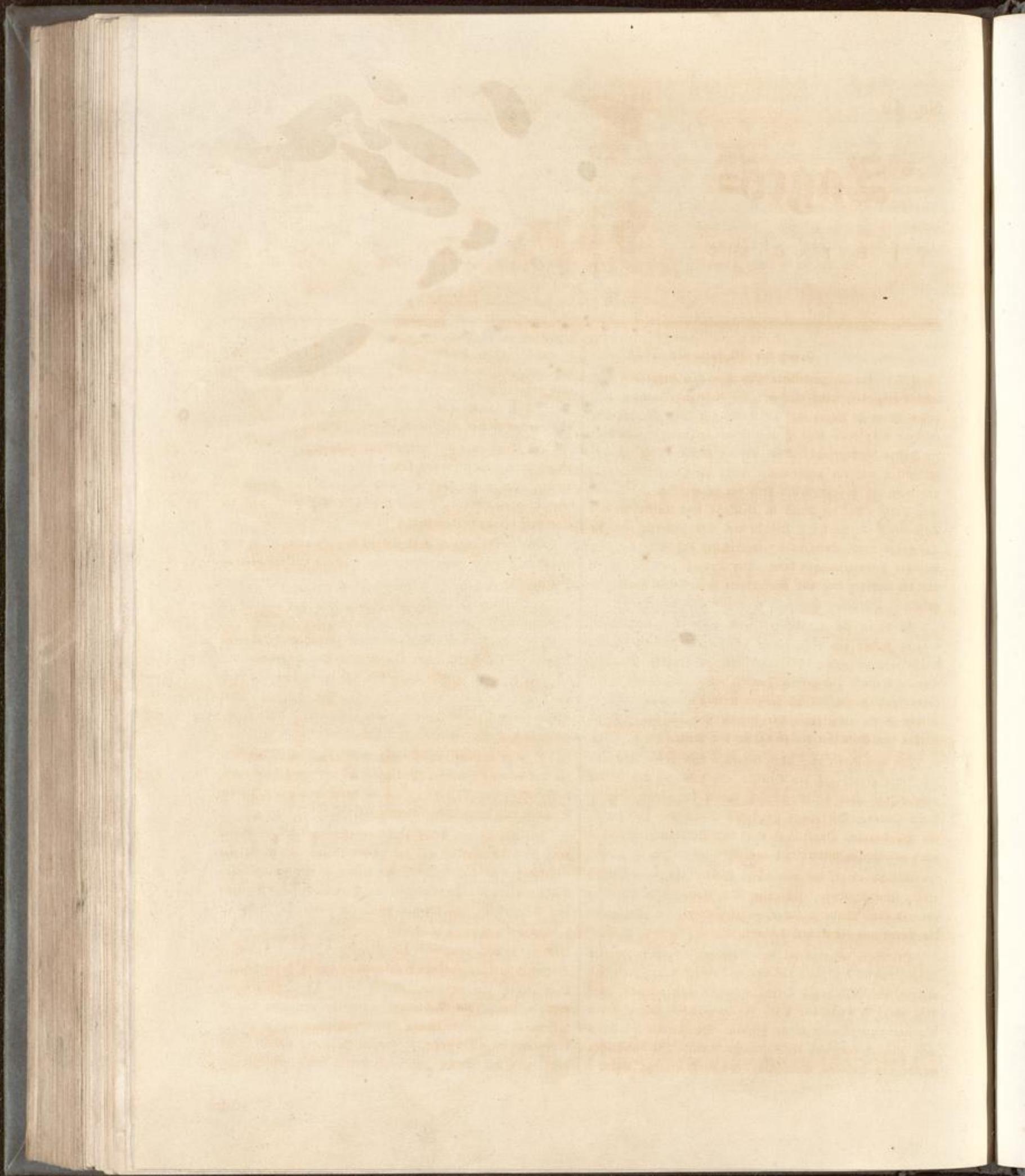
Oben sind zwei Häubchen, eine Chemisette und eine Pelertine von Spitzen, letztere von zwei Seiten, abgebildet.

Doppelstahlsch No. 41.

Heinrich Heine.

Heinrich Heine, der geistreichste und bedeutendste unter den jüngern deutschen Dichtern, wurde im Jahre 1797 in Düsseldorf von jüdischen Aeltern geboren, trat aber später zum Christenthume über. Er sollte Kaufmann werden, aber seine Vorliebe für die Studien trug bald den Sieg davon und er studirte in Göttingen, Berlin und Bonn die Rechtswissenschaft. Dann lebte er in Hamburg und Berlin, gab eine Zeit lang die „poetischen Annalen“ heraus und machte mehrere größere Reisen, namentlich nach England und Italien. Seit etwa funfzehn Jahren lebt er in Frankreich, aber sein Herz ist deutsch geblieben und er hängt mit Liebe an dem Vaterlande, wenn er auch die Zustände desselben oft unbarmherzig geißelt. Keiner der jüngern Schriftsteller kommt ihm an glänzendem Wiß, an lebendiger Phantasie und Schärfe des Verstandes gleich; leider findet sich aber in seinen Schriften neben der reizendsten Anmuth oft die widerlichste Frechheit, so daß man ihn mit Recht den ungezogenen Liebling der Grazien und Musen genannt hat. Auf seine Schriften brauchen wir die Leser nicht erst aufmerksam zu machen, denn welcher gebildete Mann, welche gebildete Frau in Deutschland hätte sich noch nie an Heine's Dichtungen ergötzt?





Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 30. September 1845.

(M.) Zur Morgentoilette wird man auch ferner den Palletot-Zwinge oder, wenn man will, den Ueberzieh-Zwinge tragen, dessen Form in Bezug auf die Taille gar keine Veränderung erfahren hat; denn diese ist noch immer so lang, daß sie über die Hüften hinwegreicht. Oben an der Brust ist er ganz so geschnitten wie ein gewöhnlicher Rock; die Schößen sind kurz und weit und in der Mitte derselben befindet sich eine Tasche ohne Patte. Auf der Brust ist ebenfalls eine Tasche für das Taschentuch angebracht. Die Kermel sind halbweit und die Aufschläge rund, übrigens so eingerichtet, daß man sie nach Belieben herunter schlagen kann. Der Kragen, die Vordertheile und die Schößen sind mit einer Borte in passender Farbe eingefasst.

Zu diesen Palletot-Zwingen wird man die gerade Weste tragen, welche bis oben hinauf zugeknöpft ist. Die Zeuge, welche man zu solchen Westen vorzieht, sind schwarzer Casimir, chamois Casimir und grüner Sammet mit einer gestickten Guirlande rund herum. Diese Westen werden ebenfalls mit einer kleinen Borte eingefasst. Die Knöpfe sind bei den farbigen Westen von Gold, bei den schwarzen von Seide.

Die Beinkleider zum Morgenanzuge sind unten sehr weit und fallen gerade auf den Stiefel. Sie haben an den Seiten hohe Nähte, aber der Bortebesatz darauf ist wieder gänzlich verschwunden. Die Zeuge sind meist Luche und die Farben ein Dunkelgrau, Dunkelnußbraun und Hellbraun. Indessen wird man diesen Winter doch auch Streifen tragen.

Entschieden ist, daß man diesen Winter sehr lange Taillen trägt, denn es gilt jetzt für guten Ton, einen langen Oberkörper und kurze Beine zu haben, — eine Mode, die ganz gegen die Natur und die wahre Schönheit ist.

Der Rock, den man bei dem Ausgehen trägt, hat wenige Veränderungen erfahren; der Kragen ist noch immer breit und niedrig, die Taille lang, über die Hüften hinwegragend, aber nicht mehr so breit wie sonst, ja an manchen Röcken haben wir eine ganz schmale Taille gesehen. Die Kermel sind halbweit, ziemlich kurz und die Aufschläge schmal. Die beliebtesten Farben sind Hellblau, Dunkelblau, Schwarz, Bronze, Grau.

Die Westen, die man dazu trägt, sind gerade geschnitten und sehr lang; man hat sie meist von grüner, schwarzer, grauer oder brauner Valencia mit dicken Linien in verschiedenen Farben. Auch einfarbigen smaragdgrünen, dunkelrothen und schwarzen Sammet trägt man.

Die Beinkleider sind unten weit, doch nicht so weit wie die zur Morgentoilette; noch immer haben sie festgemachte Fußriemen. An einigen sieht man noch an den Seiten Bortestreifen, aber diese Mode verliert sich bereits wieder, weil die eigentlich tonangebenden Herren sie nicht mehr tragen.

Man spricht, daß ein Ueberziebrock in ganz neuer Form zum Vorschein kommen werde. Von ihm erzählen wir im nächsten Briefe.

Paris, den 1. October 1845.

(F.) Es strömen immer mehr Neuigkeiten in den Modenhandlungen zusammen. Von den Stoffen sind besonders schön die Popelinen mit satinirten Streifen und die Pelins mit satinirten und moirirten Streifen in Blau und Schwarz, Vitis und Schwarz oder in andern dunkeln Farben. Diese Stoffe geben ausgezeichnete Kleider zum Ausgehen.

Sehr gefallen die albanesischen Langshawls mit Querstreifen aus einem cannelirten Wollengewebe, das wie gestrickt aussieht. Man sieht sie häufiger als die Langshawls von gesticktem Sammet mit Ärmeln und kleinen Capuchons.

Die Mäntel von Atlas oder Levantine mit breiten Sammetrevers, die rundlich auf die Achseln fallen, so daß sie gewissermaßen einen Peterinentragen bilden, so wie die russischen Röcke mit unten abgerundeten Ecken, Faltenrücken und flatterndem Vordertheile, scheinen sehr beliebt zu werden.

Was die neuen Formen betrifft, so können wir mittheilen, daß nach dem, was wir gesehen haben, in dem nächsten Winter keine durchgreifende Umwandlung bevorzustehen scheint. Man erkennt die kommenden Moden an den Ausstattungen, die man in den großen Modenhandlungen für vornehme Damen fertigsetzt. Bei einer solchen Ausstattung sahen wir unter andern Rockmäntel von französischblauem Sammet, die mit Zobel besetzt und mit herrlich gestepptem weißen Atlas gefüttert wa-

ren; Kleider von Pensée-Sammet mit einem Isabellenleibchen, dessen auf den Hüften abgerundete Schößen mit einer Marberrolle besetzt waren. Eine gleiche Besetzung fand sich an den Aermelausschlägen und unten auf dem Rocke.

Zum Auspuß wird viel Posamentirarbeit und Sammet verwendet; doch bekommen die Kleider von Pekin mit breiten Streifen oder mit broschirten Mustern keinen andern Auspuß als Spitzen, schwarze zum Regligé, weiße zum Staate.

Schlaf- oder Hausröcke giebt es in großer Menge und fast besondere für jede Tageszeit, von dem von weißem Flanell, welcher durch ein rosa oder blaues Band zusammengehalten und gleich nach dem Aufstehen aus dem Bette getragen wird, bis zu dem von weißem Cashemir, der mit blauem Atlas gefüttert ist, oder jenem von perlengrauer Levantine, mit rosa Florence gefüttert und mit einer breiten Borte eingefast. Auch sahen wir solche Morgenröcke von myrtengrünem Cashemir mit Revers von smaragdgrünem Sammet, die mit weißem Moire gefüttert waren.

Die Aermel dieser Morgenröcke waren sehr verschieden, theils an der Seite offen und durch eine Doppelreihe von Knöpfen geschlossen, zwischen denen so viel Raum bleibt, daß man die Unterärmel sehen kann, theils ziemlich eng mit Revers, theils Nonnenärmel etc.

Wir sahen auch einen kleinen Mantel, Visite genannt, der ohne Zweifel wegen seiner Einfachheit gefallen wird; er ist sehr kurz, oben ohne Falten, mit einem breiten Kragen und vorn zugeknöpft; seine Besetzung besteht in Knöpfen oder auch in einer Borte, die rund herum und an allen Öffnungen herumläuft. Die matten Borten scheinen überhaupt auf allen Winterkleidungsstücken getragen zu werden.

Die Leibchen der Kleider waren noch immer glatt, sehr hochhinaufgehend und mit einem kleinen Kragen gemacht, der auf die Achseln fällt.

Man trägt bereits wieder weniger Leibchen mit Schößen. Als Muster von vollständigen Anzügen theilen wir folgende mit:

Morgentoilette: Häubchen von gesticktem Muslin, mit schmalen Spitzen garnirt; Morgenkleid von gedrucktem Cashemir oder von broschirtem Seidendamast, mit Atlas gefüttert und mit Atlasrevers versehen; Hausschuhe von Seide, wattirt und mit einer kleinen Wandruche garnirt.

Promenadetoilette: Pamelaht von Königinreps mit einem kleinen Federbouquet an der Seite tief unten; Kleid von psaublauer Aleyone mit drei oder vier Reihen sehr breiter Fransen; Langshawl von schwarzem Crepe de Chine, mit farbiger Seide gestickt; Stiefelchen mit Absätzen und an der Seite zugeknöpft.

Rosa Hut, mit weißem Tulle belegt und mit einer auf dem Schirme liegenden Feder verziert; Ueberrock von Pekin

mit sattnirten Streifen, vorn schürzenförmig mit matter seidener Borte und Knöpfen besetzt; Visite von Levantine, mit schwarzen Spitzen garnirt.

Modenblatt No. 42.

1. Neuer Herrschlafrock von gemustertem Stoffe, reich mit Sammet ausgepußt. Man bemerke daran besonders die Aermel und weißen Unterärmel, welche ganz denen gleichen, die Damen an ihren Kleidern zu tragen pflegen.

2. Einfacher Paarpuß mit Koden; Kleid von carrirtem Seidenstoff mit sehr weitem Rock, der mit drei Volants ausgepußt ist, offenem Leibchen, schmalem Gürtel mit kleiner Schnalle und engen nur bis an den Einbogen reichenden Aermeln, an die sich enge weiße Aermel anschließen.

3. Zughut von Seide mit zwei Blumenguirlanden; Kleid von einfarbigem Seidenzeuge, auf dem hohen ganz glatten Leibchen, vorn herunter und an den halblangen weiten Aermeln mit Stickereien geschmückt. Weiße enge Unterärmel.

4. Seidener Hut mit Spitzen belegt und mit Band ausgepußt; Kleid von schillernder Seide mit engen Aermeln und hohem ganz glatttem Leibchen mit Schößen, die mit Sammet besetzt sind. Ein Sammetstreifen mit Perlmutterknöpfen läuft auch vorn auf dem Kleide herunter, und auf den Aermeln sieht man ebenfalls Sammetauspuß.

5. Kurzer Rock mit sehr langer, aber nicht breiter Taille, großen Patten, niedrigem Kragen und engen Aermeln; ziemlich weite Brinkleider.

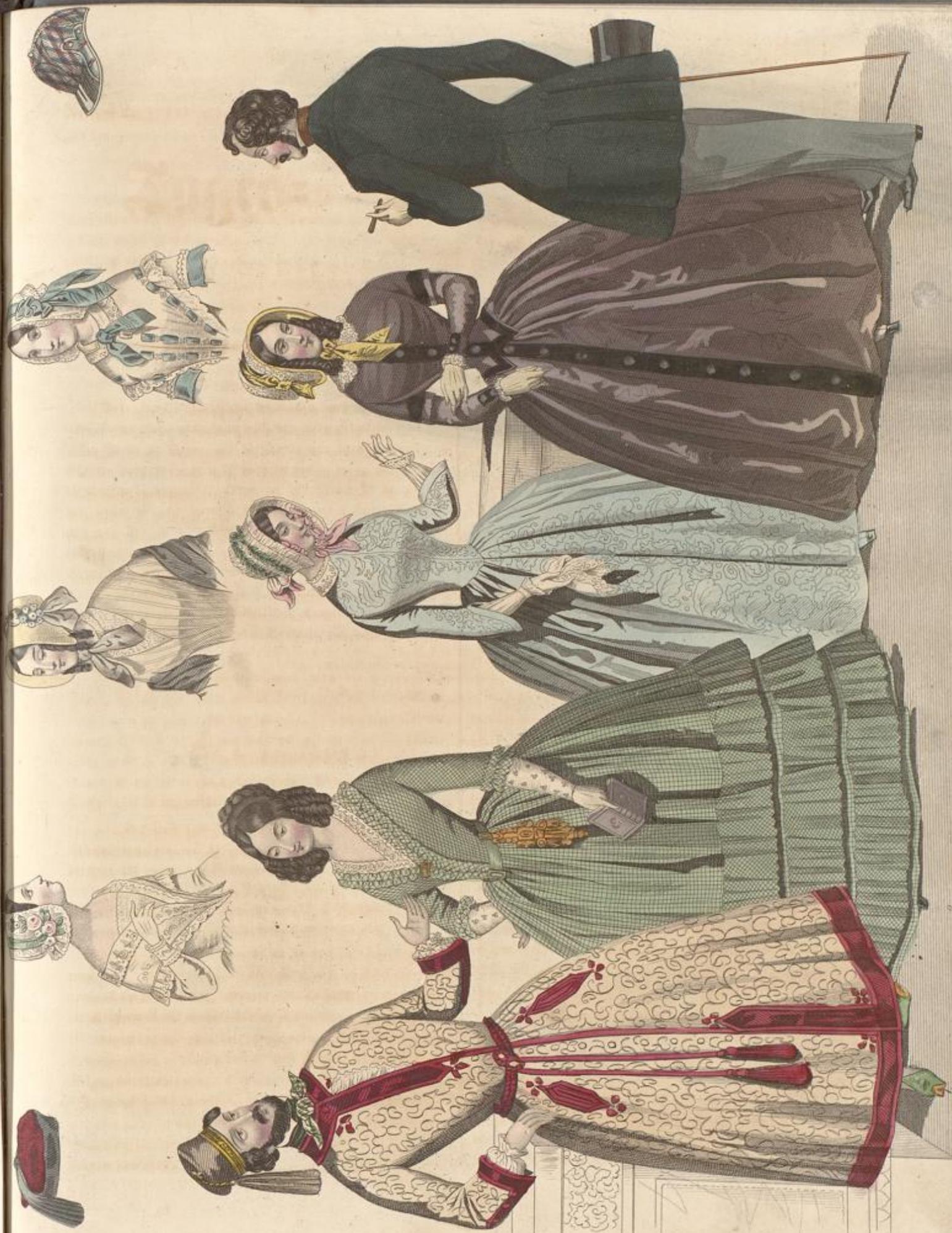
Oben sind zwei Regligémützen für Herren, zwei Häubchen und ein Hut abgebildet.

Doppelstahlstich No. 42.

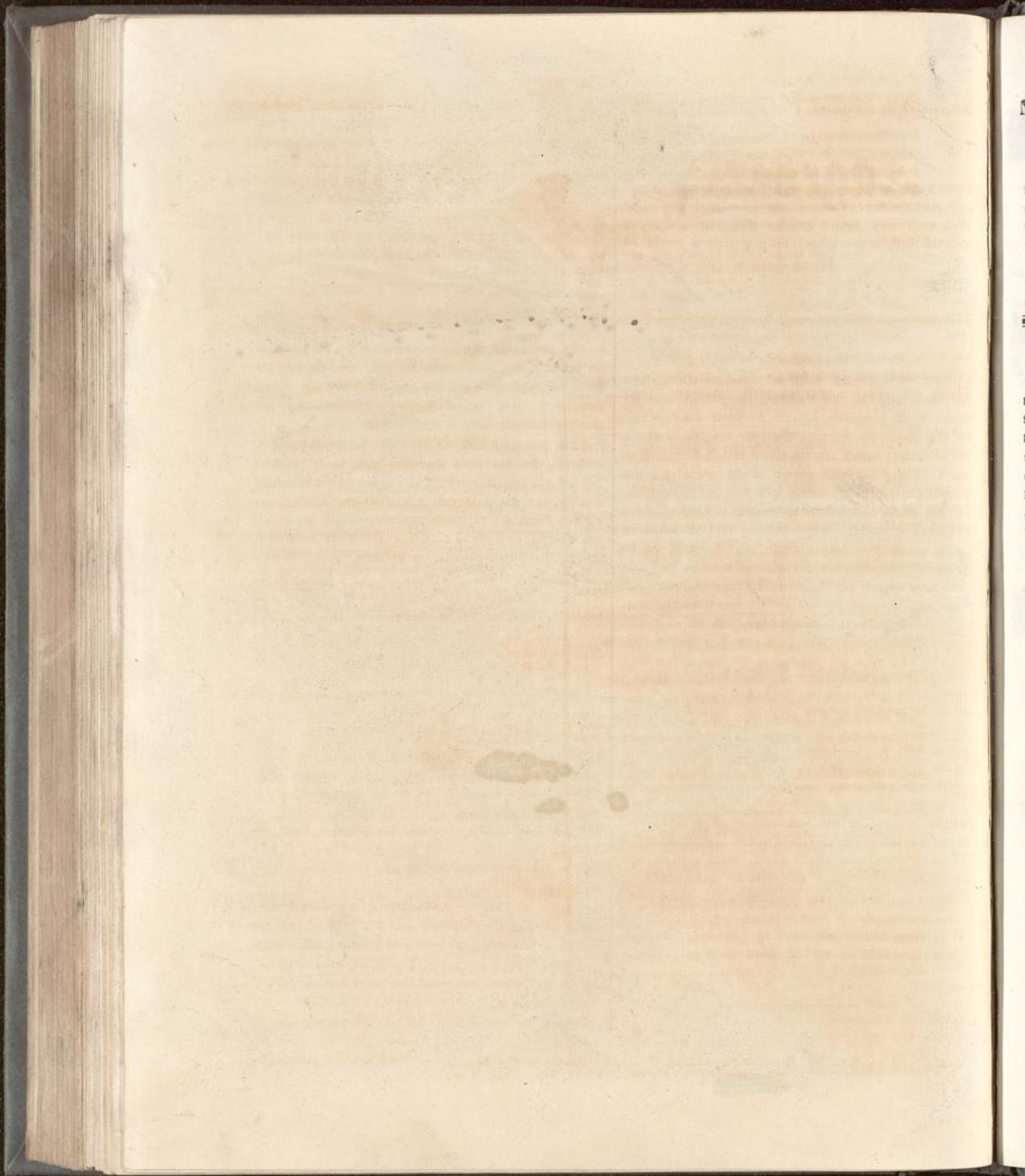
Strathfieldsaye,

Landitz des Herzogs von Wellington.

Der alte Herzog von Wellington besitzt zwei Landitze, auf die er sich vorzugsweise gern zurückzieht, wenn er das Bedürfnis der Erholung fühlt, Balmereastle nämlich und Strathfieldsaye. Von dem letztern legen wir heute eine Abbildung bei. Dieses Strathfieldsaye wurde für eine Geldsumme erkaufte, die das Parlament im Jahre 1815 dem Sieger von Waterloo bewilligte. Früher gehörte es den Grafen Rivers und es liegt in der Grafschaft Hantschire, nur 50 (engl.) Meilen von London entfernt. Alles an und in dem Schlosse ist einfach, aber prächtig und dem hohen Range des Eigentümers entsprechend, der, wie man erzählt, die ganze jährliche Einnahme von der Besetzung zur Vergrößerung und Verschönerung verwenden und diesem Zwecke seit 1815 noch gar nichts entzogen haben soll. Im vorigen Winter besuchte die Königin von England den Herzog von Wellington in Strathfieldsaye.



1845
1842



Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 5. October 1845.

(F.) Nicht nur die Toiletten unterliegen dem Einflusse der Mode, auch die Ausschmückung der Zimmer muß den Launen dieser Herrscherin folgen. In Paris sind denn auch die Wohnungen der eleganten Welt für den Winter modisch neu eingerichtet worden und wir führen unsere Leserinnen durch eine dieser eleganten Wohnungen. Treten wir zuerst in das Boudoir der Hausfrau. Damast à la Ludwig XV., jonquillegelb mit großen Bouquets blauer Blumen und Rosen, die von der gelben Grundfarbe scharf abstecken, ist geschmackvoll um das kleine achteckige Zimmer drapirt. An der Decke sind die Falten zusammengenommen und unter einer kleinen Guirlande von blauen Blumen und Rosen versteckt, aus welcher eine Opal-lampe herunterkommt, die von drei silbernen Schnuren gehalten wird. Diese Lampe ist dazu bestimmt, Parfüme aufzunehmen, und so fortwährend liebliche Gerüche zu verbreiten. Die Meubles entsprechen der Drapirung; die Stühle sind klein, niedrig und gondelförmig, die Sessel sind fast halbe Dormeuses; vier Schränke von Eisenbein, mit Gold ausgelegt, tragen die originellsten chinesischen Seltsamkeiten, nebst Gruppen von altem Meißener Porzellan, zierliche Schäferinnen, Statuen großer Männer, und böhmische und venetianische Glassachen. Der Obertheil des Kamins ist zierlich durch alte Spigen verhält.

Wird ein Thürvorhang aufgehoben, so gelangt man in das Schlafgemach, an welches das Toiletten- und das Badezimmer stoßen. Das Schlafgemach ist mit himmelblauem Taffet drapirt und mit Spigen überzogen; Baldachine von Sammet mit Guipürebefes fallen in Arabeskenzeichnungen auf die Fenster und die Bettvorhänge. Der Obertheil des Kamins ist in gleicher Weise verziert und der Spiegel mit blauem Damast mit Silberverzierungen eingerahmt. Das Holz der Meubles ist mit Silber ausgelegt, so daß es zu dem mit Silber glastrtem Taffet paßt, mit welchem die Sessel überzogen sind. Das Bett, die Truhen etc. sind von altem Buch, mit Perlmutter, Silber und Rosenholz ausgelegt.

Der Badesaal ist mit Trippsammet ausgelegt und zierliche Sandalen stehen vor der Wanne von weißem Marmor.

Die drei großen Gesellschaftszimmer sind den übrigen Theilen der Wohnung entsprechend decorirt, das erste weiß mit Gold, das zweite grün mit Gold, das dritte blau mit Silber. Nachdem wir so eine modische Wohnung geschildert, gehen wir zu neuen Toiletten über.

Als Herbsttoilette ist ein Kleid von schwarzem Taffet zu erwähnen, das vier breite Stickereien hatte, die in den Stoff broschirt und satinirt waren und vier Reihen Spigen vorstellten. Das Leibchen war ganz glatt mit Stickereien, ähnlich denen auf dem Rocke, und die bis an die Einbogen engen Ärmel hatten ebenfalls zwei kleine Stickereien und waren unten offen. Die Stickerei bildete gleichsam den Aufschlag.

Ferner sahen wir einen Ueberrock von kofgrünem Atlas mit weißen Querlinien. Er hatte ein bis oben hinauf zugeknöpftes Leibchen und kleine Schößchen, welche die Hüften hervorstoben. Die Ärmel waren eng mit großen Aufschlägen. Eine Garnitur von Marcaffitknöpfen gab diesem Anzuge etwas ganz Ausgezeichnetes.

Noch eleganter erschien uns ein Ueberrock von französisch-blauem Gros, der mit Soutaschbürtchen in drei verschiedenen Nuancen benähet war. Das Leibchen war glatt und ebenfalls benähet, die Ärmel waren eng und hatten mit Schnürchen benähete Nähte.

Die dunkeln Farben werden an den neuen Stoffen allen andern vorgezogen und die Caméleontaffete mit tausendfachem Widerschein können jetzt von Damen von gutem Geschmac nicht getragen werden. Dafür haben sie aber den Barpur in allen Farben, unter denen sich namentlich ein außerordentlich reines Argusgrün auszeichnet.

Etwas Neues ist der Merino-Atlas, welcher das Tuch zu den Reitkleidern der Damen ersetzt. Dieser Stoff, der dem Cassing ziemlich nahe kommt, hat eine plüschartige linke Seite, während die rechte Seite wie Atlas schillert. Er ist vortreflich zu Herbstanzügen und wird besonders zu Kleidern gewählt, die man stark angreift.

Unter den Neuigkeiten in den Seidenstoffen sind die grünen, blauen und braunen Atlasse mit kleinen silbernen Quersfäden zu erwähnen, ferner außerordentlich schöne italienische

Taffete, die in zwei Nuancen einer und derselben Farbe glasiert sind.

So mischt sich z. B. das Stahlgrau mit dem Schiefergrau und das Silbergrau mit dem Flachgrau.

Zu diesen Neuigkeiten gehören die Langshawls von Doppeltaffet in Schwarz oder Blau mit einem breiten Streifen, der rund um den Shawl herumgeht und ebenfalls die beiden vorn herunterfallenden Blätter einfasst. Auf dem Schwarz ist dieser Streifen französischblau; auf Französischblau dagegen schwarz.

Zu den Staatstoiletten hat man Langshawls von Doppeltgrenadine in schwarzem Grund mit einer breiten Goldborte, die sie schmückt und Bouquets von Rosen, Georginen und Bergmeinnicht, die goldene Kelche haben und die schönsten Blätter vorn bilden, welche man sich denken kann. Auch dürfen wir die Langshawls von schwarzem Sammet nicht vergessen, die einen breiten bald schwarzen, bald grünen, bald blauen Reppstreifen haben. Diese Langshawls haben eine zweifache Bestimmung; nachdem man sie nämlich leicht im Herbst getragen hat, läßt man sie wattiren, um sie auch im Winter tragen zu können.

Paris, den 8. October 1845.

(8.) Man versichert, daß die Samaleonstoffe ihre Zeit durchlaufen haben und die Damen entschlossen sind, zu der Einheit der Farbe zurückzukehren und in ihrem Anzuge wenigstens nichts Changirendes zu haben. Sie wollen im nächsten Winter „ernste“ Farben tragen. Deshalb wird sich auch die Gunst der einfarbigen Sammete erhalten.

Zu den Hüten verwendet man mit Glück den Sammetfilz, der mit rosa Seide gefüllt und mit schwarzen Spitzen ausgeputzt wird.

Graziöser und minder ernst ist ein Zughut von rosa Atlas mit einer breiten Blonde, die sich über den Schirmrand schlägt, und an jeder Seite durch Rosen gehalten wird.

Zu den Häubchen, die man ziemlich häufig trägt, sehen englische Locken, die indeß nicht mehr so lange sind wie sonst, besser aus als glatte Scheitel.

Zum Abend trägt man bereits Ueberröcke von Taffet; später wird man dergleichen von Cashemir und Sammet vorziehen; sie sind ohne bestimmte Taille und sehen aus wie ein Sackpallot, so wie die Herren sie vor einem Jahre trugen. Die elegantesten sind von dunkelgrünem oder dunkelblauem Repp, rund herum mit einem breiten Sammetbande besetzt. Die Ärmel haben breite Aufschläge von Sammet. Auch ein kleiner Sammetkragen befindet sich daran. Der Sammet kann schwarz oder auch in der Farbe des Repps sein.

Der Luxus in Weißzeug steigt noch immer mehr und die Ausstattung einer Dame in Wäsche ist jetzt der größte Aufwand. Unterröcke, Nachtjäckchen, Camisols, Morgenröcke, Häubchen,

alles wird gestickt, klein gefaltet und mit den schönsten Spitzen garnirt.

Modenblatt No. 43.

1. Einfacher Haarpuß; Kleid von Seide, mit Sammet ausgeputzt; herzförmigoffenes, glattes Leibchen mit einer Chemise darunter; halblange enge Ärmel, unter denen weiße Unterärmel hervorkommen und schmaler Sammetgürtel mit einer kleinen Schnalle.

2. Häubchen von Fillet mit Bausauspuß; Hausrock von großblüthtem Stoffe, mit Sammet besetzt und mit weiten halblangen Ärmeln, unter denen man weiße Unterärmel sieht. Darunter ein gesticktes Musinkleid.

3. Hut von Atlas mit einer großen Feder; Kleid von Seide, ohne allen Auspuß und mit langen engen Ärmeln; Mantel von Atlas, mit Sammetstreifen und offenen Franzen besetzt.

4. Sammethut; Kleid von schwarzer Seide; Mantel von Atlas, wie bei Nr. 3, von der Rückenseite dargestellt, und ebenfalls mit schmalen Sammetstreifen und Franzen ausgeputzt.

5. Hut mit niedrigem Kopfe und schmalen Krempen; Frack in ganz neuem Schnitt mit engen Ärmeln und goldenen Knöpfen; bunte Cravate und gestreifte lange Weste; ziemlich enge Beinkleider mit Fußriemen.

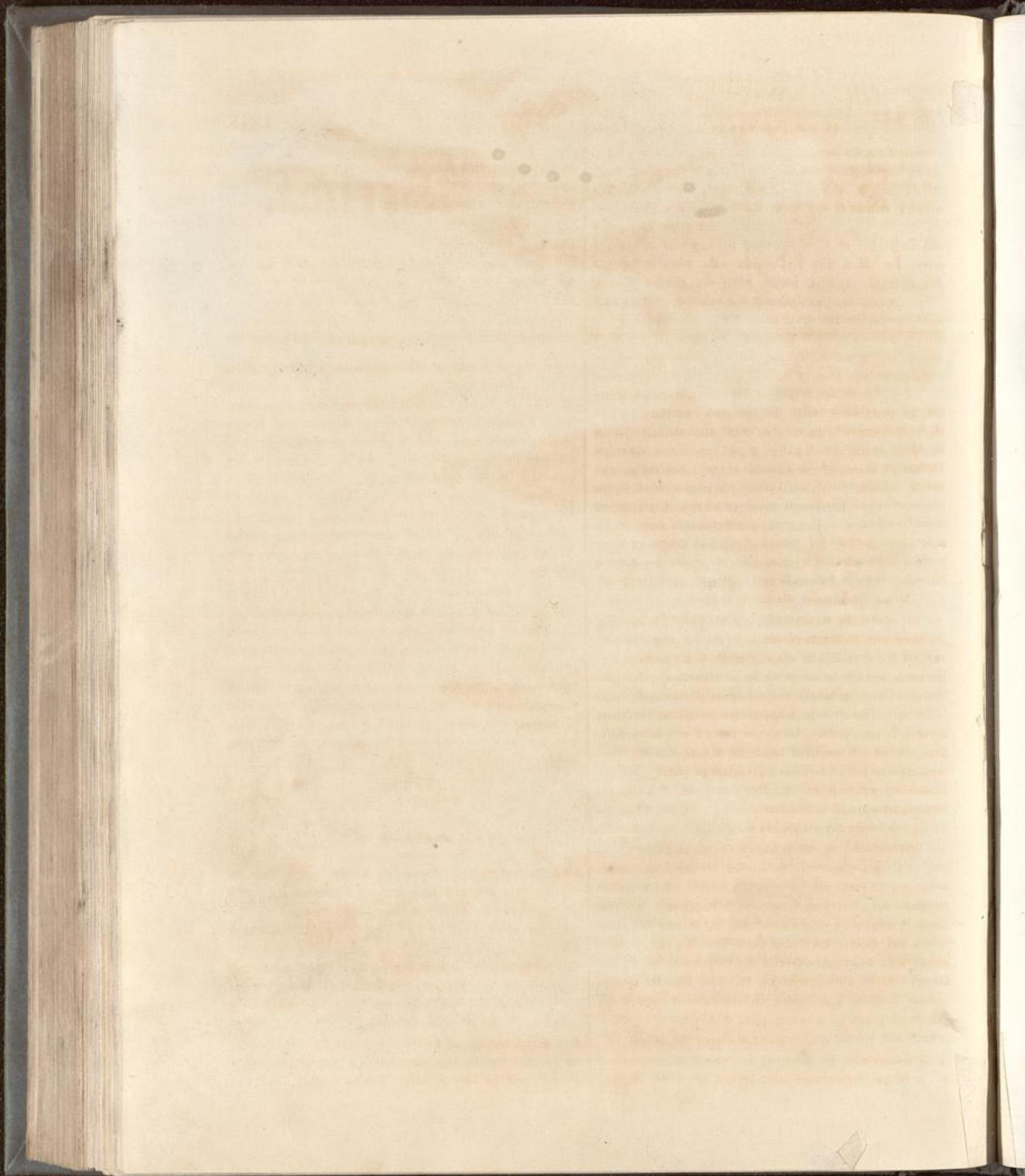
Oben sind die neuesten Herrenhüte mit schmalen Krempen und Mützen für Damen zu Pferde abgebildet.

Doppelstahlstich No. 43.

Der Virtuös Beriot.

Charles August de Beriot, einer der ausgezeichnetsten Violinisten der Gegenwart, wurde am 20. Febr. 1802 zu Löwen geboren und zeigte schon früh großes Talent für Musik, so daß er bereits in seinem 9. Jahre ein Concert von Viotti öffentlich mit dem größten Beifall vortrug. Im J. 1821 ging er nach Paris, um sich dort weiter auszubilden und er machte solche Fortschritte, daß er es wagen konnte, sich gleichzeitig mit Paganini hören zu lassen. Später verheirathete er sich mit der berühmten dramatischen Sängerin Malibran, die ihm aber nach wenigen Jahren (1836) durch den Tod wieder entzogen wurde. Dieser Verlust stürzte ihn in tiefe Melancholie und Schwermuth und erst nach Jahresfrist trat er wieder öffentlich auf. Er unternahm da eine Kunstreise mit der jüngsten Schwester seiner Gattin, Pauline Garcia, und wir hatten Gelegenheit, ihn auf dieser Reise auch in Deutschland zu bewundern. Auch als Componist für die Violine hat Beriot ausgezeichnetes geleistet.





Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 15. October 1845.

(F.) Die meisten der schönen Flüchtlinge, welche im Sommer Paris verlassen hatten, sind jetzt dahin zurückgekehrt und im italienischen Theater, das von neuem eröffnet ist, deutet sich die Mode bereits an, wie sie im nächsten Winter sein wird. Namentlich zeigten sich schon sehr viele schöne Kopfsuße, unter andern mehrere vortreffliche Turbane, Szarinnentoques, spanische Resillen und Pompadour-Puffe, welche letztere dem Gesicht etwas unbeschreiblich Piquantes und Geistreiches geben. Auch einige Hüte machten sich bemerklich, die von Damen in einem gewissen Alter getragen wurden, denn die jetzigen Pamela-Hüte, die man mit einem kleinen Spigen- oder Blondenschleier aufpuzt, können fast für eine Abendcoiffure gelten.

Die Haarpuze machten die große Mehrzahl aus und man sah namentlich viele à la Rafael und wellenförmige Scheitel; mehrere Lockenbüschel à la Marie Stuart saßen sanfte Gesichter ein und da diese Art Frisur im nächsten Winter sehr modisch sein wird, so müssen wir uns etwas ausführlicher damit beschäftigen. Um sie herzustellen, müssen zuerst drei sehr lange etwas gekreppte Locken gemacht werden, die man hinten befestigt, so daß der Untertheil des Gesichtes ausgefüllt ist; dann macht man mehrere kleine sehr feine, zierliche Lockchen, die man in derselben Art dreht und von denen man eine aufspart, um den Büschel einzufassen, wobei man dafür sorgt, daß die Spitze sich in den andern langen Locken verliert.

Mehrere junge blonde Frauen, welche diesen Haarpuz trugen, hatten am Hinterkopfe Quirlenden von Blättern, untermischt mit Aehren, auf denen Käfer blühen. Diese kleinen Insekten, welche nur durch ein dünnes Goldfädchen an dem Zweige festgehalten werden, sehen aus, als wollten sie davonfliegen und bringen bei ihrem Farbenspiele das milde silbergleiche Licht der tausend Sterne am Firmamente im Kleinen hervor. Neben dieser prächtigen Neuigkeit bemerkte man in schönem braunem Haar anderer eleganter Damen einen Kranz von Rohrblättern in Sammet, deren Fasern von Goldfädchen gemacht und die mit Korallenweigen untermischt waren.

Die Herrschaft der Federn ist vollkommen wiederhergestellt und man hat bereits neue Arten gesehen, z. B. die spanische

Feder, die in Maraboutfransen herabfällt; die Guipürefeder, die eine durchsichtige Stickerei in der Mitte zeigt, während an den Seiten kleine weiche Marabouts flattern; die Pamela-Feder, welche Troddeln an jeder Seite bildet, und endlich trauerweibenartige Federn von weißen Marabouts, die in denselben Farben wie die Sammete nuancirt sind. — Mit diesen Federn wird man im nächsten Winter die Hüte der eleganten Damen auspuzen.

Die Pamelaform ist bei den Hüten definitiv angenommen; man spricht von gar keiner andern und selbst die neuesten Häubchen bekommen eine Form, die jener dieser Hüte ganz nahe kommt.

Für den Vormittag sind die Gabrielen-Kragen sehr modisch, welche uns in die Zeit Heinrichs IV. zurückversetzen.

Auch die neuen Kleider kommen allmählig zum Vorschein. Wir sahen z. B. eins von weißgrundigem hellgrün carrirtem italienischem Taffet, auf dessen Rocke sich vier ausgezackte Volants befanden, von denen der oberste sogleich von dem Gürtel ausging. Diese Volants sind nur wenig faltig; das Leibchen ist halbhoch und gestreift. Die Ärmel sind eng. Dazu wurde ein Hut von weißem broschirtem Atlas getragen, der mit einer weißen Spitzenposamentirarbeit belegt war und an der Seite einen Strauß weißer Narzissen mit Resedazweigen hatte; ein großer Shawl von schwarzem Cashemir vervollständigte diesen Anzug.

Ein zweiter war ein Ueberrock von opalfarbiger schillernder Seide, mit anliegenden Ärmeln und ganz hohem Leibchen; vorn auf dem Rocke befand sich ein Auspuz von Posamentirarbeit in der Kleiderfarbe mit Knöpfen à la Dubarry. Der Hut war von rosa Krepp mit einer langen weiß und rosa gesprenkelten Feder, und der Langshawl von algierischem Cashemir.

Als Uebergang und Verbindungsglied zwischen den Sammetmantillen und leichten Langshawls und den Wintermänteln tragen die Damen in diesem Augenblicke kleine Crispinen von einfachem Taffet mit einem Umschlagekragen. Dieser Mantel ist rund herum mit offenen Franzen, schwarzem Sammet, gefältelten schrägen Streifen oder schwarzen Spitzen ausgepuzt und garnirt, und die dunkeln Farben sind die einzigen, welche zu

einem solchen Kleidungsstücke gewählt werden, am liebsten Schwarz.

Im nächsten Winter wird man viele Crispinen von Cashe-
mir tragen. Für den Augenblick sind die viereckigen Shawls
und die Langshawls von englischem Flanell außerordentlich
beliebt.

Ueber die Schmucksachen ist man noch durchaus nicht einig
und man debattirt viel über die Frage: Soll man Halsbänder
tragen oder nicht? Soll man wieder Ohrgehänge anlegen oder
nicht? Bis diese wichtigen Fragen gelöst sind, liegt der Luxus
in Juwelen ausschließlich wie bisher in den Armbändern
und in den kostbaren Kämmen, die man reich mit Edelsteinen
besetzt.

Paris, den 16. October 1845.

(F.) Die Haarpuze sind, wie wir im italienischen Thea-
ter gesehen haben, fast alle sehr breit und etwas hoch. Man
darf sich darüber nicht wundern, da die Pamelaform die allge-
mein angenommene ist. Alles ist à la Pamela, die Häubchen,
die Kränze, die Guirlanden, die Hüte und die Posamentirar-
beiten; Pamela ist die Königin des Tages. Da man aber
heut zu Tage jede etwas glänzende Stellung ihre Reider findet
und bestritten wird, so ist auch ein Hut à la Clarisse auf-
getaucht. Nur bestimmt man den letztern weniger zur großen
Toilette als zur kleinen.

Im Winter werden alle Damen Capricen haben, mit Er-
laubniß der Herren Gemahle, d. h. ein kleines Kleidungsstück
in der Form eines kurzen Camails, vorn abgerundet, so daß
man die Taille sieht. Diese unschuldigen Capricen sind von
Sammet, Atlas oder Moire. Auch von Wämsern ist die Rede,
einer Art Ueberziebrock, gleich dem Sackpaletot, den die Herren
trugen. Doch scheint diese Neuigkeit das Verdienst der Eleganz
nicht zu haben.

(M.) Etwas Neues, das man als gewiß berichten kann
und das wohl überall gewaltiges Aufsehen erregen wird, ist,
daß man im nächsten Winter kurze Beinkleider bei den großen
Bällen und großen Soirées tragen wird, nebst gestickter Weste
und gesticktem Frack.

Ohne Zweifel werden auch die abscheulichen niedrigen Hüte
mit den kleinen Krempe, die unsere eleganten Herren tragen
und die ihnen das Aussehen von Engländern geben, bald durch
eine Kopfbedeckung ersetzt, welche dem Staatsanzuge mehr ent-
spricht, den die Mode wieder hervorgerufen hat. Es ist gewiß
zu wünschen, daß die Herrenmode minder excentrisch werde und
daß ein vornehmer junger Mann des neunzehnten Jahrhunderts
mit seiner Frackjacke und seiner Weste mit großen Schößen nicht
aussehe wie ein Gärtner zur Zeit Florians oder wie ein eng-
lischer Jockey.

Modenblatt No. 44.

1. Niedriger Hut mit schmalen Krempe; bunte Cravatte;
lange Weste von Piqué; Frack ohne Einschnitte vorn; Ueber-
ziebrock von dickem Tuche, mit Patten an den Seiten, niedri-
gem breiten Kragen, großen Klappen und halbweiten Ärmeln
mit großen Aufschlägen.

2. Seidner Hut mit Bandoauspuß; Kleid von einfarbigem
Seidenstoffe ohne allen Auspuß auf dem Rocke, mit hohem
glatttem Leibchen und engen langen Ärmeln; Mantille von
stark schillerndem Atlas mit Franzenbesatz rund herum.

3. Unzerdrückbarer Hut von Seide mit Auszug von dem-
selben Stoffe; Kleid von schillernder Seide mit hohem glatttem
Leibchen und engen Ärmeln mit großen Aufschlägen, vorn
herunter, auf dem Leibchen und den Ärmeln mit Posamentir-
arbeit ausgepußt.

4. Einfacher Haarpuz mit einer Bandschleife an der
Seite; flämändisches Kleid von leichtem Wollenstoffe, mit
weit offenem Leibchen, unten dreifach, oben jäckchenartig und
auch an den unten offenen Ärmeln mit schwarzen Spitzen be-
setzt; hohe Chemisette mit goldnen Knöpfchen; schmaler Gürtel
mit einer kleinen Schnalle; weiße Unterärmel.

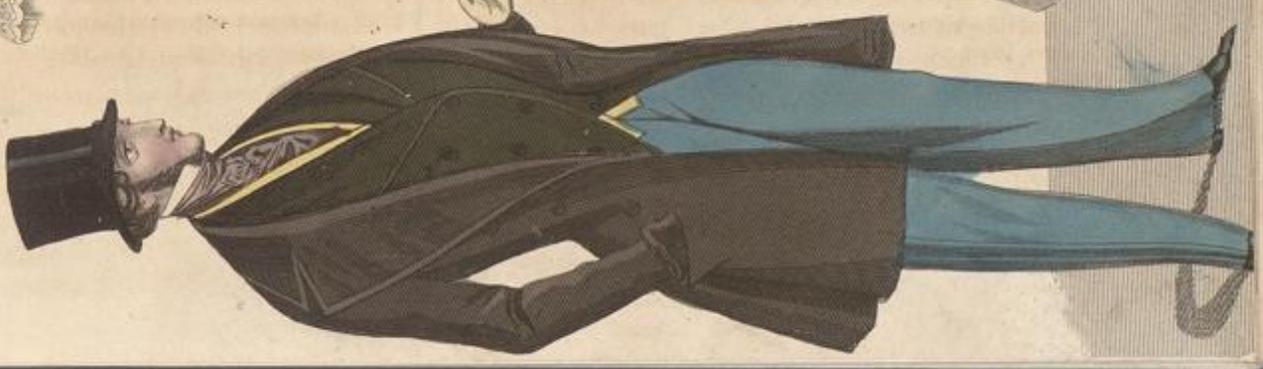
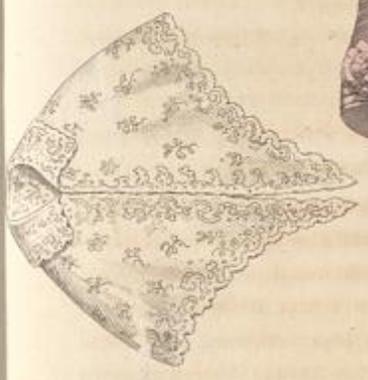
5. Anzug eines fashionablen Jägers.

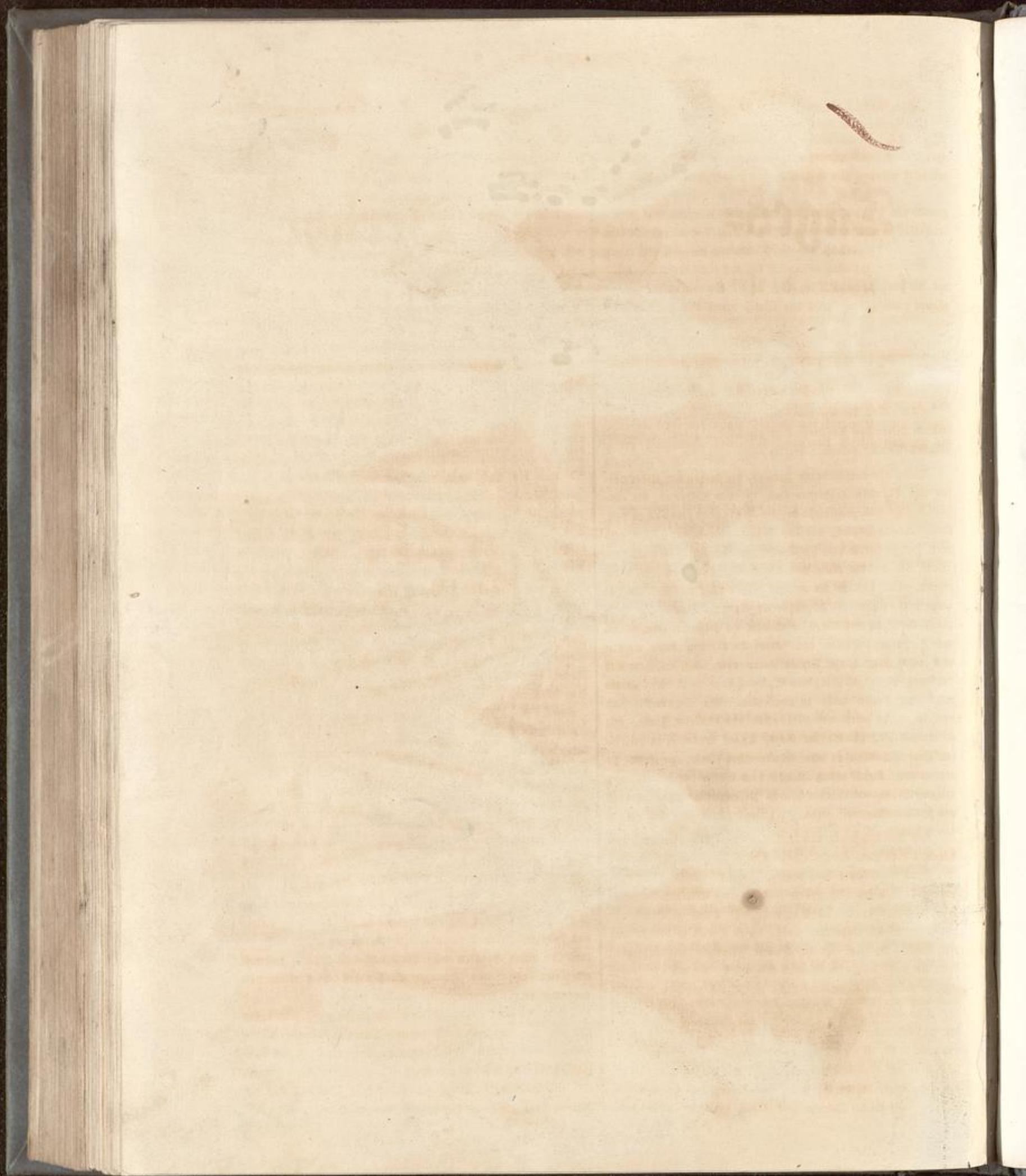
Doben sind zwei Herrenmützen, ein Haarpuz (von zwei
Seiten) und eine Peterine abgebildet.

Doppelstahlschiff No. 44.

Beethovens Denkmal in Bonn.

Beethoven, der genialste und gewaltigste Meister der Töne,
wurde bekanntlich in Bonn geboren, und viele Jahre nach sei-
nem Tode, nachdem man ihn im Leben bei Weitem nicht nach
Verdienst gewürdigt hatte, beschloßen seine Verehrer, ihm in
der Vaterstadt ein ehernes Denkmal zu errichten. Der Bild-
hauer Hähnel in Dresden erhielt den Auftrag, die Statue zu
modelliren und er hat ein ächtes Meisterwerk geschaffen, das
von Burgschmidt in Nürnberg vortrefflich in Erz gegossen wor-
den ist. Ueber die Feierlichkeiten bei der Enthüllung der Sta-
tue im August dieses Jahres, die mit der Anwesenheit der Kö-
nigin Victoria von England am Rheine zusammenfielen, haben
die Zeitungen so viel berichtet, daß wir einer Erwähnung der-
selben wohl überhoben sind. Leider stimmen alle Mittheilungen
darin überein, daß die Feierlichkeiten Niemanden befriedigten;
erwähnen aber müssen wir, daß dem Virtuosen Liszt der größte
Dank gebührt, denn er hat nicht allein die Errichtung des Denks-
mals am eifrigsten betrieben, sondern auch einen sehr großen
Theil der Kosten desselben beigegeben. — Auf dem Balcon des
Hauses, das man auf unserer Abbildung sieht, befanden sich bei
der Enthüllung der Statue die fürstlichen Personen.





Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 21. October 1845.

(F.) Wir können nun mit ziemlicher Gewissheit unsern schönen Leserinnen Auskunft über die Moden geben, welche im nächsten Winter herrschen werden.

Unter den verschiedenen Formen, die bisher von Ueberwürfen und Mänteln erschienen sind, ist ohne Widerrede die ausgezeichnetste und grazioseste die des Paletot-Ueberrockes. Dieses Kleidungsstück, das drei Nähte, aber weder hinten noch vorn Falten hat, deutet die Taille gar nicht an; es reicht ungefähr bis an die Knie und die Enden sind vorn sehr abgerundet, statt daß sie im vorigen Jahre eckig waren. Es hat einen breiten ebenfalls abgerundeten Kragen, Kermel oder auch nicht, kann an der Seite offen oder da geschnürt sein. Eine andere Form desselben hat Falten im Rücken, dann werden aber wenigstens kurze Kermel nothwendig. Diese letztere Art sieht von Seide gut aus; von Sammet dagegen ist dieser Ueberwurf ohne Falten mehr zu empfehlen. Die elegantesten sind von schwarzer oder wenigstens von sehr dunkler Farbe, mit Königin-Atlas, schottischem Gros, Atlas, Levantine in beliebiger Farbe gefüttert; sogar Moire scheint man zu Futter zu verwenden. Der Auspuß ist nach dem Stoffe verschieden, von gefranzten Sammetbändern, von Posamentirarbeit oder auch von breiten Sammetstreifen.

Die Ueberziehröcke mit anliegender Taille, Pelicine und Kermeln sieht man ebenfalls, wenn auch in geringerer Anzahl; ihre Form wird jener vom vorigen Winter ziemlich gleich bleiben und sie werden immer von Seide oder Merinos-Cashemir sein. Die Visiten von Sammet, mit Atlas gefüttert und mit einer Borte eingefast, welche diesen Herbst so beliebt waren, werden nur von jungen Damen getragen werden; man kann sie wohl auch im Wagen tragen, sie werden aber einen zweiten wärmern Ueberwurf nicht entbehrlich machen.

Eine andere Form, die vielleicht weniger neu ist als die des Paletot-Ueberrockes, aber nichts desto weniger ebenfalls getragen worden ist, ist der Crispinen-Ueberwurf. Dieses Kleidungsstück sieht auf der Rückseite so ziemlich wie die sonstigen Crispinen aus, reicht bis an die Knie, hat Kermel und einen kleinen Kragen. Es kleidet Damen von einem gereiften Alter recht

gut. Im Allgemeinen werden alle Winteranzüge für junge Damen mehr von dunkler Farbe als von Schwarz sein.

Man wird sehr viele Langshawts von carrirtem Sammet oder von droschirtem Sammet tragen; man hat bereits sehr schöne gleichfarbige mit bunten farbigen Streifen unten.

Auch schöne Sammetmantillen werden nicht fehlen.

Die Einrichtung der neuen Stoffe zu Pußkleidern gewährt dieses Jahr eine große Mannigfaltigkeit in der Wahl; meist haben sie reiche Muster und breite Streifen. Dasjenige Genre, welches vorherrschen wird, ist der Königsdamast und Alhambra-Pekin mit breiten matten und satinirten Streifen. Der Pompabour wird noch immer zu Soirées gern gewählt, doch dürfte er weniger gesucht sein als im vorigen Winter; er hat breitere Streifen und größere Bouquets. Zu Soirées hat man ferner Pyramiden-Kleider von glasirtem Taffet, sowie dergleichen von Damast in allen Farben mit reichen Mustern, die an Größe abnehmen, je weiter sie nach oben kommen. Zu Kleidern zu Halbpuß sind die satinirten Pekins, die glasirten Façonnes, die einfarbigen Moires und die Popelinen noch immer gern getragen. Die satinirten Querstreifen sind noch nicht ganz aufgegeben, aber sie treten nicht so auffallend vor, wie auf den Taffeten diesen Sommer. Zum Morgengnegligé sind die Wollen-Pekins, die Popelinen, die Cashemirs und Merinos Mode.

Die Form der Kleider hat sich diese Saison nicht sehr geändert; man trägt noch immer an den Soiréekleidern namentlich ausgechnittene glatte Leibchen mit langer Schneppe. Die Röcke sind noch immer maßlos lang und bilden hinten sogar eine kleine Schleppe. Die Befestigung mit Spigen ist mehr als je beliebt und man bringt sie theils als Bolants, theils schürzenförmig, theils in dicken Rosetten an. Man versichert sogar, daß fast alle Garnirungen von schwarzen Spigen auf den Kleidern von hellfarbigem Taffet angewendet werden würden.

Die Kleider zu Visiten werden auch ferner ein glattes hohes Leibchen mit an der Seite offenen Kermeln haben; an den Kermeln bringt man gern bewegliche Aufschläge an, die ähnlich wie der Rock befestigt werden.

Die diesjährigen Stoffe sind so reich in Mustern, daß der Auspuß mit gleichem Stoffe fast unmöglich wird. Der Rö-

nigebamast und der Alhambra-Pekin wird man mehrfach mit Posamentirarbeit und Sammet volantartig besetzen. Die Tafete mit satinirten Streifen, die minder dick sind, können mit zwei großen ausgezackten Volants besetzt werden, die man mit offenen Franssen garnirt.

Die Morgenüberdröcke haben ein ganz glattes Leibchen, das außerordentlich hoch hinauf geht und mit Knöpfen zugemacht ist.

Zum Morgennegligé wird man Zughüte von Atlas in dunkler Farbe tragen, die man mit Kuchen à la vieille, mit gefranzten Bändern oder ungerissenem Sammet auspußt. Die Filzhüte, die mit dunkelfarbigem oder auch mit hellfarbigem Atlas gefüttert und entweder mit passendem Bande oder mit schwarzem Sammet ausgepußt sind, werden besonders von jungen Frauen und Mädchen getragen werden.

Zum Halbpuz hält man die Hüte von gefilztem und gerissenem Sammet, mit dunkelgrünen Blätterquitlanden in gleicher Farbe für sehr geschmackvoll. Zum Puz hat man sehr schöne Hüte von rosa, weißem, blauem, paille, perlengrauem, kohlgrünem Atlas, die an jeder Seite einen Büschel weißer Marabouts haben. Die Hüte von hellfarbigem ungerissenem Sammet, die mit großen hängenden Federn ausgepußt sind, werden noch immer gern getragen. Auch der Plüsch wird wieder modisch werden. Die Form der Hüte wird sehr ausgeschweift und unten ziemlich offen sein. Die ausgezeichnetste ist sicherlich die halbe Pamelaform. Im Allgemeinen wird man mehr glatte als gezogene Hüte tragen, da man die letztern nur noch zu dem Morgennegligé für passend hält.

Die Häubchen werden kurz und rund sein wie die Pamelas; die elegantesten sind die von Blondes mit Blumen; die von Band sehen mit Spitzen hübscher aus. Die Coiffüren ohne Boden werden diese Saison vorzugsweise beliebt sein.

Der Pelz scheint diesen Winter noch beliebter zu werden wie in den letzten Jahren. Der russische Fichu, den man häufig tragen wird, ist reich und elegant zugleich; er geht hinten etwas über die Taille hinunter und vorn fallen zwei breite Streifen, die in sechs Marberschwänzen endigen, bis auf die Knie.

Die Mütze sind von mittlerer Größe, mehr klein als groß.

Modenblatt No. 45.

1. Hut von Seide mit Blumenauspuß; Kasten von Sammet; Kleid von Seide mit offenem, geschnürtem Leibchen, halblangen, geschnürten Ärmeln, unter denen weiße Unterärmel sichtbar werden; vorn herunter mit Posamentirarbeit und goldenen Knöpfen ausgepußt.

2. Pamelaht von Sammet, mit schwarzen Spitzen und mit Sammetstreifen ausgepußt, die über den Kopf laufen; Kleid von Seidentuch mit halboffenem Leibchen und engen Är-

meinen, mit Schleifen von Schnuren besetzt, die sich in Troddeln endigen; Langshawl von gesticktem mit Franssen besetztem Cashemir.

3. Zughut von Seide ohne Nackenauspuß, an den Seiten mit Auspuß von Atlasband; Somers-Mantel von Cashemirwolle, mit Franssen garnirt; Kleid von Noire.

4. Kleines Mädchen als Bingerin gekleidet.

5. Atlasht mit einem kleinen Blumenbouquet an der Seite; Kleid von einem Stoffe aus Wolle und Seide; neueste Shawl.

Zehntes Extrablatt.

1. Niedriger Hut mit schmalen Krempe; Ueberziebrock; Frack mit breiten Schößen, breitem niedrigem Kragen und goldenen Knöpfen; bunte Cravate mit kurzen Enden; Piquéweste; Beinkleider ohne Fußriemen mit Bortenbesatz an der Seite.

2. Modischer Anzug eines Knaben.

3. Niedriger Hut; schwarze große Cravate; Piquéweste; Ueberziebrock; halbweite Beinkleider.

4. Ballanzug: schwarzer Frack mit breitem Kragen und breiten Klappen, die sich bis nach unten umlegen und sehr breiten Schößen; gestickte weiße Atlasweste; weiße Cravate; Beinkleider von weißem Casimir; Schuhe und Strümpfe; Mantel.

5. Negligémütze; Schlafrock; lange schwarze Cravate.

6. Niedriger Hut; Ueberziebrock; halbweite gestreifte Beinkleider ohne Fußriemen und Stiefeln mit ziemlich hohen Absätzen.

Doppelstahlsich No. 45.

Die Peterskirche in Rom.

Wir legen heute unsern Lesern eine schöne Ansicht der Sct. Peterskirche in Rom vor, die sicherlich die schönste und größte in der ganzen Christenheit ist und von Vielen gewissermaßen als Mittel- und Brennpunkt der ganzen christlichen Welt angesehen wird. Sie ist mit ihren Schätzen an Kunstwerken und Schmucksachen tausendmal in Prosa und Versen geschildert, von Millionen Reisenden bewundert und angefaunt worden und wir sehen deshalb hier von einer Beschreibung ab, da eine solche in dem uns zugemessenen engen Raume auch gar nicht zu bewirken wäre. Nur eins wollen wir erwähnen, daß nämlich nach einem Gerüchte, welches kürzlich durch die Zeitungen lief, die gewaltige Kuppel, die sich über die Kirche spannt, gesprungen sein sollte. Neuere Nachrichten haben indes dieses Gerücht für eine Lüge erklärt und versichert, der wunderbare Bau stehe noch immer unverletzt und herrlich da wie sonst.

Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 29. October 1845.

(F.) Die Promenaden und Theater in Paris gewähren in diesem Augenblicke einen sehr mannichfaltigen und interessanten Anblick; denn während die Pariserinnen mit ihrer Schönheit und Eleganz sich im Sommer auf das Land flüchten, finden sich im Winter die Fremden in Paris ein, um an allen Festen daselbst Theil zu nehmen und wesentlich Pariserinnen zu werden. Die Modenhandlungen, namentlich die berühmtern, können deshalb den Bestellungen auf Mantillen, Ueberwürfe, Mäntel und Capricen kaum genügen. Und fast hat man auch in keiner Saison seltzamere und aristokratischere Formen geschmackvoller verbunden gesehen. Wir haben z. B. Toways-Mäntel (S. Abbild. von voriger Woche), deren kunstvoll geordnete Draperie der Gestalt etwas unbeschreiblich Elegantes geben; dann den Agnes-Mantel, der hinten gerade fällt und vorn eine Art Leibchen bildet, so wie es die schöne Agnes Sorel zu tragen pflegte; darauf kommt die Caprice, welche über alle Reider und Verläumder gesiegt hat. Die Caprice ist eine Art sehr kurzer Samail (s. Abbild. in vor. Woche), der sich von der Brust an erweitert, nach den Hüften zu sich abrundet und so eine schlanke zierliche Taille sehen läßt. Im Winter befindet sich die Öffnung der Caprice nicht vorn auf der Brust, sondern auf den Hüften, was zwei anmuthige Rundungen bildet, wenn das kleine Kleidungsstück von schwarzem Sammet gemacht und mit reichen Spitzen garnirt ist. Sehr hübsch sieht eine Caprice von grauem Cashemir, die in Kettenstich ziemlich breit gestickt ist und zwar in Hieroglyphenmustern, auf einem Kleide in derselben Farbe aus, das ebenfalls vorn auf dem Rocke schürzenförmig und ähnlich gestickt ist wie die Caprice.

Außerdem giebt es eine endlose Menge von Mänteln, Ueberwürfen und Ueberwürfen, deren Mannichfaltigkeit wir unmöglich beschreiben können. Einige haben Kermel, die in athenischer Art aufgenommen sind und zwar entweder von Sammetbändern oder von kleinen Schnuren; andere haben auf den Achseln etwas ausgeschnittene Kragen, die auf der Brust ein großes Oval bilden wie die Halbcomails der Cardinäle; mehrere haben Kermel, die gleich in das Zeug geschnitten sind.

Das also sind die Winterneuigkeiten. Was die Tailen-

mäntel vom vorigen Jahre betrifft, so haben wir dies Mal nur erst sehr wenige gesehen und man muß gestehen, daß keine Dame, die nur einigermaßen auf Eleganz hält, in einem solchen Kleidungsstücke ausgehen mag.

Ebenso ist es mit den wellenförmigen Scheiteln; der Mißbrauch, den man damit getrieben, hat sie ebenfalls ganz herunter gebracht, dagegen werden die Maria-Stuart-Locken, wie es scheint, längere Dauer haben, weil sie nicht für jedes Gesicht passen und weil man eine gewisse Zeit darauf verwenden muß, um sie zu erhalten.

Wir müssen hier noch einmal darauf aufmerksam machen, daß nicht alle Moden für alle Frauen passen; was sich für eine vornehme Dame paßt, die in einem eleganten Wagen rasch dahinfährt, kleidet oft eine junge hübsche Frau vom Bürgerstande gar nicht, die bescheiden zu Fuße geht. Deshalb können auch die Pamelahüte nicht von Allen getragen werden. Aus diesem Grunde hat man auch eine weit minder excentrische Form für bescheidenere Frauen erfunden. Der Kopf ist zwar ebenfalls etwas nach dem Schirme zu eingedrückt, die Backen sind ebenfalls kurz und rundlich, aber alles dies in richtigem, nicht auffallendem Verhältnisse. Uebrigens hat dieser Hut einen Nackenauspuß von Band, welcher den vierseitigen Ausschnitt hinten am Kopfe um ein bedeutendes verringert. Wir sahen einen solchen Hut von grauem Sammet, der mit blauem Sammet gefüttert war, einen kleinen Busch à la Gabrielle von grauen und blauen Federn an der linken Seite und als Mancinis zwei Blumenbüschel mit blauem Tulle hatte.

Im italienischen Theater und bei einigen Soireen bemerkten wir zwei modische Kopfsüge, nämlich ein Häubchen à la Ninon, das aus einem vierseitigen Stück Spitze und einem Kranze rother Blumen besteht, aus welchem tausend kleine rothe Flurablüthen hervorkommen, ferner einen Hut ganz von Goldblonde mit zwei weißen Federn an der Seite, die höchst zierlich gedreht waren.

Die Blonde scheint überhaupt ziemlich wieder in Gunst gekommen zu sein und mit den kostbaren Garnituren und Spitzen wetteifern zu wollen.

Die Kleider erhalten dieses Jahr ihren Werth nur durch den Auspuß, mit welchem man sie verzieret. Auf den Kleidern

zum Ausgehen bringt man die Marquisenknöpfe, die Malteser Kreuze, die Sammetspitzen und die Gürtelketten von Posamentirarbeit an, während die Ballkleider mit Spitzen besetzt werden, die bald Volants, bald Berthen oder Barben bilden.

Auch die Handschuhe werden mit Spitzen, sowie mit Gold- oder Silberblende ausgeputzt. Man sieht sehr wenige Handschuhe ohne Garnirung und die, welche sehr reich verziert sind, haben zwei bis drei Knopflöcher und kleine Knöpfe von Gold oder Silber, oder auch von Marcassit.

Was den Schnitt der Kleider betrifft, so scheint er ziemlich derselbe wie bisher zu sein bis auf einige kleine Veränderungen, welche jede Dame nach ihrem Geschmack anbringen läßt. Die Amazonenleibchen mit sehr kleinen bis nach oben zugeknöpften Schößchen passen vortrefflich für die Waspurs und die Merinos-Atlas, welche das Tuch für die Damen ersetzen. Vorn auf dem Rocke wird man immer noch viele Brandebourgs oder Sammetpatten anbringen. Breite Sammetstreifen in verschiedenen Nuancirungen werden die Volants auf gewissen, namentlich dunkeln Stoffen ersetzen.

Paris, den 30. October 1845.

(F.) Die Mannichfaltigkeit der Mäntel steigert sich mehr und mehr; zu den bereits erwähnten können wir noch folgende hinzufügen; zuerst der Cavalière-Mantel, der vielleicht nach demjenigen gemacht ist, in welchen sich die schöne Louise an dem Tage hüllte, als sie ihren königlichen Liebhaber floh; er ist von schwarzem Atlas, mit breitem Sammetbesatz umgeben und mit Schleifen von Sammet und Atlas zugemacht;

Der Pompador-Mantel von penséesfarbigem Sammet und Atlas, zierlich und kokett wie die schöne Frau, von der er den Namen hat;

Der Balade, rund herum mit schönen Franzen besetzt, und die Form der Mantille und die des Mantels vereinigend;

Der Richelieu in den Farben des berühmten Cardinals, mit Spitzen und schmalen Sammetstreifen;

Der sicilianische Mantel, dessen gefranste Sammetstreifen allerdings ganz südlich aussehen; endlich der Mantel à la Ludwig XIII., der sehr nobel und grandios ist, und zuletzt der Joinville in Napoleonblau, mit einer Art Brandebourgs von Sammet und Atlas bedeckt.

Alle diese Mäntel zeichnen sich trotz der Verschiedenheit des Schnittes durch anmuthigen Faltenwurf, und durch die Form der Kragen und Mäntel aus.

Die Röcke an den Kleidern werden fortwährend außerordentlich lang gemacht, so daß sie hinten eine Art von Schleppe bilden. Die Garnirung mit Spitzen ist die beliebteste und man versichert, daß die Kleider von hellfarbigem Stoff nächsten Winter ausschließlich mit schwarzen Spitzen besetzt werden würden.

Die Kleider zu Besuchen haben noch immer ein glattes hoch hinaufgehendes Leibchen und die Ärmel daran sind an der Seite

offen; sehr gern bringt man an diesen Ärmeln Kuffschläge an, die sich zurückschlagen lassen und die man eben so garnirt, wie den Rock des Kleides.

Modenblatt No. 46.

1. Ueberrock mit langer Taille, breitem niedrigen Kragen und Patten vorn auf den Schößen; niedriger Hut mit schmalen Krempe; bunte Cravate; gestreifte halbweite Beinkleider.

2. Seidener Hut mit Spitzen und Blumenausputz; Kleid von schillernder Seide mit neuem Ausputz auf dem Rocke und mit Schnürchen bedähet, wie an dem halboffenen Leibchen und den engen Ärmeln mit großen Kuffschlägen, unter denen man die bauschigen weißen Unterärmel sieht.

3. Sammethut mit einer Feder von gleicher Farbe; Kleid von Noire mit hohem Leibchen und engen Ärmeln, vorn herunter mit Atlas und Posamentirarbeit ausgeputzt; Langshawl von schwarzen Spitzen mit eingestickten bunten Blumen und bunten Franzen.

4. Seidener Hut, mit Spitzen bedeckt und mit Band ausgeputzt; Kleid von Seide, in ganz neuer Art, nämlich rund herum in der Länge mit schwarzen Spitzen garnirt; Sammetshawl mit langen Sammetfranzen.

5. Anzug eines fashionablen Jägers.

Oben sind zwei Herrenmützen, ein Haarpuz mit Blumen (von zwei Seiten) und eine Schürze abgebildet.

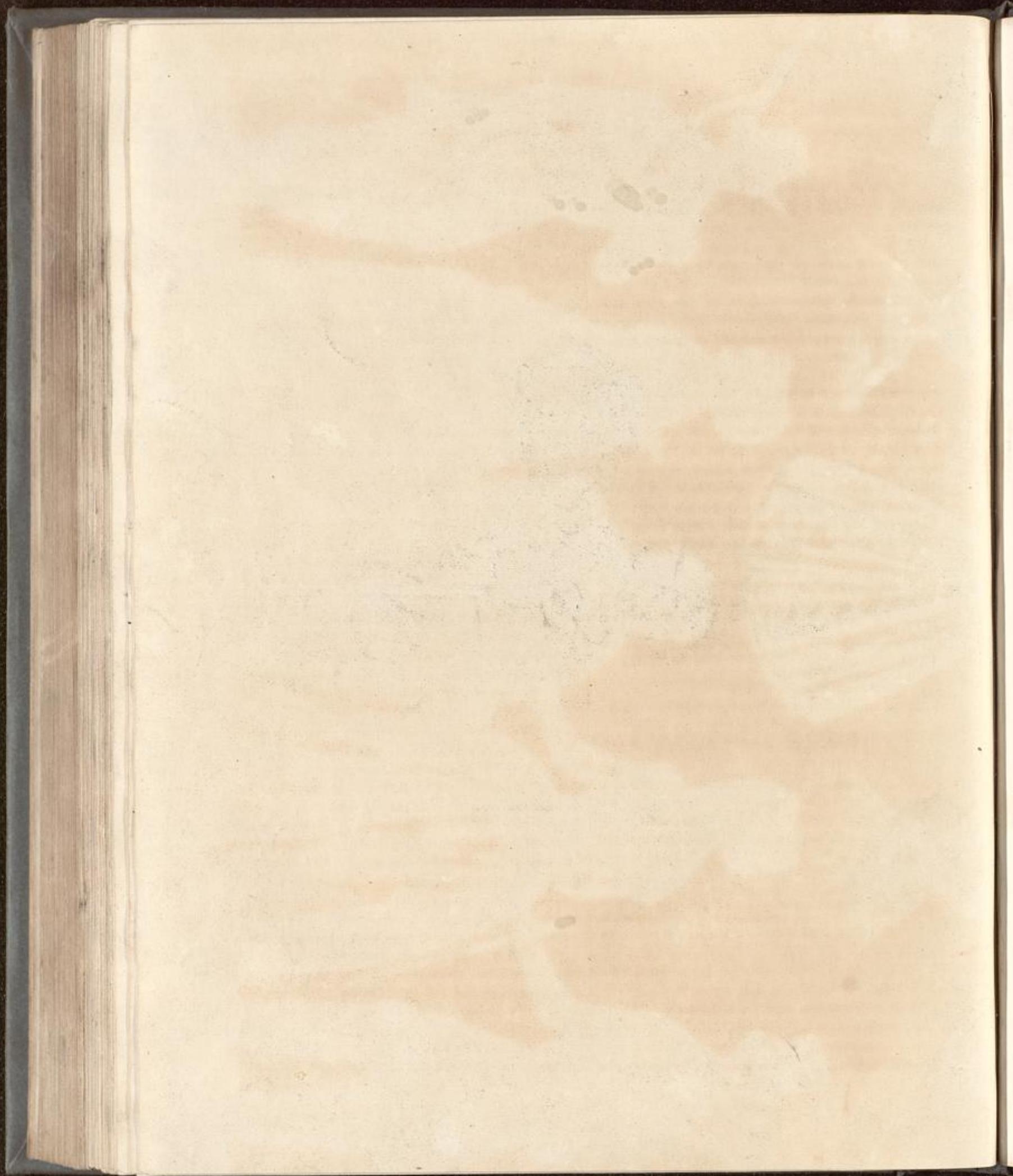
Doppelstahlstich No. 46.

Der Sängerkindermann.

(Nach einem Daguerreotyp.)

August Kindermann, geb. zu Potsdam 1817, widmete sich anfangs dem Handelsstande; die Neigung zur Musik aber und eine früh entwickelte schöne Stimme führten ihn der Bühne zu. Er trat 1834 in den Chor des Berliner Hoftheaters und wurde bald zu kleinen Partien verwendet, die er mit Auszeichnung sang. Im J. 1839 kam er nach Leipzig, wo er sich noch befindet und zu den beliebtesten Mitgliedern der Bühne gehört. Kindermann besitzt die schönste Baritonstimme, die man hören kann; sie ist stark und voll, umfangreich und wohlklingend und wirkt gleich ergreifend durch Kraft und Anmuth. Auch in der dramatischen Darstellung hat er große Fortschritte gemacht, und wir können ihn deshalb unbedingt zu den ersten Zierden der deutschen Bühne zählen; wer ihn als „Lord Ruthwen“ in Marjhnere's Vampyr, als „Marcel“ in den Hugenotten, als „Don Basilio“ in Rossini's Barbier von Sevilla und ähnlichen Rollen gehört und gesehen hat, wird ihn bewundert haben. Wir wünschen, daß er uns in Leipzig noch lange durch seine seltenen Gaben erfreue.

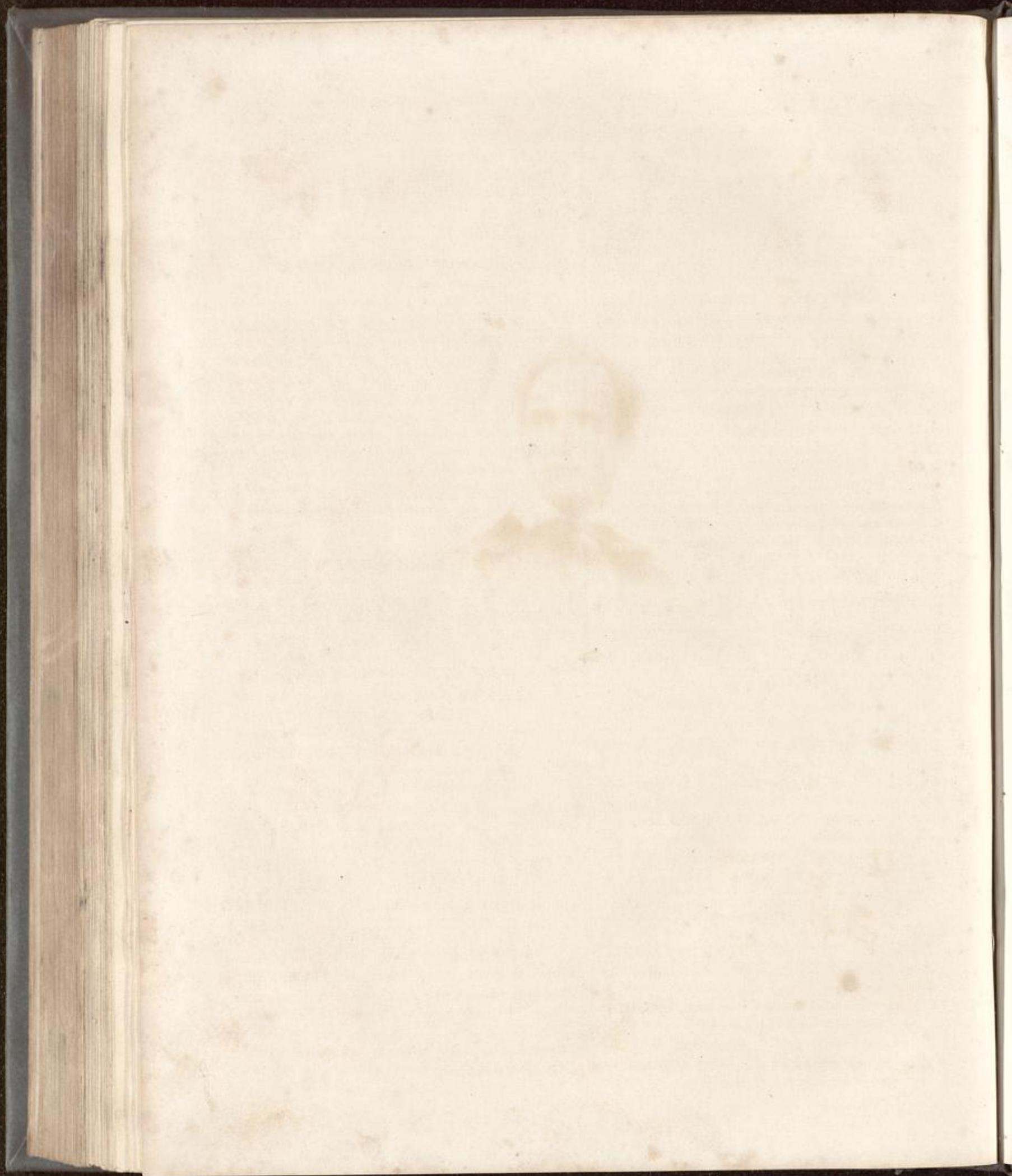






August Hindermann.

engraved by...



Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 2. November 1845.

(F.) Obgleich man die Mode über dem Eisenbahnactienfieber fast vergißt, so sind doch alle Winterneuigkeiten sehr hübsch, namentlich auch die neuen Hüte, Capuzen und Häubchen.

Die Façons der Kleider zeigen noch keine große Veränderung; noch immer sind es sehr hoch hinaufgehende Leibchen, Garnirungen mit offenen Fransen, Sammet oder Posamentirarbeit und Ueberzüge, die vorn schürzenförmig entweder mit Bandschleifen, in deren Mitte sich ein Schnällchen von Stahl oder Maroquin befindet, oder mit einer Stickerei, die einer Besnähung mit Soutaschbördchen gleicht, aber gehäkelt ist oder in offener Posamentirarbeit besteht, oder auch mit matten Treppen oder mit staffelförmigen Sammetstreifen besetzt sind.

Man hat auch schon einige Soirékleider gesehen, deren Garnirung vorzugsweise in einer Art Spitzen bestand; diese Garnirungen waren entweder Volants oder die Spitzenstreifen liefen von dem Gürtel an schürzenförmig vorn auf dem Rocke herunter. Auch Illusionstüll soll als Garnirung auf Kleidern von Tüll, Krepp oder von matten Stoffen, wie Pekin, Reys, Damast oder Atlas verwendet werden und zwar in Bauschen oder Ruchen.

Vom October bis zum Januar werden mehr Visiten, Promenaden- und Theater-Toiletten als Anzüge zum großen Puz gemacht. Mit Beginn des neuen Jahres ändert sich dies; dann kommt die Zeit der reichen Eleganz, der Blumenguirlanden, der Tüllkleider, des kostbaren Schmuckes und der schönen Stoffe. Bis dahin theilen wir hier einige vollständige Toiletten mit:

Morgentoilette: — Hauskleid von grauem Cashemir, mit kirschrothem Atlas gefüttert, mit Revers von vorn, am Rande der Kermel und an den Taschen gestepptem Atlas; Unterärmel von Muslin mit gestickten Bündchen; Spizenhäubchen mit dunkelblauen (oder grünen) Sammetstreifen; Hausschuhe von Sammet in Kothurnfaçon mit drei Patten, die über der Mitte der Fußbiege zugeknöpft werden.

Promenadetoilette: — Hut von ungerissenem grauem Sammet, mit blauen Fransen und einem kleinen Bouquet von

grauen und blauen Federn ausgeputzt; unter dem Schirme Tüll und dunkelblaues Band. Ueberrock von Königsatlas mit stoffelförmigen Sammetpatten und Posamentirknöpfen an jeder Seite des Sammets; viereckiger französischblauer Cashemirshawl oder Visite von schwarzem Sammet mit einer Stickerei von Posamentirarbeit am Rande; Stiefelchen mit Absatz, die an der Seite zugeknöpft werden.

Toilette zu kleinern Soirées: — Kleid von Damast, mit drei Volants von Spitzen garnirt; ausgeschnittenes Leibchen mit Schneppe; Berthe von Spitzen und Kermel mit Spizenausschlägen; Spizenhäubchen mit Guirlande von Blumen und an der einen Seite herabhängenden Träubchen; halblange zugeknöpfte Handschuhe ohne Garnitur; verschiedene Armbänder.

Die Mäntelformen mehren sich noch immer und man weiß noch nicht, welcher darunter die elegante Damenwelt den Vorzug zuerkennen wird. Man weiß noch nicht einmal, ob sich die Damen für gewöhnliche Mäntel oder Uebergieher entscheiden werden, doch läßt sich mit ziemlicher Gewisheit annehmen, daß die letztern verworfen werden; denn es ist mit der Mode, wie mit dem Ruhme, der Liebe und der Schönheit; sie ist unwiderbringlich verloren und durch nichts wieder hervorzurufen, nachdem sie einmal verlosch.

Die Caprice hält sich in Gunst; sie ist dasselbe, was Andere Visite nennen und was wohl auch Dolman genannt wird oder genannt werden wird. Sie kann nur von Sammet gemacht werden und zwar von schwarzem zum Ausgehen und von blauem oder grünem für das Theater. Man garnirt sie mit Posamentirarbeit, mit Spitzen oder Pelz, aber man sieht ihrer bereits so viele, daß ihre Herrschaft wahrscheinlich nicht von langer Dauer ist.

Sehr hübsche Kopfpuze haben wir gesehen, z. B. zum großen Puz die kleine Ismael-Loque, ganz von Silber- und Seidenstickerei auf einem Grunde von weißer Gaze, die wie ein Halbschleier hinten am Nacken herabfällt, dann vor auf die Achseln geht und spitz auf die Brust reicht, wo sie sich in einer Troddel endiget, welche, abgesehen von ihrer Kostbarkeit, diese Art Schteier so hält, daß er das Gesicht in ganz besonders schöner Weise umgiebt.

Das Smyrnaische Häubchen ist noch immer der schönste und reichste Kopfschmuck, besonders wenn die Dame, welche ihn trägt, ihn mit einer Flechte ihres Haares zu umgeben versteht. Sie sind von blauem, grünem oder penceurothem Sammet mit Perlen- und Goldstickerei und einem langen Stück, das an einer Seite herabhängt.

Der Maltesische Kopfschmuck ist ein Halbschleier von sehr leichten schwarzen Spitzen, der an jeder Seite des Halses herabfällt, nachdem er das Haar am Hinterkopfe umhüllt hat; jede Seite der Falten wird durch eine rothe Rose gehalten, die von Blumen von schwarzem Glasflus umgeben ist.

Das Ninon-Häubchen besteht aus einem Boden von Blonde, der hinten durch eine Bandschleife mit hängenden Enden gehalten wird. Vorn befindet sich statt der Garnitur ein Kranz von sehr niedlichen rothen oder blauen Blümchen, der an jeder Seite des Halses herabfällt. Allerdings sieht ein solcher Kopfschmuck nur bei glattem Haarscheitel gut aus.

Die Mode der Langshawls ist so allgemein, daß sie sich von den gewöhnlichsten Puzen bis zu den Glanz der goldgestickten Gaze, die man diesen Winter sehen wird, und dem Reichtume der Cashemirs erstreckt. Die in Farben sehr verschiedenen Quersstreifen sind außerordentlich beliebt.

Paris, den 4. November 1845.

(M.) Wir haben seit einigen Tagen viele Uebergiehröcke mit einer Reihe von Kröpfen bemerkt, aber wir möchten Keinem empfehlen, dieser Mode allgemein zu folgen, da solche Röcke nur sehr wenigen Personen gut stehen und für eine Winterkleidung auch nicht stoffreich sind.

Die Palletots und ähnlichen Röcke streift man nicht mehr an den Rändern, sondern man besetzt sie vorzugsweise mit Borte oder noch lieber mit schmalen Sammetstreifen.

Die Ueberröcke und Palletots, die wir gesehen haben, sind uns im Allgemeinen ziemlich weit vorgekommen; die außerordentlich breiten Klappen liegen ganz platt auf der Brust.

Die Schößen der Fracks sind jetzt ziemlich kurz und rundlich; die Taille ist sehr lang. Man trägt auf diesen Fracks meist goldene glockenförmige Knöpfe.

Die Westen zum großen Staate sind sehr lang mit Schneppe. Man sieht überall zu der Ball- und Soiréezeit, die heranrückt, Westen von reichen Stoffen, die in Gold und Silber gestickt sind, vorbereiten; andere sind blos mit Gold oder Silber durchwirkt, noch andere mit Seide gestickt.

Die Mode der Beinkleider ändert sich nicht. Die neuesten Stoffe, welche man zu diesem Kleidungsstücke wählt, sind carrirt oder auch sehr klein gestreift und zwar halb schwarz, halb weiß; doch sieht man auch andere einfarbige, mit wenig in die Augen fallenden broschirten laufenden Mustern, die übrigens in einiger Entfernung von einander liegen, so daß sie ebenfalls gewissermaßen Streifen bilden.

Die Hüte der Herren sind noch immer mehr klein als groß. Die Krempe namentlich sehr schmal, was bekanntlich wenige Gesichter gut kleidet.

Modenblatt No. 47.

1. Sammethut mit einer Feder in gleicher Farbe; Kleid von Seide mit hohem Leibchen, das Schößchen hat, welche mit offenen Franzen besetzt sind, und auf dem Rücken zwei Taillenkнопfe wie ein Herrenrock; die Ärmel sind halblang mit ziemlich großen Aufschlägen, unter denen die haushigen weißen Unterärmel hervorsehen und auf dem Rocke befinden sich zwei breite, mit offenen Franzen garnirte Volants.

2. Zughut mit Auspuß von dem Hutstoffe und mit Blumen unter dem Schirme. Das Kleid ist ganz so wie das bei Nr. 1., und von der Vorderseite dargestellt.

3. Pamelahut mit einer Blumenguirlande und einem Schleier; Kleid von Seide ohne allen Auspuß; neuer Mantel von Noire.

4. Pamelahut von Seide mit Auspuß von Franzen; Kleid von Seide ohne Auspuß und Ueberzieher von Sammet, ebenfalls mit Franzen besetzt.

5. Rock mit sehr niedrigem und breitem Kragen, breiten Klappen und engen Ärmeln mit kleinen Aufschlägen; niedriger Hut mit schmaler Krempe; bunte Cravate; lange Casimirweste und halbweite gestreifte Beinkleider.

Doben sind zwei Knabenmägen, ein Häubchen und zwei Chemisettes abgebildet.

Doppelstahlstich No. 47.

Haag.

Haag, der Haag, eigentlich s'Gravenhage, ist bekanntlich die Residenzstadt des Königs der Niederlande und gehört zu den wenigen Orten Hollands, an denen der Boden trocken, die Luft rein und gesund, und das Wasser ziemlich gut ist. Die Zahl der Einwohner ist nicht sehr bedeutend, da sie noch nicht 60,000 beträgt, doch hält man die Stadt für eine der schönsten in Europa, da sie noch nicht sehr alt und deshalb von allen Städten Niederlands diejenige ist, welche die geringste geschichtliche Wichtigkeit hat. Die Straßen sind meist sehr regelmäßig und mit Bäumen bepflanzt; Handel und Gewerbe kann man nicht bedeutend nennen, für Kunst und Wissenschaft ist aber viel gethan, namentlich findet man viele kostbare Sammlungen von Gemälden, besonders von Werken alter niederländischer Meister. Auf der einen Seite der Stadt zieht sich ein belebter Canal hin, auf der andern liegt ein für Holland wenigstens nicht unansehnlicher Wald, der Busch genannt, und ein hübscher Weg führt zu dem kaum eine Stunde entlegenen Scheveningen, dem berühmten Seebadeorte.

Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 10. November 1845

(F.) Die elegante Welt interessiert sich sehr für eine Art Mantel, welchen wir bereits erwähnt haben und den man Valenciennes-Mantel nennt. Wir kehren sichtlich nicht blos in Bezug auf die Kleidung in das Mittelalter zurück, wir entlehnen ihm auch den Namen aller unserer Kopfsüge; so giebt es Ueberwürfe à la Valentine von Mailand, à la Agnes Sorel, Kopfsüge à la Isabelle etc. und Mousquetaire-Armel, welche in einer Art Sammethandschuh bestehen, der eine am Handgelenk ungemein enge Manschette bildet und sich dann erweitert.

Die Façon der Kleider ist in hundertertel Art verschieden, obgleich sie im Ganzen ziemlich dieselbe bleibt. Die hoch hinaufgehenden ganz geschlossenen Leibchen scheinen an den Kleidern zum Ausgehen die herzförmig offenen Leibchen mit breiten Revers ersetzt zu haben. Einige, die eine Art Weste bilden, haben zwei unten am Gürtel ausgeschweifte Spitzen, andere gedrehte Schößchen mit kleinem Caraco unten am Rücken, der durch zwei dicke Marquisenknöpfe gehalten wird; mehrere haben Czarinne-Brandenbourg und breite Sammetpatten à la Katharina II. Auch giebt es eine ganz neue Art kleine Schößchen, welche den catalonischen ganz gleich kommt. Sie bestehen in kleinen viereckigen Stückchen, die neben einander gelegt sind und sich mit vieler Grazie bewegen. Der Luxus des Auspuges überhaupt ist bis zu dem höchsten Grade der Pracht gestiegen. Es giebt Kleidergarnirungen, die sabelhaft theuer sind, besonders wenn die Knöpfe von Marcassit oder Edelsteinen und in Gold gefast sind. Der Sammet, die Posamentirarbeit, die Knöpfe, die Spitzen und der Kettenstich sind also die Hauptsachen, die man zum Auspug fast aller Ueberwürfe zum Ausgehen verwendet und es gilt für armselig, wenn nicht gar für lächerlich, ein Kleid ohne reichen Auspug zu tragen.

Auch die Taschentücher sind, um mit den reichen Wintertouletten Schritt zu halten, von fürstlicher Pracht und haben gestickte Devisen oder reiche Wappenschilder. Besonders stehen die Devisen in Gunst und man sticht dieselben in Seide von allen Farben, in Goldfäden, blau, violet, kurz es scheint als lebe die Ritterzeit in ihrem ganzen Glanze wieder auf.

Die Stiefelchen werden die kleinen Absätze behalten und so hoch sein, daß man sie für Schuhe mit Samaschen halten könnte.

Fast alle Damen haben das Corset von weißem Noire angenommen, weil sie erkannten, daß es nicht blos die Taille schmächtiger macht, sondern auch den Anstrengungen und Erschütterungen der modischen Länge am längsten widersteht.

Paris, den 11. November 1845.

(F.) Die Mode verlangt noch immer sehr weite Kleiderwürde, aber sie hat als ungraziös die Unterröcke von Crino-line etc. verworfen und dadurch einen Beweis von gutem Geschmack gegeben.

Wenn es auch keine großen Veränderungen in den Kleiderfaçons giebt, so ist doch der Auspug unendlich verschieden und es werden sehr wenig Kleider ohne alle Garnirung getragen. Auf dem einfachsten Oberrocke bringt man wenigstens Bandschleifen mit Schnällchen in der Mitte derselben oder eine Reihe von Stahl-, Marcassit-, Glas- oder Posamentirknöpfen an. Auch macht man mit sehr schmalen Sammetstreifen schürzenartige Befestigungen auf den Kleidern vorn. Diese Streifen werden in Carreaux aufgesetzt und in der Mitte derselben bringt man einen Knopf an, oder nur eine Reihe Knöpfe in der Mitte und eine andere an der Seite, so daß sie die schürzenförmige Befestigung gleichsam einfassen. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß alle schürzenartigen Garnirungen nach der Taille zu an Breite abnehmen. Auf den Puzkleidern setzt man um den Rock herum große offene Franssen, schwarze Spitzen oder Volants.

Man trägt, aber nur zum Negligé, einige Leibchen mit Schößchen, aber diese Mode paßt nur zum Halbpug.

Die Ärmel sind höchst mannichfaltig, geschlossene und eng-anliegende Amadis oder halbweite Ärmel, die nur unten offen sind, um die Hand durchzulassen.

Große Coiffen giebt es noch nicht, man sieht also die neuen Kopfsüge nur erst im italienischen Theater und zwar Häubchen von Tulle, die ganz mit einzelnen Blumen bedeckt sind, ferner den armenischen Kopfsug, eine Art Turban, aus welchem an jeder Seite ein Schleier von Gold- oder Sil-

bergaze hervorkommt, spanische Kopspuße von schwarzen Spigen, die hinten zurückfallen und das Haar bedecken, und endlich viele Kopspuße von Sammet, die mit Stahlperlen gestickt sind. Der Stahl scheint überhaupt in unsern Moden wieder in Gunst zu kommen.

Die Verschiedenheit in den Formen giebt natürlich auch Veranlassung zu verschiedenem Auspuße; der Pamelahut verlangt Straußensehern entweder in Bouquets von drei oder vier Stück oder in einer einzigen, die an der Seite herunterfällt, oder die schönen Federn, die man Paradiesvögel nennt; der bescheidene Zughut begnügt sich mit Bändern, die an jeder Seite angebracht sind und einigermaßen herunterhängen. Besonders schön steht er aus, wenn er nebst den Bändern mit Spigen oder Seidenblonde garnirt ist.

Unter den Sammethüten werden die braunen, dunkelblauen und silzgrauen vorgezogen.

Dieselbe Freiheit herrscht in der Anordnung des Haares. Man kann durchaus nicht sagen, daß die Locken modischer wären, als die glatten Scheitel, denn man trägt diese und jene; aber nach diesen beiden Hauptarten des Haarpuges folgt eine unendliche Reihe anderer, die nur für gewisse Gesichter passen. Die Frauen, welche den Puz recht verstehen, erfinden sie im Interesse ihrer Schönheit. So geben die wellenförmigen Scheitel dem Gesicht Ausdruck und verdoppeln so das Pikante eines hübschen rundlichen Gesichts; die um das Ohr gedrehten Locken passen ebenfalls für manche Gesichter, während sie für andere sehr gefährlich sind; dann folgen die Coiffuren à la Maria Stuart, die bisher nur eine geringe Anzahl von Verehrern haben.

Bei allen Haarpugen zieht man mehr den Spiegel als den Coiffeur zu Rathe, der leider fast ganz von seinem sonstigen hohen Standpunkte herabgestiegen ist und nun sagt, der ächte Kopspuß sei gestorben. Der Fall des Puders war der erste Streich, welcher der Macht des Haarkünstlers verfehlt wurde; wenn er auch später den revolutionären Ideen Concessionen machte und à la victime, später à la Titus und griechisch coëffirte, er vegetirte sich nur. In den letzten Jahren der Restauration schien sein Ruhm einigermaßen wieder aufleben zu wollen und zwar als die Giraffe angekommen war. Alles wurde à la Giraffe gemacht, die Zeuge, die Hüte, die Häubchen &c.; auch der Giraffenhaarpuz entstand, der nicht bloß ein Puz, sondern ein Bau war, drei bis vier große Haarschalen oder Schleifen, welche durch Nadeln in die Höhe gehalten wurden. An diese Schalen brachte die Kunst Myriaden kleiner Flechten. Welche gute Zeit — für die Coiffeur. Aber die Mode verging und seitdem vegetirt der Coiffeur wiederum hin; er selbst nennt sich den unglücklichsten Menschen unserer Zeit. Die Damen lieben einfachen Haarpuz; selbst bei einem Ball fügt man nur eine Guirlande, Brillantnadeln oder Bouquets an jeder Seite hinzu. Im nächsten Winter wird man viele Blätter und Blu-

men mit langen hängenden Trauben oder Büscheln tragen und der Haarpuz wird im Ganzen reicher garnirt sein als bisher, aber ohne daß man des Coiffeurs mehr bedarf.

Modenblatt No. 48.

1. Einfacher Haarpuz mit Locken; Hausrock mit albanesischem Posamentirbesatz auf einfarbigem Cashemir, der mit Atlas gefüttert ist; Unterkleid von Muslin.

2. Pamelahut von Seide, mit Auspuß von gleichem Stoffe; Kleid von einfarbiger Seide ohne Auspuß, mit hohem Leibchen und engen langen Ärmeln; Ueberwurf von Seide, mit weiten Ärmeln, an den Rändern mit spigenartiger Posamentirarbeit besetzt.

3. Kleinschirmiges Hütchen von Sammet, mit einer langen Feder an der Seite und unter dem Schirme an der andern Seite mit einem Sammetstreifen, der die Coiffüre auf dem Kopfe hält und mit einem Büschel von Stahltrauben und Sammetband; Kleid von Taffet, auf dem Rocke, an der Werthe und an der Taille mit Spigen garnirt, die nach unten zu breiter werden und an der Taille eine Art Schößchen bilden.

4. Frack mit niedrigem breitem Kragen, breiten Klappen und breiten Schößchen ohne Einschnitt; weiße Cravate; weiße Atlasweste mit breitem Shawlkragen und langer Schneppe; enge Beinkleider von Casimir, und Stiefeln.

5. Haarpuz mit Blumenguirlande; Kleid von Tüll, mit ausgeschrittenem Schneppenleibchen und ganz kurzen Ärmeln, auf dem Rocke und am Leibchen mit Tüllruchen garnirt; halblange Handschuhe; Fächer; an einem Arme zwei Armbänder, an dem andern nur eins.

Oben sind verschiedene Kopspuße abgebildet.

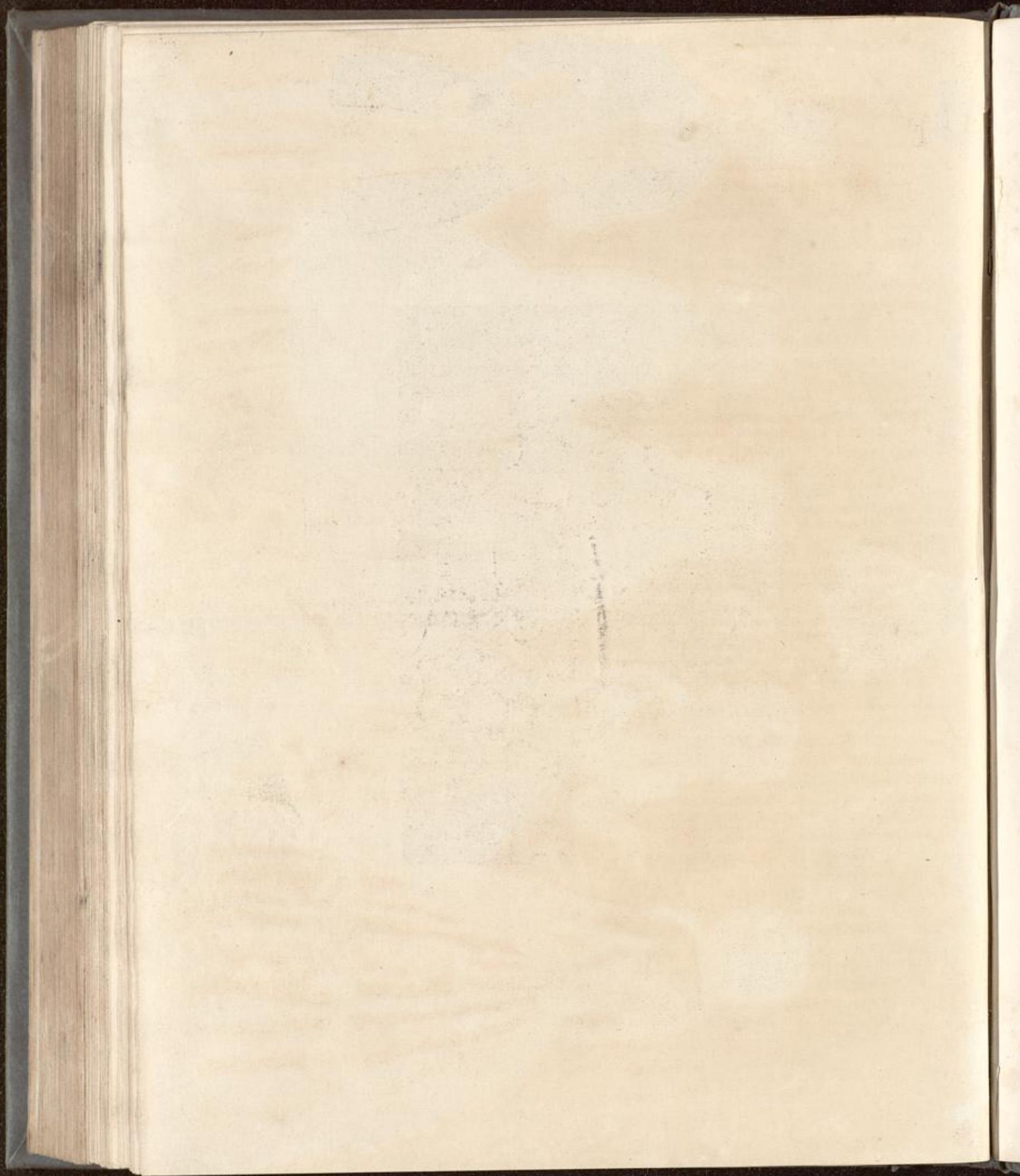
Doppelstahlstich No. 48.

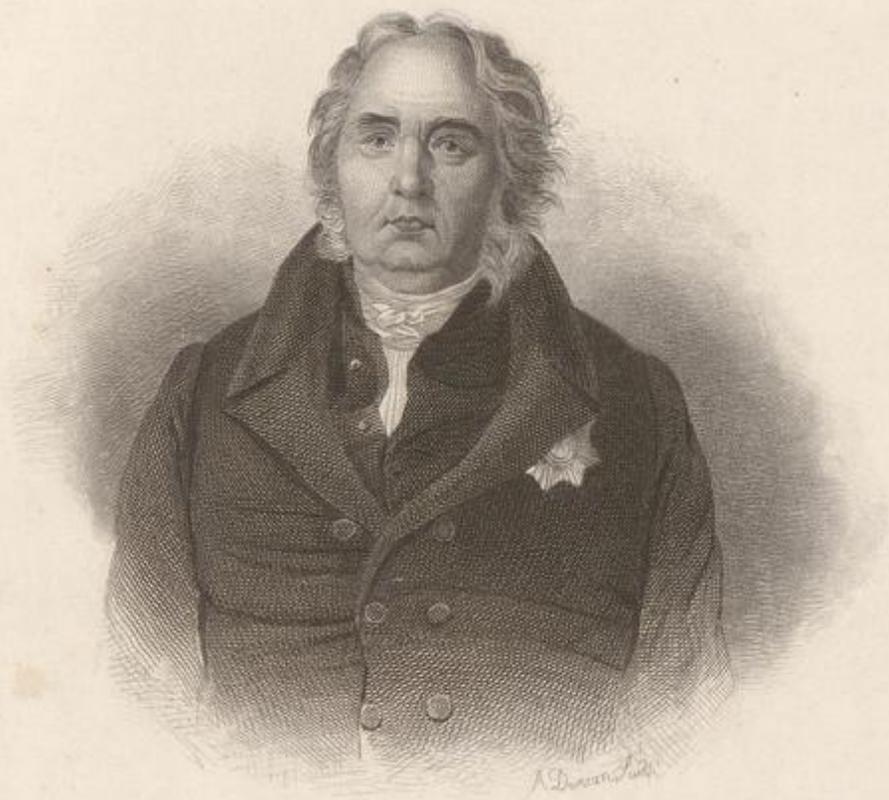
Iwan Krylow.

Iwan Krylow, der am 14. Febr. 1768 in Moskau geboren wurde und im Anfange des laufenden Jahres in Petersburg starb, war der ausgezeichnetste russische Fabeldichter und einer der größten Schriftsteller, die Rußland bis jetzt hervorgebracht hat. Seine Fabeln sind das beliebteste Volksbuch in Rußland und viele einzelne Sentenzen derselben sind bereits Sprüchwörter geworden. Sie sind überdies gewöhnlich das erste russische Lesebuch, das man den Kindern in die Hände giebt und deshalb jedenfalls das in Rußland am meisten verbreitete und bekannteste Buch. Sie zeichnen sich durch ächt russischen Sinn, durch froher Laune, Natürlichkeit, Witz und Gemüthlichkeit aus. Auch einige Lustspiele hat Krylow geschrieben und einige derselben, wie „der Modeladen“ haben sich bis jetzt auf der russischen Bühne erhalten. Ueber das glänzende Begräbniß, mit dem Petersburg ihn ehrte, haben alle Zeitungen ausführlich berichtet.



Opus in m. - 1850.

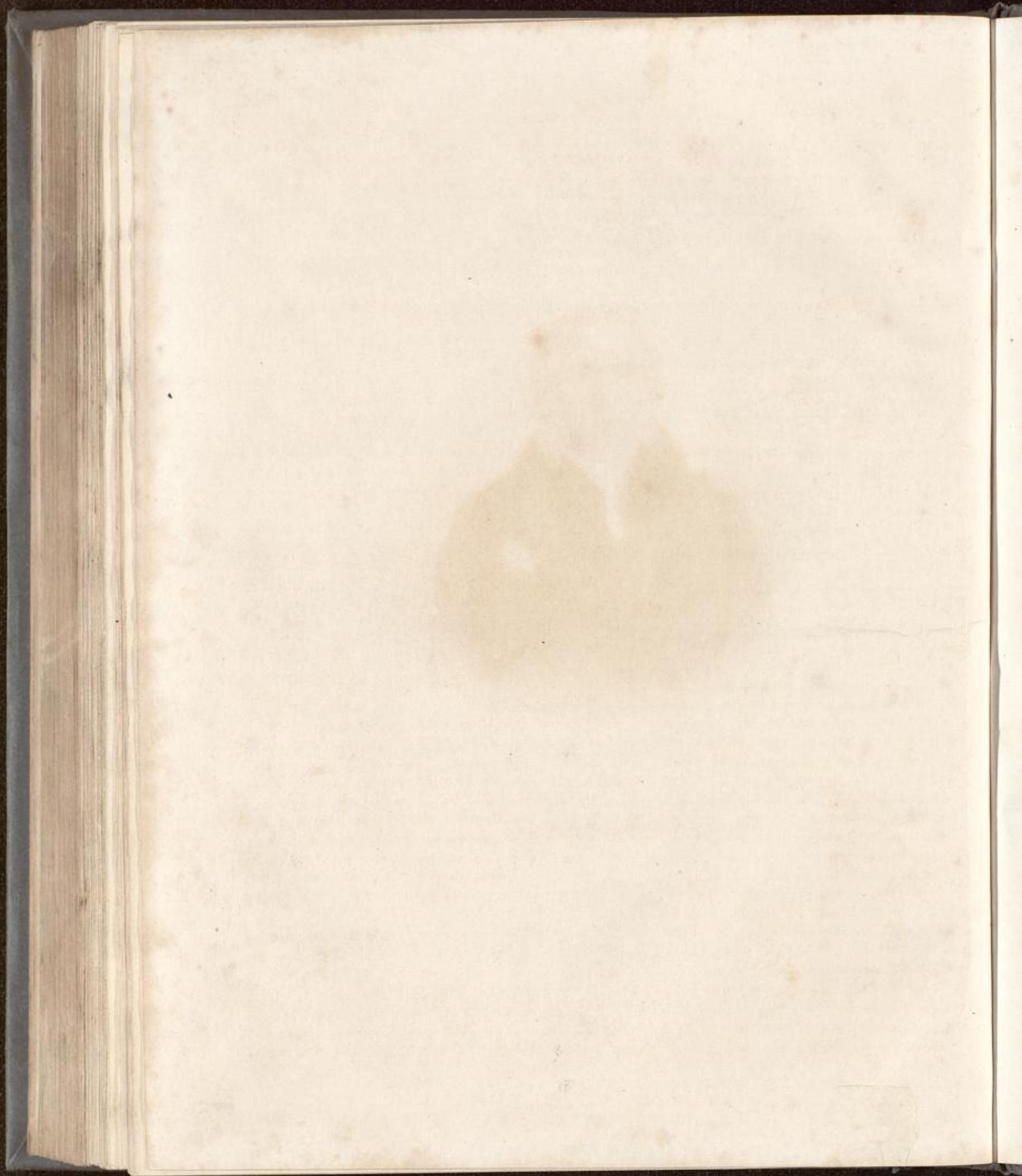




A. D. 1792

Swan Krylen

Offes Extra. Male



Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 20. November 1845

(F.) Die Mode erklärt sich bestimmt für die langen Ueberzieh-
röcke und für die weiten Mäntel, in die eine Dame sich gra-
ziös und bequem hüllen kann.

Zu den reizendsten Neuigkeiten gehören ferner die Lang-
shawls zu Soirées von Goldstoff und dunkelblauer und pon-
ceurother Seide, so wie die von Cashemir, die gestickt sind
und diesen Winter hindurch modisch sein werden. Auf den ersten
Bällen wird man auch orientalischen Krepp mit Stickereien
in Gold und Seide bemerken.

Eine andere Neuigkeit, die jedenfalls viel Glück machen
wird, sind die *Vigogne-Shawls*, denen an Feinheit, Weich-
heit und Wärme nichts gleichkommt und welche die köstlichsten
Regligé-Shawls bilden, welche eine modische Dame tragen
kann.

Die Kleiderformen haben sich so wenig geändert, daß wir
uns auf die Wiederholung beschränken können, daß nur der
Auspuß, mit dem man sie verziert, ihnen ein einigermaßen
neues Aussehen giebt. Die hohen und ganz geschlossenen Leib-
chen scheinen die herzförmig offenen mit breiten Revers bei den
Kleidern zum Ausgehen ersetzt zu haben. Die Amazonenform
wird über alle andern vorherrschen, theils mit breiten gedrehten
Schößchen, theils mit dem *Caraco* hinten und mit zwei dicken
Marquisenknöpfen, theils mit zwei kleinen catalonischen Schöß-
chen. Einige Leibchen, die westenförmig gemacht sind, haben
am Gürtel zwei von einander ausgeschweifte Schnepfen spizen.

Die Kermel sind ebenfalls verschieden; viele haben noch
einen Einbogen und sind offen, indem sie sich unter dem Arme
abrunden, um einen weißen Kermel durchzulassen. Andere sehen
so ziemlich wie die eben beschriebenen aus, wenn sie auch nicht
zwei Nähte haben. Einige in ganz neuer Form sind so offen,
daß sie zwei Tüllpuffen durchlassen, welche durch zwei Bünd-
chen gehalten werden. Auch die *Mousquetaire-Kermel* sind sehr
beliebt. Wir haben sie schon beschrieben.

Wir erwähnen vorzugsweise einen Ueberrock von dunkel-
blauem Sammet mit breiten Revers von Hermelin am Leib-
chen und auf dem Rocke, der auf einem Unterkleide von weißem
italienischen Taffet offen war, welcher schürzenförmig mit weißer

Seide gestickt war. Die *Mousquetaire-Kermel* mit Einbogen
hatten große sogenannte *Fausthandschuh* von Hermelin.

Ein anderer Ueberrock von grauem Atlas hatte Sammet-
patten in derselben Farbe, die an jeder Seite und in der Mitte
durch *Lavastrine*, die in Gold gefaßt waren, gehalten wurden.

Als *Soiréetoilette* gefiel uns besonders ein Kleid von
weißem Damast, das mit Korallenzweigen gestickt war. Das
Leibchen war platt à la *Isabeau* mit großen Schößchen, die eine
gleiche Stickerei hatten und sehr weit auf den Hüften hinab-
reichten.

Der *Katharinen-Mantel* ist sehr modisch. Er bildet eine
Art Wamms, hat große Kermel, die hinten eine *Pelerine* aus-
machen und wird vorn willkürlich mit reichen *Brandebourgs*
geschlossen, die ihn von oben bis hinunter zieren. Man sieht
dergleichen Mäntel von Atlas, deren Revers von Sammet sind,
gleich dem großen Kragen, der oval auf die Brust fällt. Sehr
gut sieht Pelz dazu aus.

Paris, den 21. November 1845.

(F.) Bei dem schönen Wetter der letzten Tage haben wir
viele Spaziergängerinnen gesehen und wir bemerkten an ihnen
namentlich *Capricen* von Sammet, die mit *Warder*, *Grèbe* oder
Hermelin besetzt waren, sowie *Capricen* ganz von Pelz.
Ferner die *Yo-Way-Mäntel* von schwarzem Sammet mit
drei Reihen breiter Franssen, die anmuthig in *Draperien*
auf die Achseln fielen. Der *Lavalière-Mantel* zeigte
sich ebenfalls und er steht, wie wir uns überzeugten, nament-
lich jungen schönen Damen gut. Wir bemerkten ferner viele
gesteppte *Pamelahüte*, meist von silzgraum Atlas, mit rosa,
blauem oder grünem Atlas gefüttert und mit großen *Schalen*
von Atlasband an beiden Seiten des Kopfes.

Etwas ganz Neues sind die langen Schnuren von Stahl
und Korallen, Gold und Silber, welche man um die Haar-
flechten windet.

Neu ferner sind die *Pagen*, nicht die jungen schönen
Knaben, welche sonst bei einer adeligen Dame gewissermaßen
das Ritterthum erlernten, sondern allerliebste kleine *Bijour*,
welche vollkommen die sonstigen jungen Pagen ersetzen, denn sie

Elles Extra-Blatt.

halten, ohne Belbitse der Hand, das Kleid und verhindern, das dasselbe im Staube herumgezogen wird. Nichts kann bequemer sein als diese neuen „Pagen“, die außerordentlich elegant sind und die man in die Tasche oder in das Täschchen steckt, ohne das sie irgendwie hinderlich werden.

Neu sind ferner die Guirlanden à la Niobe, welche unlängbar eine antike Schönheit besitzen. Diese Guirlanden, die aus hübschen Blättern von Sammet gemacht und mit Diamant-ähren, Korallen und niedlichen leichten Blumen durchflochten sind, werden namentlich zu regelmäßig schönen Gesichtern gut passen.

Auch neue Leibchenbouquets hat man, die sich nicht recht beschreiben lassen. Die ersten Schauspielerinnen und Sängern erscheinen keinen Abend auf der Bühne ohne diese reizenden Bouquets.

Die Mode der Blumen ist überhaupt von den vornehmen Damen allgemein angenommen und man darf sich darüber nicht wundern, denn gewiß sieht nichts schöner aus als Camellien, niedliche Haideblumen und Magnolien, wenn sie von den reichen Tapeten abstecken, mit welchen die Zimmer beschlagen sind. In den schönsten Palästen Italiens, in den neuen Villen Algeriens haben die Pompadour-Damaste, die Brocateen Ludwigs XV. und die Brocate den Zimmern ein ganz Pariser Aussehen gegeben.

Die Stoffe, die man allgemein zu den Puzkleidern wählt, sind vor allem Sammet, Damast und der einfarbige Atlas; der Moire scheint täglich mehr von der frühern Gunst zu verlieren; in zweiter Reihe folgen sodann der pelinirte Damast, die damassirten und moirirten Pelins, der Königin-Atlas, die Levantine und die weiche Popeline; zuletzt kommen die Jé-ly-Taffete, die Apaccas, die Borpur, das Merinoatlastuch, die Cordeline, ein Gemisch von Seide und Wolle, der einfarbige Cashemir, der spanische Merino und die Tartanellen.

Modenblatt No. 49.

1. Atlashut mit einer langen geknüpften Feder; Kleid von einfachem Seidenstoffe, ohne Auspuß, mit hohem Leibchen und engen langen Ärmeln; Mantel von Atlas.

2. Atlashut mit Federn; Kleid von Wollentoffe mit zahlreichen schmalen Querstreifen auf dem Rocke; Ueberziebrock von Sammet, mit Posamentirarbeit benähet.

3. Seidener Hut in der Pamelaform, mit Auspuß von gleichem Stoffe; Kleid von Seide, mit hohem Leibchen und halblangen Ärmeln, unter denen weiße Unterärmel hervorsehen; Ueberziebrock von Sammet, mit Posamentirarbeit ausgepußt.

4. Hut von Seide, mit Auspuß von gleichem Stoffe und schwarzen Spigen; Kleid von Moire mit hohem Leibchen und

langen engen Ärmeln; Mantille von Atlas mit reichem Fransenbesatz.

5. Wattirter und gesteppter Ueberziebrock mit breitem niedrigem Kragen, langer Taille und Taschen an den Seiten; Frack mit breiten Klappen und ziemlich schmalen Schößen; lange Weste von Sammet; weiße Cravate und halbweite Beinkleider von Tuch.

Elftes Extrablatt.

1. Kurzer Ueberziebrock mit Sammetkragen und Sammetklappen; Frack mit Goldknöpfen und schmalen Schößen; bunte Cravate; Piquéweste; halbweite Beinkleider.

2. Kurzer Rock; bunte Cravate; Sammetweste; schwarze Beinkleider.

3. Frack mit breitem niedrigem Kragen, kleinen Klappen und ziemlich breiten Schößen; weiße Cravate; lange weiße Weste und halbweite Beinkleider.

4. Kurzer Rock; lange Piquéweste; bunte große Cravate; kleingestreifte Beinkleider.

5. Anzug eines Knaben.

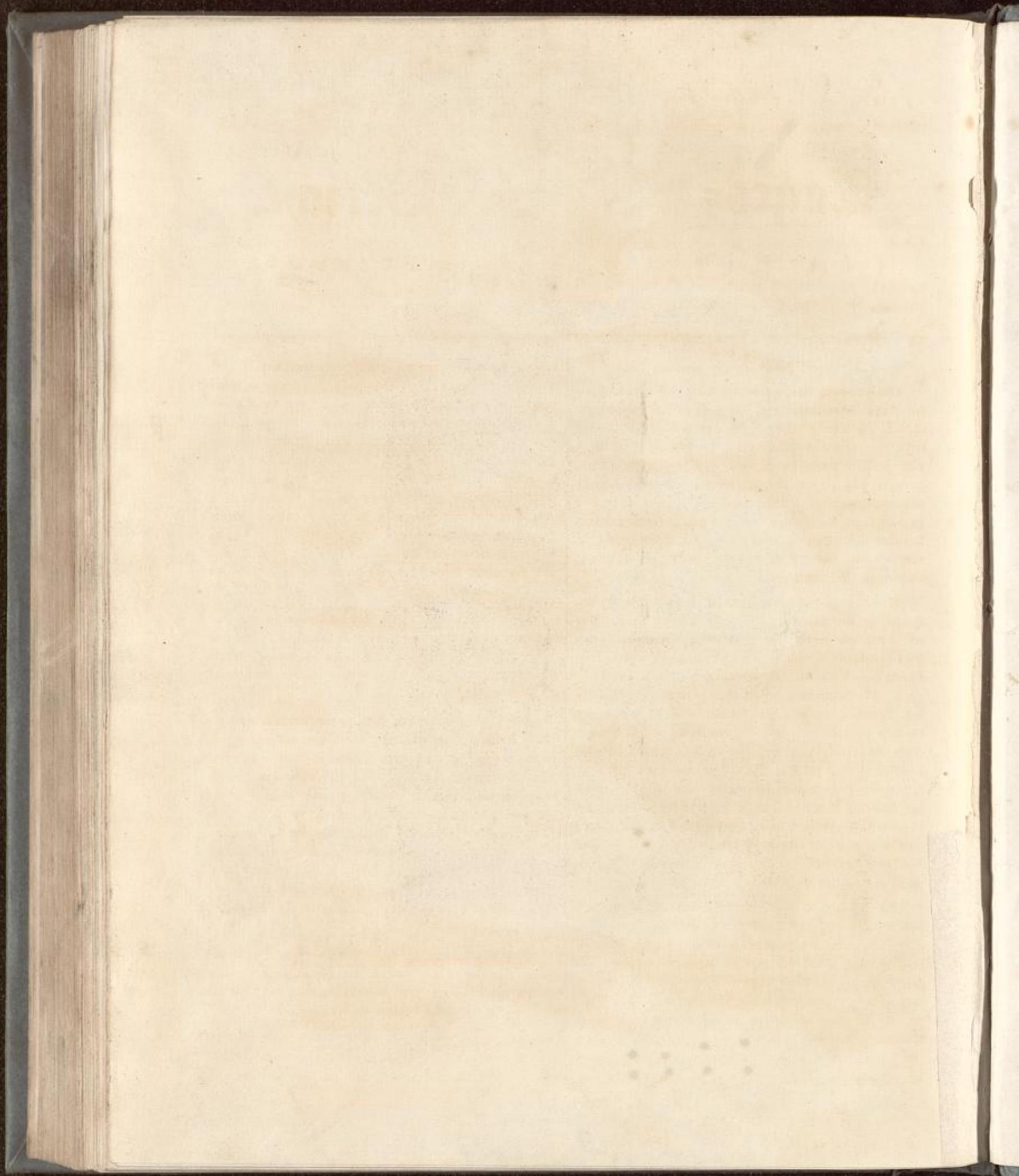
Doppelstahlstich No. 49.

St. Michel.

Der merkwürdige Felsen St. Michel liegt am südlichen Ende der Normandie mitten im Meere, besteht aus einem einzigen Granitblocke und ragt 400 F. über die Oberfläche des Wassers empor. Von ihm aus erblickt man am fernen blauen Horizonte die langgedehnte Küste der Normandie. Der Berg hat eine Seemeile im Umfange und steigt an manchen Stellen senkrecht in die Höhe. Am Fuße und an der Seite des Berges liegt eine kleine Stadt und zu dem Schlosse auf dem Gipfel gelangt man auf in den Felsen gehauenen Stufen. Im Jahre 708 weihte der Bischof Aubert die Kirche dem Engel Michael; 986 legte Richard, der erste Herzog der Normandie, ein Mönchs-Kloster daselbst an und 1024 baute Richard, der zweite Herzog, die noch stehende Kirche. — Die Lebensmittel werden in Körben hinaufgezogen. Nach der Sage soll im Schlosse eine Fallthüre angebracht gewesen sein, wohin man Diejenigen führte, welche man aus dem Wege zu räumen wünschte. Die Könige von England und Frankreich wallfahrteten sonst oftmals in diese Kirche, um an dem Altare des Erzengel Michael Buße zu thun. Jetzt dient bekanntlich St. Michel als Gefängniß für politische Verbrecher.



Efftes Extra. Blatt.



Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 25. November 1845.

(F.) Obgleich eine empfindliche Kälte noch nicht eingetreten ist, so erkennt man doch schon jetzt an den Toiletten der Damen, die man auf der Promenade sieht oder bei Besuchen trifft, daß in diesem Winter ein bedeutender Luxus mit Pelzwerk getrieben werden wird. Schon werfen sie Mäntel von Sammet um, die mit Marber oder Hermelin besetzt sind und man muß allerdings gestehen, daß das Pelzwerk vortrefflich zu dem Luxus der Posamentirarbeiten paßt, die gegenwärtig so beliebt sind. Diese Vorliebe für die Pelzwaaren ergiebt sich auch aus den großen Vorräthen von Müssen und Peterinen, die man in allen eleganten Modenhandlungen antrifft.

Man hat geglaubt, die Pamelas würden einen großen Einfluß auf die Haarpuzge haben, aber sie passen gleich gut zu den Locken wie zu den glatten Scheiteln. Von den letztern giebt es bekanntlich mehrere Arten und die Damen müssen wohl bedacht sein, die rechte Art zu wählen, welche für ihr Gesicht paßt. Für vollkommen regelmäßige Züge paßt der Scheitel à la Jungfrau, welcher die Schläfen und die Umrisse der Wangen ziemlich frei läßt; für ein volles Gesicht dagegen eignet sich vorzugsweise der Ida-Scheitel, welcher sehr tief herabreicht, über das Ohr geht und sich hinten mit dem Haar verbindet. Dann kommen die wellenförmigen und die haushingigen Scheitel, so wie die, welche das Ohr frei lassen und sich in einer Flechte endigen, welche sich um den Hals zieht, sodann die Sevigiés, welche bekanntlich sehr verjüngen und die kleinen Böckchen à la David, wie man sie nennt, weil sie an die Gemälde aus der Zeit des Kaiserreiches erinnern.

Die Bisiten sind im höchsten Grade beliebt, ihr Schnitt muß aber, wenn sie für elegant und geschmackvoll gelten sollen, etwas Ungewöhnliches haben und durchaus nicht dem ökonomischen gleichen, durch den man die erstern nur nachzuahmen sucht, welche aus Sammet oder Atlas, oder aus gesticktem Cashemir, ja, für junge Mädchen, aus ganz bescheidenen Stoffen gemacht sind. Die Bisiten machen übrigens Mäntel und Ueberwürfe durchaus nicht überflüssig.

In Bezug auf die Kleider haben wir nochmals zu wiederholen, daß die Façons sich wenig ändern; noch immer sind die

Leibchen für den Vormittag hoch hinaufgehend und für den Abend platt und mit kleiner Schneppe. Eine anmuthige Neuerung ist die der Ueberröcke, welche oben mit drei Knöpfen und unten ebenfalls mit drei Knöpfen zugemacht, dazwischen aber offen sind und so die Stickereien einer schönen Chemisette und die kostbaren Nadeln sehen lassen, mit denen diese zusammengesteckt ist. Diesem Leibchen hat man auch einen kleinen rundlichen Kragen gegeben. Uebrigens sind die Kleider meist mit offenen Franzen ausgepuzt, die man in mehreren Reihen spiralförmig aufsetzt, oder auch durch Bandschleifen geschlossen, in deren Mitte sich eine Schnalle von Marcassit befindet, oder auch mit matten Borten, die man rautenartig aufsetzt, so wie mit Stickereien.

Die Damen haben trotzdem, daß die Moden sich nicht immer ganz und gar ändern, stets etwas Ausgezeichnetes; in diesem Jahre erscheinen sie gleichsam veloutirt, so viel Sammet tragen sie, entweder in Kleidern und Mänteln oder in Auspuß auf denselben und auf den Hüten.

Die Armbänder gehören noch immer durchaus zu einer eleganten Toilette und man kann wohl sagen, daß man sie nie schöner gemacht hat. Uebrigens gestattet dieser Schmuck mancherlei Abwechslung. Neben einem Puß-Armbande darf die Dame ein Gefinnungsband tragen, das Haar von einer geliebten Person enthält, ein Touristen-Armband, das sie als Merkwürdigkeit von einer Reise mitbrachte, oder auch ein *nugbares*, das vielleicht unter einer prächtigen römischen Camee eine ganz kleine Uhr birgt, die an gar vielerlei erinnern kann. Daran erkennt man denn auch, daß eine elegante Dame viele Gründe hat, von der Menge der Armbänder nicht abzugehen, die sie zu tragen genöthiget ist.

Man spricht davon, daß diesen Winter manche Damen auf Röcken von rosa Atlas Tunicas von schwarzen oder weißen Spitzen tragen würden, was ebenfalls ein Beweis ist, wie beliebt bei den Damen noch immer die Spitzen sind.

(R.) Wenn die Kinder noch klein sind, wählet man zu ihrer Bekleidung vorzugsweise leichte Stoffe, wie Mexino, Sammet oder schottische Tartans; später erst geht man zu dem

Tuche, zu dem Wollenatlas und zu den andern Stoffen über, aus denen die Herrenkleidung besteht.

Die Formen sind nach dem Alter der Kinder und nach den Stoffen verschieden, die man anwendet; so macht man Jäckchen à la Ludwig XV. mit Taschen unter dem Gürtel, die durch dreieckige Patten geschlossen sind, läßt die Seiten offen bis zur Hüfte und giebt dem Rücken einen Caraco in der Art jener an Reitrocken der Damen.

Die Blousen oder geschlossenen Tunics haben eine Oeffnung an der linken Seite der Brust; die Achselstücke sind unter einem Bündchen in Falten gezogen.

Der Bournus ist das passendste mantelartige Kleidungsstück für Knaben; die Form bleibt ganz dieselbe wie bei den Herrn.

Für die Kinder von acht bis zwölf Jahren wählt man am liebsten einen Anzug, der in einem Sammetjäckchen besteht, welches etwas Aehnliches mit dem französischen Fracke, aber auch mit dem Palletot hat, weil die Taille lang ist und die Schößen nichts Frackartiges haben; die Ärmel sind weit, mit großen Aufschlägen. Die Beinkleider sind am Gürtel eng, unten dagegen sehr weit, so daß sie so ziemlich wie die sogenannten Kosakenpantalone aussehen.

Ueber zwölf Jahre alte Kinder giebt es bekanntlich nicht, da diese junge Herrchen sind und sich wie alle andere Herren kleiden.

(F.) Einer der beliebtesten Mäntel für diesen Winter ist der Burgfrauen-Mantel, aus hellen Tweed-Stoffen zur Promenade und von Sammet zu Besuchen. Auf den Achseln ist er zusammengenommen und die Vordertheile sind mit drei Kettchenhefteln versehen, welche neben Oliven angemacht werden. Auch die Ärmelöffnungen sind von Kettchen und Eichen umgeben. Am äußern Rande herum läuft ein Bolant, der in der Höhe des Gürtels beginnt und allmählig nach unten zu breiter wird.

Tuchkleider werden in ziemlicher Anzahl getragen und sie sind meist mit Posamentierarbeit ausgepugt.

Modenblatt No. 50.

1. Atlashut mit zwei weißen Federn; Mantille von Atlas mit Ärmeln, mit Posamentierarbeit verziert und mit langen Franzen besetzt; Kleid von Wolle und Seide mit zwei breiten Bolants, die mit schmalen offenen Franzen garnirt sind.

2. Toilette zur Promenade: — Hut von schwarzem Atlas, rosa gefüttert und unter dem Schirme mit einem schwarzen Halbschleier ausgepugt, der überall über den Schirm herunterragt, ausgenommen vorn, auf dem Schirme mit Sammetband und Stahlknäulchen ausgepugt; Mantel mit Capuchon,

gestickt und mit Sammetstreifen besetzt; Kleid von schwarzer Seide.

3. Hausanzug: — Kopspuz von weißen Spitzen, mit rosa Sammetband garnirt; Ueberwurf von schwarzem Atlas, gesteppt und wattirt, der vorn breit herunterfällt und auf dem Rücken durch einen Zug Knapp angezogen ist; Kleid von glattem gestreiftem Taffet, mit schmalen offenen Franzen garnirt.

4. Pamelahut von Atlas mit Auspuz von Band; lange Vocken; Kleid von Seide mit hohem Leibchen, das vorn herunter wie der Rock durch Knöpfchen geschlossen und um die Hüften mit schmalen offenen Franzen garnirt ist, mit langen engen Ärmeln und ohne Auspuz auf dem Rocke; Mantille von Sammet, mit schwarzen Spitzen garnirt.

5. Pamelahut von Atlas, mit gleichem Stoffe ausgepugt; lange Vocken; Kleid von Seide, vorn herunter mit Posamentierarbeit ausgepugt; hohes Leibchen und lange enge Ärmeln; mantelartiger Ueberwurf von Atlas, mit gleichem Stoffe und Franzen ausgepugt.

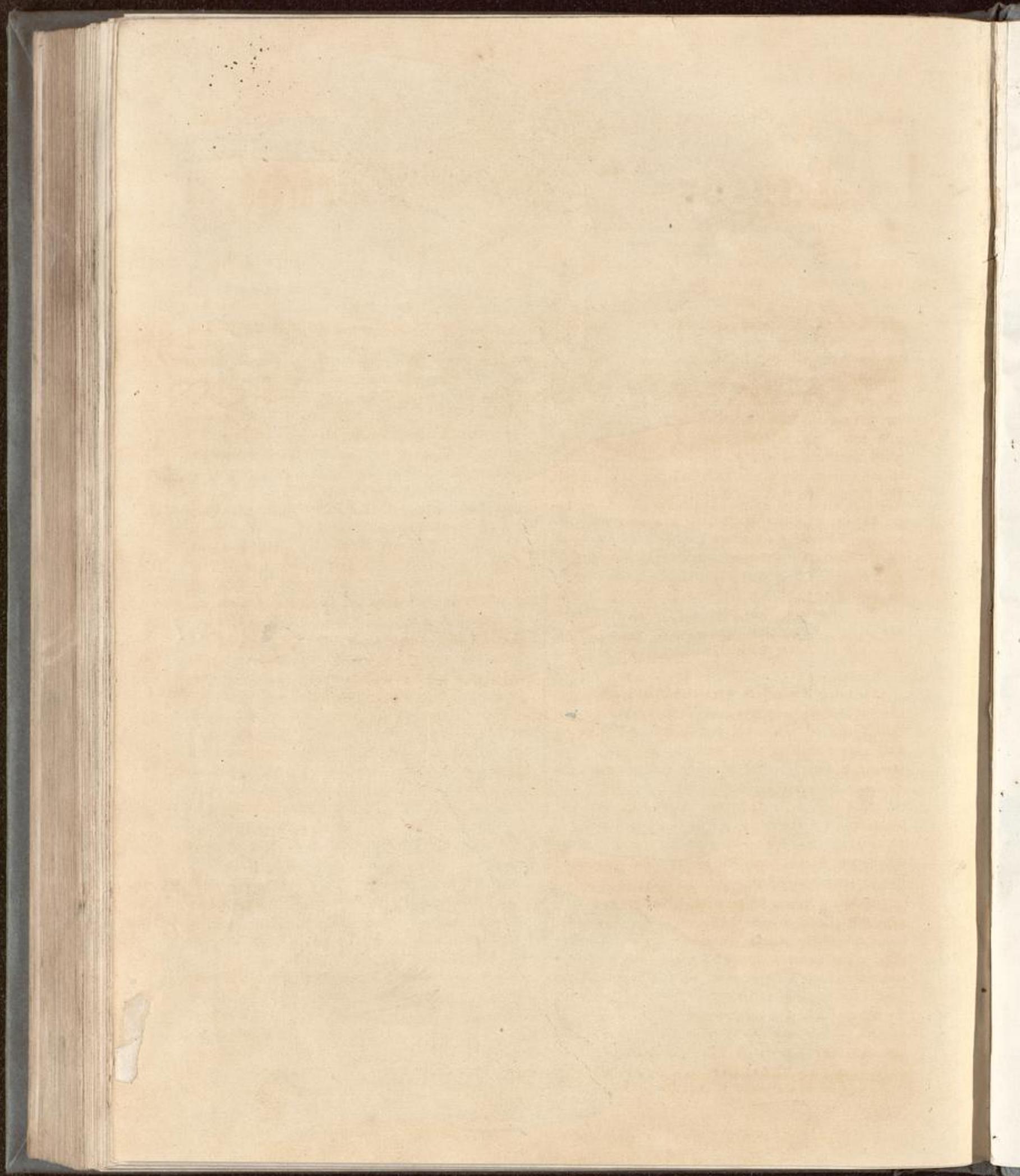
Oben sind verschiedene Kopspuze und eine Chemisette abgebildet.

Doppelstahlstich No. 50.

Raundorf.

Wir legen heute ein Portrait des merkwürdigen Mannes bei, der am 10. Aug. d. J. in Holland starb und als Uhrmacher Raundorf oder Herzog der Normandie oder Ludwig XVII. viel von sich reden gemacht hat. Er gab sich für den Dauphin Ludwig aus, der zur Revolutionszeit im Temple eingeschlossen wurde, widersprach der allgemein geglaubten Angabe, daß jener Knabe da gestorben sei und behauptete vielmehr, er sei durch eine Anzahl Royalisten aus dem Temple gerettet und über die Grenze gebracht worden. Sein Leben war ein höchst wechselreiches; eine Zeit lang lebte er in Grosse als Uhrmacher; dann befand er sich in Paris, später in England und zuletzt in Holland. Häufig berichteten die Zeitungen, daß Versuche gemacht worden wären, ihn, den Prätendenten, aus dem Wege zu räumen; durch viele angesehenen französischen Legitimisten, die ihn wirklich für den geretteten Douphin hielten, wurde er ansehnlich unterstützt; andere Personen sahen ihn dagegen für halbverrückt an und er selbst scheint es wirklich geglaubt zu haben, daß er Ludwig XVII. sei und Anspruch auf den französischen Thron habe. Denjenigen unserer Leser, welche sich für den jedenfalls merkwürdigen Mann interessiren, empfehlen wir die Schrift: „Der Prätendent. Von Heinrich Laube.“ (Leipzig, Teubner.)





Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 2. December 1845.

(F.) Die Hüte von sitzfarbigem Sammet sind sehr beliebt und man pußt sie mit einer langen Feder in gleicher Farbe oder mit mehreren kleinen Federn in der Farbe des Hutfutters, meist rosen- oder kirschroth, aus. Auch sieht man von neuem Hüte mit an dem Schirmrande angenehmeten Spitzen, die auf Zughüten von weißem Atlas weiß, auf Hüten von grünem, braunem oder schwarzem Sammet schwarz sind.

Wie sehr die Federn modisch sind, zeigt sich auch darin, daß man Garnituren von kleinen brasilianischen Federn macht, die in Verbindung mit Sammetblättern auf Ballkleidern angebracht werden, auf diesen an beiden Seiten vorn heraufgehen, den Lüllrock aufnehmen und ihn durch Diamantschnällchen an den Gürtel befestigen. Diese Garnitur ist ganz neu und sieht sehr gut aus zu einem Incas-Kranze von Blumen und Federn, untermischt mit kleinen Diamantsternen, die man im Haare trägt.

Die kleinen Kragen und sogenannten Cardinalmanschetten sehen zu den jetzt modischen engen Ärmeln recht gut aus. Diese Kragen sind hoch und so ausgeschnitten, daß sie um den Hals herum stehen; sie haben Stickereien und sind mit ganz schmalen Spitzchen garnirt, was recht hübsch ausseht. Die Cardinalmanschetten legen sich fausthandschuhartig auf die Ärmel zurück und werden durch kleine Knöpfe von Gold oder Edelsteinen zusammengehalten, mit denen auch der Ärmel unten besetzt ist. Da, wo die Manschette zusammengeknöpft ist, wird sie mit Spitzen besetzt, die an der Seite herabhängen, was sehr anmuthig ausseht.

Ueberhaupt steigt sich der Luxus in den kleinen Artikeln gegen früher mehr und mehr. Man hat Marquisen-, Pompadour- und Mahomedknöpfe, an welchen letzteren Gold und Seide sehr geschmackvoll gemischt sind; ferner werden die algerischen Garnituren häufig getragen, mit denen man die hohen Leibchen der Kleider zu kleinen Soiréen besetzt — es ist in diesem Winter gestattet, zu kleinen Soiréen in hohem Leibchen zu erscheinen. — Diese algerischen Garnituren bestehen in Schleifen von Seide und Gold, die nach unten zu größer werden und mit denen man den Oberrock vorn zwei- oder dreifach besetzt;

sie endigen in Troddeln. Gleiche, aber natürlich weit kleinere Schleifen braucht man, um die Ärmel an der Seite und vorn das Leibchen zu schließen. Auch die Garnituren von Seide und Stahl oder Sammet und Stahl sind sehr beliebt, namentlich auf Oberrocken von Atlas oder Sammet. Allerdings ist es schwierig, den so beliebten Stahlpuß geschmackvoll anzuwenden; sowohl das Zuviel als das Zuwenig schadet und giebt ein gemeines oder ärmliches Aussehen.

Wir haben schon öfters erwähnt, daß die Kleiderfaçon bis auf einige Modificationen unverändert sei, und daß nur die Posamentirarbeit ihnen einen Anschein von Neuheit gebe. Wir sahen ein Kleid von broschirtem Pekin in Westenform, mit doppelten Schnallen — von Marcassit und Bändern von dem Kleiderstoff — garnirt; das Leibchen war bergförmig offen und nicht ganz glatt, sondern nach den Achseln zu etwas in Falten gelegt. Die Ärmel waren vorn mit runden Cardinal-Ausschlägen.

Ein anderer Ueberrock von Gros de Tours in brauner Farbe schien uns auch sehr elegant zu sein. Das Leibchen war offen und hatte kleine Revers, die mit einer schmalen Borte in zwei Nuancen besetzt waren. Revers befanden sich auch auf dem Rocke und waren eben so ausgepußt. Diese kleine dünne Borte wird sich auf vielen leichten Stoffen wiederfinden, namentlich auf den Soirées und Ballkleidern von weißem oder himmelblauem Krepp. Auch die Pompadourform wird an den Ballkleidern beliebt bleiben, d. h. ein doppelter Rock wird an jeder Seite ausgenommen und mit der Leibchenschnepppe durch eine Camée, einen Marcassit, eine Diamantschleife oder ein Blumenbouquet verbunden werden. Die Schnepppe darf also nicht mehr so lang und spitz sein, so daß man auch wieder Gürtel mit Schnallen und namentlich mit langen flatternden Enden wird tragen können, die ja so elegant aussehn.

Sehr schön sehen die Ueberrocke von schwarzem oder myrtengrünem Sammet mit doppelten Marcassitschleifen aus.

Zu Kleidern zum Ausgehen sind die damassirten Pekins und die pekinierten Damaste sehr beliebt, so wie ächte Damaste à la Ludwig XV. mit einfarbigem Grunde oder mit Bouquets von Rosen, Pensées etc. auf gelbem oder grauem Grunde, grauschwarzer Atlas, joinvilleblauer Königinatlas, Sammet und Noire. Nichts Schöneres aber giebt es als einem Ueberrock von

dunkelblauem Atlas mit Revers von Sammet in gleicher Farbe, die am Leibchen hinuntergehen, sich zu Schößchen ausbreiten und grazios die Hüften umfassen.

Das Grau ist sehr modisch, namentlich zu Regligé-Anzügen, besonders das Stahlgrau und das Perlgrau.

Noch erwähnen wir zwei Bistentoiletten:

Kleid von grauer Seide mit Rock ohne Auspuß, glattem hohem Leibchen und engen Ärmeln; Mantelüberwurf von schwarzem Sammet, der bis an den Saum des Kleides reicht und ein vorn glattes und hohes, auf dem Rücken gezogenes Leibchen, sowie einen kleinen rundlichen Kragen hat, welcher nicht über die Taille herabreicht, vorn eine Schneppe bildet und rund herum, wie am Rocke und um die Ärmel mit Posamentierarbeit besetzt ist; feuerfarbiger Sammethut, an den Backen rund geschnitten und unter dem Schirme, wie oben an dessen Rande mit kleinen dunkelblauen Bandschleifen, auch an der Seite mit einer blauen Feder ausgepußt.

Kleid von blauem Sammet, vorn mit einer Doppelreihe von Posamentierarbeit ausgepußt, die durch eine Reihe großer Knöpfe getrennt ist; hohes glattes Leibchen, ebenso ausgepußt; enge Ärmel; Bistitenüberwurf ebenfalls von blauem Sammet, vorn bis zur Taille abgerundet, dann bis zur Mitte der Brust geschlossen, an jeder Seite in der Armhöhe geschlitzt und da mit ähnlicher Posamentierarbeit wie das Kleid besetzt.

Kleid von myrtengrünem Tuche mit Rock ohne Auspuß, sehr hohem zugeknöpftem Schneppenleibchen, breiten Aufschlägen an den Ärmeln und als Ueberwurf eine Bistite von ebensolchem Tuche, aber reich mit Schnürchen benähet.

Das Ameublement der eleganten Häuser oder Wohnungen ist sehr verschieden. Bei den Künstlern, den Dichtern und Schriftstellern — denn wir leben nicht mehr in den Zeiten, wo diese Herren unentgeltlich ein Dachstübchen eines Palastes bewohnten — findet man ein seltsames Gemisch von Meubles und Stoffen aus allen Zeiten und Ländern, und von nicht minder gemischten Curiositäten: Statuetten von lebenden Künstlern neben Büsten von Philosophen und Rednern des alten Griechenlands; ein mittelalterliches Bett mit geschlitzten Säulen und Vorhängen von broschirten Pompadourstoffen, und auf dem Kamine Bronzen im reinen Rococogeschmacke neben einem Spiegel mit Rahmen in Gold und Sammet nach orientalischer Sitte.

Die Paläste sind meist wie zur Zeit Ludwigs XIV., der Regentschaft und Ludwigs XV. meublirt; namentlich sehen die Salons mit Holzschneiderei und Vergoldung mit ihren Meubles von vergolbetem Holze, ihren reichen Rococobronzen und schwer seidenem Tapeten elegant aus. In solchen Zimmern sind Gemälde nur über den Thüren anzubringen und diese Gemälde sind entweder wirklich alte Bouchers oder Watteau oder von Neuern in dem Geschmucke jener Alten nachgeahmt, so daß namentlich die Amoretten und die Blumenguirlanden wiederum eine große Rolle spielen. Uebrigens gehören Gemälde jetzt noth-

wendig zu einer eleganten Wohnung, die ohne eine Gemädegalerie für unvollständig gehalten werden würde.

Modenblatt No. 51.

1. Mantel von Atlas, reich gesteppt und gestickt mit einem kleinen gestickten Kragen und gestickten Ärmeln, die griechisch aufgenommen sind; vorn mit Posamentierhälften zusammengehalten; Kleid von Pekin mit Sammetstreifen; Hut mit ganz offenem Schirme, mit einem einfarbigen Paradiesvogel und einer breiten Spitze ausgepußt.

2. Hut von Sammet mit Sammetauspuß und einer Feder à la Gabriele an der Seite; Kleid von Atlas mit drei breiten glatt aufgesetzten Spigenstreifen, die durch drei schmale Sammetstreifen getrennt sind; Leibchen ebenso ausgepußt; die Ärmel unten mit drei Sammetstreifen und einer schwarzen Spitze garnirt, die als Manschette auf die Hand fällt; Caprice von Sammet, schößensförmig offen und mit Pelz besetzt.

3. Rock, mit Schnuren benähet und mit Taschen vorn; kleines Halstuch und weite gestreifte Weinkleider.

4. Ueberziebrock von starkem Tuche mit Kragen, Aufschlägen und Klappen von Sammet; kurzer Rock mit breitem niedrigem Kragen und Knöpfen von gleichem Stoffe; Weste von Piqué; bunte Cravate; gestreifte Weinkleider.

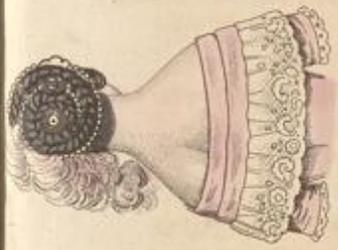
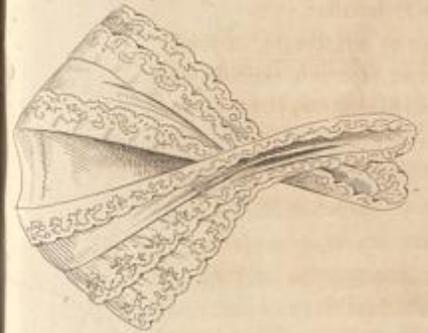
5. Knabenanzug.

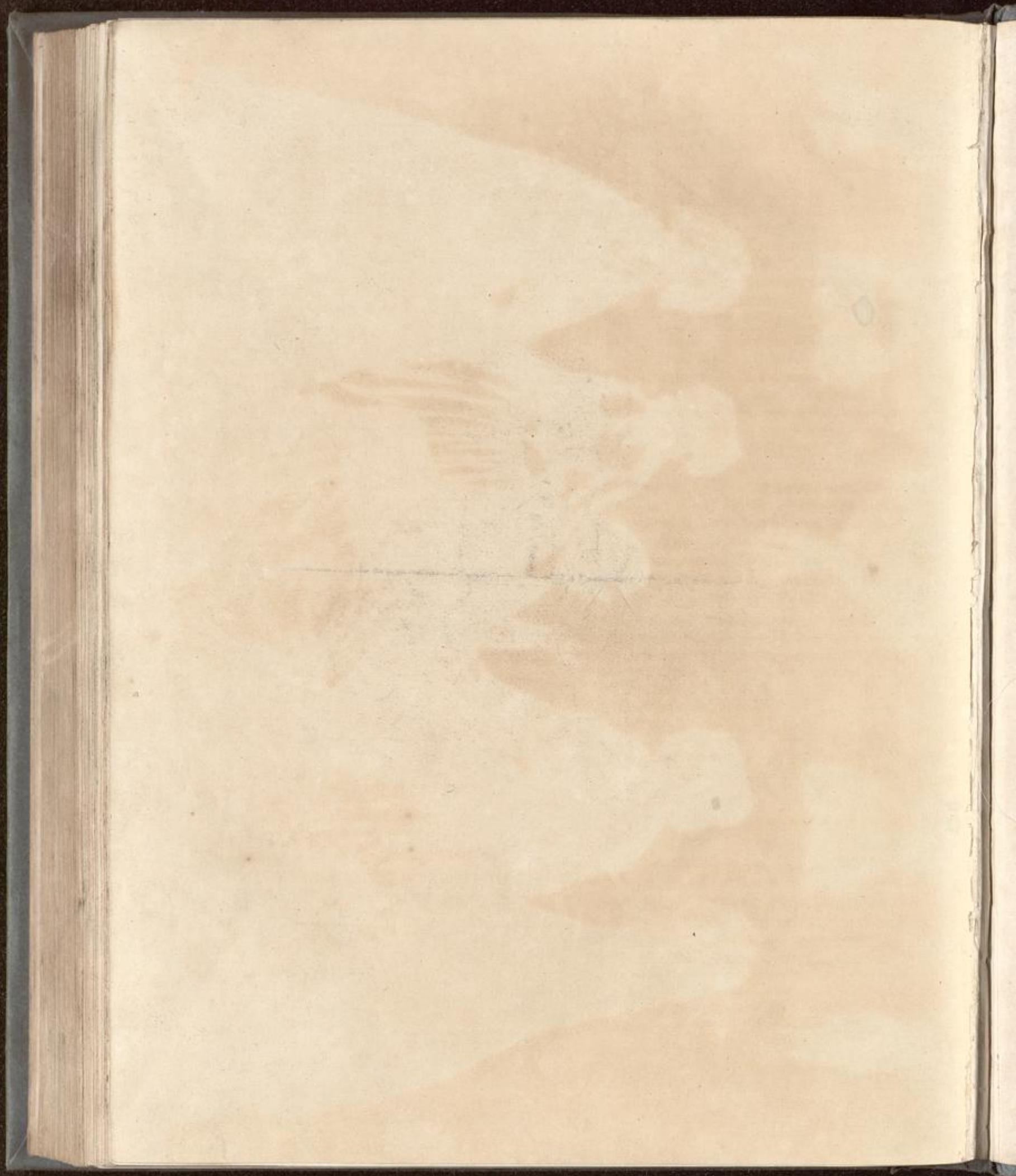
6. Sammethut mit einer Feder; Kleid von Seide, ohne allen Auspuß, mit hohem Leibchen und engen langen Ärmeln; sogenannter Burgfrauen-Mantel mit Ärmeln, die in das Zeug geschnitten sind, kleinem Kragen und Schnurenbesatz vorn herunter zum Zusammenhalten.

Doppelstahlstich No. 51.

Die neue Nicolai-Kirche in Hamburg.

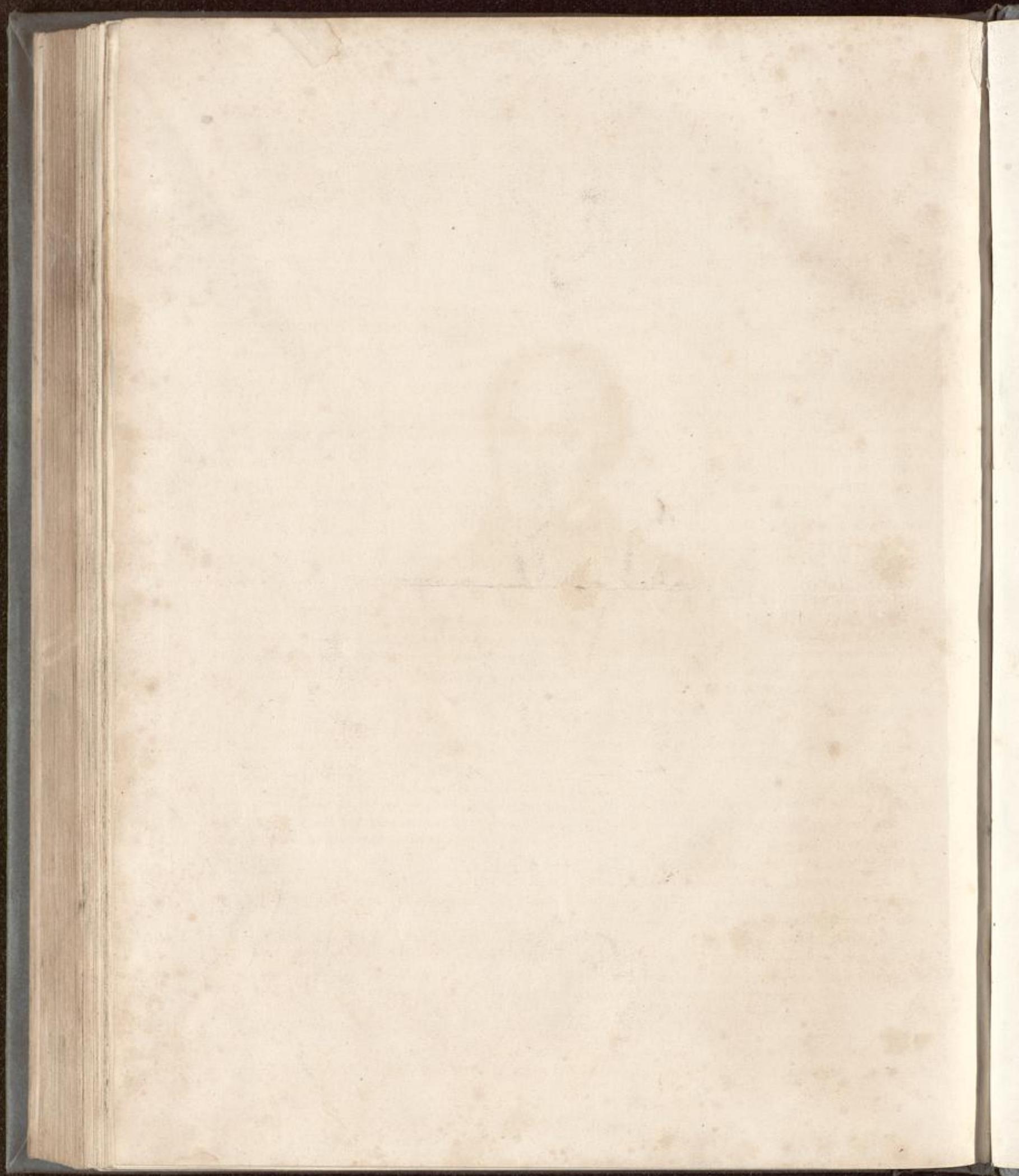
Der Entwurf zu der Nicolai-Kirche, welche in Hamburg statt der abgebrannten erbaut werden soll, rührt von dem Engländer Scott her und der Styl ist jener zu Ende des 13. Jahrhunderts, zu welcher Zeit die Kirchenbaukunst ihre höchste Entwicklung erlangt hatte. Der Thurm auf dem westlichen Ende der Kirche bekommt eine Höhe von 450 hamburger Fuß und das ganze Gebäude wird eine Länge von 285 hamburger Fuß haben. Die innere Verzierung soll einfach, aber würdig werden, namentlich gedenkt man Frescogemälde, vorzüglich im Chore, anzubringen und die Fenster, wenigstens mit der Zeit, mit Glasmalereien zu schmücken. Die Kirche soll dreitausend Personen fassen und die Kosten des Baues sind, mit Ausschluß der Ausschmückung, auf etwa eine halbe Million Thaler angeschlagen.







Naundorf.



Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 9. December 1845.

(F.) Man beschäftigt sich bereits ernstlich mit den Stoffen zu den Abendgesellschaften und versichert, daß die seidenen Zeuge, wie die italienischen Taffete, die reichen einfarbigen oder geblumten Damaste im Pompadourgeschmacke, sowie die Atlasse vorherrschen würden. In Bezug auf die Stoffe, die man allgemein gern zum Ausgehen wählt, hat der Atlas wieder große Gunst erlangt, während der Moire in Vergessenheit geräth. Der Atlas spielt deshalb die größte Rolle neben dem Sammet und man hat sehr schöne Oberrocke, wie hübsche Mäntel davon. Den Stahl, die Korallen, die Granaten und alle bunte edele Steine verwendet man nicht bloß zum Schmucke, sondern auch zur Verzierung der Kleider. Man verwendet den Stahl sogar in solchem Uebermaße, daß wir fürchten, seine Herrschaft werde von eben so kurzer Dauer sein, wie die übertriebenen Pamela-hüte. Der Stahl wird verwendet in großen Marquisenknöpfen, in kleinen einfachen oder faconirten Schnallen, die man in Bandschleifen anbringt, mit welchen man die Kleider vorn herunter besetzt; in kleinen Schnallen, die in feste dünne Ringe geschlungen sind und als Franssen bei verschiedenen Kopspugen dienen; in reich eiselirten Plättchen, die durch kleine Kettchen mit einander verbunden sind und so als Armbänder dienen, und endlich in hübschen kleinen runden Börsen mit Schloß, die ganz von Stahlmaschen sind, was neu ist und gut aussieht.

Jeden Tag kommen neue Mäntel und Ueberwurfformen zum Vorschein und man weiß wirklich nicht, was eigentlich Mode ist. Aus der Caprice hat sich bereits ein neues Kleidungsstück gebildet, der Capricen-Paletot, der indess wenig zu gefallen scheint. Die Burgfrauen-Mäntel erinnern an die Mäntel, welche man im Mittelalter trug und sie scheinen Glück zu machen; es ist eine Art großer Mantille, die sehr weit heruntergeht und als Garnirung, aber nur hinten, einen sehr breiten Volant hat, der glatt angelegt und schief geschnitten ist. Soll dieser Mantel zum Fuß getragen werden, so ist er von Sammet; zur Morgentoilette hat man ihn meist aus Casimir und zwar aus schwarzem oder silzgrauem.

Ein sehr ausgezeichneter aristocratischer Anzug ist ein Ama-

zonen-Oberrock von schwarzem Casimir mit einem solchen Burgfrauen-Mantel.

Auch ein Oberrock von Sammet gefiel uns sehr gut. Er war à la mousquetaire gemacht und mit einer breiten Borte rund herum besetzt. Diese Borte bildete auch Revers am Leibchen und ahmte Mousquetaire-Manschetten auf den Sammetärmeln nach.

Biele Damen entfernen die Schneppe von dem glatten Leibchen und tragen dann einen schmalen Gürtel mit einer Schnalle. Die runden Leibchen scheinen also bald wieder allgemein in die Mode zu kommen.

Als Besetzung sind die einen halben Finger breiten Bänder von gepreßtem Sammet außerordentlich beliebt. Die Fabrikanten können kaum genug davon herbeischaffen und man braucht allerdings wenigstens neunzig Ellen, um ein Kleid schürzenförmig zu besetzen oder das Band zwanzig Mal rund um den Rock herum laufen zu lassen. Die schürzenförmigen Garnirungen sind überhaupt die beliebtesten in diesem Augenblicke. Ein Kleid von perlengrauem italienischem Taffet wird so mit schmalen Sammetbändern in derselben Farbe besetzt und an jeder Seite endiget das Band in einem Schnällchen, d. h. das Sammetband ist an der Seite in eine Schleife zusammengenommen, in deren Mitte sich eine Schnalle befindet. Ein schwarzes Kleid, das so ausgeputzt ist, wird an jeder Seite einen Volant von schmalen schwarzen Spitzen haben müssen.

Neben der Posamentirwaare, die täglich Neues hervorbringt, sind die Knöpfe sehr beliebt, die man von Posamentirarbeit, von Glasfluß, von farbigen Steinen in goldener Fassung, von Stahl, von Marcassit, von schwarzem Sammet mit einem feinen Stahlgeflechte darüber, von Perlen mit Marcassit etc. hat.

Sehr ernstlich denkt man an die Ballkleider und wie man dieselben garniren soll. Als etwas Neues wollen wir die Kleider mit zwei Röcken nicht anführen, aber erwähnen müssen wir, daß viele so gemacht werden. Die Atlasrollen in mehreren Reihen und auf beiden Röcken angewendet, scheinen ihre frühere Beliebtheit wieder zu finden. Wir sahen auch ein Kleid von Lulle, das mit vier Volants von gleichem Stoffe garnirt war; ein zweiter Rock ohne Auspuß war an jeder

Seite durch ein Bouquet von verschiedenen Blumen aufgenommen und ein anderes Bouquet befand sich weiter unten in der Höhe der Volants, so daß das Kleid ganz im Pompadourgenre war. Zu einem solchen Anzuge gehört nothwendig ein Fächer mit einem Schäfergemälde von Boucher oder Watteau, ein wirklich alter folglich sehr großer Fächer, denn die geistreichen Großmütter liebten sie so, damit sie das ganze Gesicht vollständig dahinter bergen konnten.

Die Handschuhe werden fast gar nicht mehr ohne Garnirung getragen und diese Garnirungen entsprechen meist denen, die gerade überhaupt die beliebtesten sind; so hat man jetzt Garnirungen von Seide und Stahl, Geslechte von Gold und Silber, Spizen und Blumen, alles natürlich in den zierlichsten Verhältnissen und in leichter Arbeit, so daß diese Handschuhgarnituren wie hübsche Armbänder aussehen.

Vollständige Anzüge. Morgen negligé: Hauskleid von brauem Cashemir, leicht gesteppt und wattirt, mit blauem Taffet gefüttert, auf dem Rücken in Falten gezogen, mit einem kleinen Capuchon; Gürtelschnur, welche die Taille markirt; Nonnenärmel. Der Rock ist offen und läßt eine Soutanelle von gesticktem Jaconas sehen, die mit Spizen garnirt ist. Häubchen von Königin-Suipère mit Büscheln von kohlgrienen Sammetblättern und Schleifen von rosa Atlas. Gesteppte und wattirte Schuhe, rund herum mit einer Spitze garnirt.

Bisitenanzug: — Oberrock von Atlas mit Sammetstreifen, mit einem hohen Leibchen, der ganzen Länge nach mit dicken Bassompierreknöpfen von Posamentirarbeit und Stahlsäckchen zugemacht; Muff von Schwan; Hut von rosa ungeriffenem Sammet mit Schleifen von Spizen und Atlas, unter dem Schirme mit rosa Tülle garnirt, was dem Gesicht außerordentlich gut steht; Chatelaine von Stahlmaschen ganz in der Art der alten Panzerhemden, die an dem Gürtel hängt.

Kleid von joinvilleblauem Atlas mit glattem hohem Leibchen, auf dem sich vorn wie auf dem Rocke Patten von Sammet befinden, an deren Enden Glöckchen von Posamentirarbeit und Mareassit hängen und die nach unten zu größer sind als oben, was auf dem Leibchen umgekehrt der Fall ist. Die Ärmel, die einen Einbogen und zwei Nähte haben, sind unter dem Arme offen und haben da ebenfalls Sammetpatten mit eben solchen Glöckchen wie auf dem Rocke.

Kleid von grauem Atlas, schürzenartig mit breiten Blättern in Posamentirarbeit gestickt und zwar in derselben Farbe; Leibchen und Ärmel ebenso verziert.

Soiréetoilette: — Kleid von weißem einfarbigem Barège mit sieben Volants, die mit offenen Fransen eingefasst sind.

Kleid von hellblauem italienischem Taffet mit zwei Röcken, von denen der eine sehr lange mit zwei glatt aufgesetzten Volants von Spizen garnirt, der andere dagegen an jeder Seite bis in die Mitte offen und an diesen Oeffnungen mit einer weniger breiten und fallig angelegten Spitze ausgepugt ist. Dies sind zwei der neuesten und schönsten Ballkleider.

Modenblatt No. 52.

1. Ueberziehrock mit niedrigem Kragen, langer breiter Taille und Taschen an den Seiten; bunte Cravate; niedriger Hut und halbweite Beinkleider mit Fußriemen.

2. Pamelaht von Atlas mit einer gleichfarbigen Feder; Kleid von Noire, vorn herunter mit Posamentirarbeit ausgepugt; Säckchen von Sammet, mit Schnürchen benähet.

3. Anzug eines kleinen Mädchens.

4. Kopfpuz von Sammet und Goldspizen; Kleid von Sammet mit ausgeschnittenem Leibchen und kurzen Ärmeln, vorn herunter auf dem Rocke und am Leibchen mit Hermelin besetzt und an den kurzen Ärmeln mit Brillanten geschmückt; halb lange Handschuhe; Fächer; Armband an einem Arme.

5. Haarpuz mit wellenförmigem Scheitel; Kleid von Tulle mit doppeltem Rocke, so daß der oberste dreimal mit Rosen aufgenommen ist; ausgeschnittenes Schneppenleibchen und kurze Ärmel; kurze Handschuhe; Armband und Fächer.

Zwölftes Extrablatt.

1. Offizier der Mousquetaires.

2. Dame vom Hofe Franz I.

3. Eine Griechin.

4. Anzug aus der Zeit Ludwigs XIV.

5. Phantasieanzug.

Doppeltahlstich No. 52.

Joseph Neher.

(Nach einer Daguerreotypie.)

Joseph Neher, der, so viel uns bekannt ist, in Tyrol geboren wurde und seine musikalische Bildung in Wien erhielt, hat sich als Componist rühmlich bekannt gemacht, namentlich durch seine Oper „Mara“, die auf vielen deutschen Bühnen mit Beifall aufgeführt worden ist. Vom August 1844 bis August 1845 war er zugleich mit Albert Borzring Musikdirector des Theaters zu Leipzig und jetzt lebt er als Musikdirector am Josephstädtischen Theater in Wien, wo er nächstens eine neue und zwar komische Oper, „die seltsame Hochzeit“ zur Auführung bringen wird.

